sprichst
du politik?

Sprichst du Politik?

Ergebnisse des Forschungsprojekts und Handlungsempfehlungen

Nina Arnold
Bettina Fackelmann
Michael Graffius
Frank Krüger
Stefanie Talaska
Tobias Weißenfels

Juni 2011

FRIEDRICH EBERT STIFTUNG
Forum Politik und Gesellschaft

www.sprichst-du-politik.de

Inhalt

Vorwort **5**

Einführung **7**

1 Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage **10**
1.1 Methoden 10

2 Schritt 1: Gruppeninterviews **12**
2.1 Unter welchen Bedingungen nehmen Jugendliche Politik wahr? 12
2.1.1 Unaufbereitete Komplexität politischer Themen lässt Jugendliche ratlos zurück 13
2.1.2 Betroffenheit, Interesse und Verantwortung 14
2.2 Wie stellen sich für Jugendliche die sprachlichen Spielräume der Politik dar? 16
2.2.1 Sprache der Politiker/innen 17
2.2.2 Sprache der Parteien 20
2.2.3 Sprache in politischen Entscheidungsstrukturen 20
2.2.4 Sprache in den Medien 22
2.2.5 Politische Sprache im eigenen Alltag: Schule und soziales Umfeld 24
2.3 Welche Auswirkungen der politischen Sprache werden von den Jugendlichen benannt? 29

3 Schritt 2: Onlineumfrage **38**
3.1 Einleitung und generelle Angaben 38
3.2 Die wichtigsten Zahlen im Überblick 38
3.3 Quantitative Daten im Detail 41
3.3.1 Bedingungen 42
3.3.2 Sprachliche Spielräume der Politik 45

4 Handlungsempfehlungen **58**
4.1 Handlungsempfehlungen für Politiker/innen, Parteien und politische Institutionen 58
4.2 Handlungsempfehlungen für Medien 60
4.3 Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik 61

5 Praktisches Vorgehen **66**
5.1 Gruppeninterviews 66
5.2 Onlineumfrage 66
5.3 Expertengespräch 66

6 Methodisches Vorgehen **68**
6.1 Grounded Theory 68
6.2 Projektmanagement nach Scrum 69

7 Einordnung ins Forschungsfeld **72**

8 Profile der Mitglieder des Forschungsteams und der Unterstützer/innen **74**
8.1 Forschungsteam 74
8.2 Unterstützer/innen 79

9 Glossar **82**

10 Stichwortverzeichnis **86**

11 Bibliographie **90**

12 Anhang **92**
12.1 Gesprächsleitfaden für die Gruppeninterviews 92
12.2 Onlinefragebogen 94
12.3 Grundgesamtheiten der quantitativen Befragung/Auswertung 98

Impressum **109**

“Words tend to be inadequate.”

Jenny Holzer

Vorwort

Die Klagen sind bekannt: „Die Jugend in Deutschland wird immer unpolitischer", „sie interessiert sich nicht für Politik", „sie engagiert sich nicht für politische Ziele". Insbesondere im Vorfeld oder im Nachgang zu Wahlen wird stets die abnehmende Wahlbeteiligung der jungen Generation beklagt. Die Demoskopen schlagen Alarm, Sozialwissenschaftler analysieren, Politiker sind betroffen: Die Demokratie scheint existentiell gefährdet. Doch warum wächst die Distanz der Jugendlichen zur Politik?

Die Autor/innen der Studie „Sprichst Du Politik?" haben Jugendliche direkt gefragt. Sie wollten wissen: Was geht in den Köpfen junger Menschen vor sich, wenn sie mit dem „politischen System", mit Politiker/innen und ihrer Sprache konfrontiert werden? Was denken sie über Politiker/innen, ihre Absichten, ihre Spielräume? Wie und wo informieren sie sich über politische Zusammenhänge? Vertrauen sie den Medien? Verstehen sie, was Politiker/innen sagen? Wo kommt Politik in ihrem Alltag vor und wie werden diese Momente des Politischen wahrgenommen? Wie sehen sie sich selbst in der Politik, ihre Aufgaben, Möglichkeiten und Begrenzungen?

Im Herbst 2010 schlug uns eine Gruppe junger Studierender unter der Leitung von Prof. Dr. Bettina Fackelmann vor, sich genau mit diesen Fragen zu befassen. Ihr Plan war es, vor Ort in den Schulen die politische Gedankenwelt von jungen Menschen zu erforschen. Überzeugend war nicht nur das Forschungsdesign und die hohe Motivation des jungen Teams, sondern auch der geringe Altersabstand zwischen den Forscher/innen (Studierenden) und den Erforschten (Schüler/innen): Mit wem sonst würden die Schüler/innen so offen über ihre Gedanken und Überzeugungen sprechen, wie mit Gesprächspartner/innen, die nur wenig älter als sie selber sind?

Das „Sprichst du Politik?"-Team hat zahlreiche, intensive Interviews mit Jugendlichen geführt und die Ergebnisse dieser qualitativen Befragung durch eine breit angelegte Onlinebefragung ergänzt. Dabei herausgekommen ist ein aufschlussreiches Stimmungsbild, ein spannender Einblick in das politische Seelenleben der heranwachsenden Generation, der Erstwähler/innen und Wähler/innen von morgen. Die Studie enthält zahlreiche Hinweise darauf, woraus sich die oft zitierte und als Begriff viel zu kurz greifende „Politikverdrossenheit" speist.

Die große Stärke der Studie ist die Nähe zu ihrem Gegenstand. Die Studierenden lassen die Schüler/innen selber zu Wort kommen, lassen Zitate für sich selbst sprechen. Wir betrachten ihre Arbeit als wertvollen Beitrag zur Diskussion über die Zukunft der Demokratie. Uns geht es darum, eine Debatte darüber anzustoßen, was Schulen, Medien und Politik tun können, damit sich mehr Jugendliche zu politisch interessierten Menschen entwickeln und ihre Rolle als mündige Staatsbürger/innen einnehmen können. Die Studie wirft ein Schlaglicht darauf, welche wichtige Rolle Schulen und Medien inzwischen für das politische Erwachsenwerden spielen – gerade in einer Zeit, in der die meisten jungen Menschen nicht mehr in politische Milieus hineingeboren werden und sich zuhause oft kein Raum für politische Debatten findet.

Bettina Luise Rürup /Christina Schildmann
Forum Politik und Gesellschaft

Danksagungen

Eine solche Studie erfordert die Mitarbeit verschiedenster Personen, die zu Beginn gar nicht absehbar ist. Glücklicherweise gab es für dieses Vorhaben in jeder Situation Personen, die durch Hilfestellung in Form von wertvollen Kontakten, fachlichem Rat oder handfester Tat sowie großzügigem Sponsoring dem Team zur Seite standen. In Kapitel „8 Profile des Forschungsteams und der Unterstützer/innen" finden sich noch weitere Personen mit einem kurzen Profil, welche das Projekt in besonderer Weise tatkräftig unterstützt haben. Darüber hinaus dankt das „Sprichst Du Politik?"-Team

- den Lehrer/innen und Schüler/innen der Klassen, die sich zu Gruppeninterviews bereit erklärten
- Isabel Cerliani, Markenberatung
- Olaf Hinrichsen, www.oberprima.com
- Mareile Hoerstrup, Beratung für politische Kommunikation
- Thomas Keller, Geschäftsführer der design akademie berlin
- Marc Lange, VZnet Netzwerke Ltd.
- Dr. Leonard Novy
- Lisa Pegelow, Dipl. Politikwissenschaftlerin
- Tobias Scheiba, VZnet Netzwerke Ltd.
- Felix Vollmann, Student der design akademie berlin
- Sprintout Digitaldruck GmbH, Berlin

www.schuelervz.net

www.soscisurvey.de

www.agile42.com

www.atlasti.com/de

www.magix.com

Einführung

Die Teilhabe junger Bürger/innen am offiziellen politischen Geschehen nimmt ab.[1] Der Rückgang ist an der seit Jahren sinkenden Wahlbeteiligung sowie an den Nachwuchsproblemen der Parteien zu beobachten. Dadurch verliert die demokratische Basis unseres Staates langfristig an Stabilität.

Auf der Suche nach Erklärungen und Lösungen erscheint ein Blick auf die politische Kommunikation und insbesondere die Sprache der politischen Akteurinnen und Akteure sinnvoll – und zwar aus der Perspektive der Jugendlichen selbst. Die Grundannahme der Studie war, dass die Art, wie Politiker/innen sprechen – sowohl in Bezug auf die Redehaltung als auch in Bezug auf die Wahl der Worte – nicht ohne Auswirkungen auf den Zugang von jungen Menschen zu Politik bleibt.

Zum Einsatz kam die sozialwissenschaftliche Methode der „Grounded Theory". Sie nutzt eine bewusst offene, lösungsorientierte Fragestellung und den steten Vergleich der Zwischenergebnisse im Verlauf der Studie, um die Wahrnehmung der Befragten in ein theoretisches Modell zu überführen. Dieses Modell entstand auf Basis von 27 Gruppeninterviews an Berliner Schulen, die zwischen einer und anderthalb Stunden dauerten. Verschriftlicht umfassen diese Interviews 658 Seiten.

Im Anschluss wurde das theoretische Modell in wesentlichen Punkten durch einen bundesweiten Online-Fragebogen quantifiziert. Dieser wurde – angeregt durch die Online-Plattform schülerVZ – von 30.122 jungen Bürger/innen beantwortet. Somit ist die vorliegende Studie umfassend qualitativ fundiert und zudem quantitativ die umfassendste, die aktuell zum Thema Jugend und Politik in Deutschland vorliegt.

Die Ergebnisse zeigen, dass die Sprache der politischen Akteure großen Einfluss auf das Interesse der Jugendlichen und ihre Bereitschaft hat, sich zu informieren. Wie in der (und über die) Politik gesprochen wird, wirkt sich auf den Zustand unserer Demokratie aus. Die vorliegende Studie zeigt, dass es bei den Jugendlichen eine Grundbereitschaft zum Mitdenken und Mitmachen gibt. Doch die Art, wie Politik dargestellt und verhandelt wird, bewirkt in vielen Fällen Überforderung und Abwendung von der Politik bei gleichzeitigem Bewusstsein, dass es auf den eigenen Beitrag ankommt, um die Demokratie gesund zu erhalten. Das ist das Dilemma, in dem sich die Jugendlichen befinden: Das Gefühl, in der Demokratie gebraucht zu werden, aber nicht die Möglichkeiten zu haben, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Die Befragten selbst weisen auf einen Mangel an Übung in der politischen Auseinandersetzung und an politischer Bildung hin, betonen jedoch vor allem die Kontraproduktivität der Kommunikation von Politiker/innen und kritisieren die oft unverständliche, mit Fremdworten oder Kunstworten sowie Beschönigungen durchsetzte Sprache, die zudem von den Medien vielfach nicht ausreichend „übersetzt" wird.

Vielen Jugendlichen geht es wie dem Schüler (oder der Schülerin), der/die zu Protokoll gibt: „Politik ist einfach nur ein schwarzes leeres Kästchen. Und dann kommt gar nichts mehr." Anderen erscheint der Politikbetrieb als ein geschlossener Verein mit eigenen, undurchschaubaren und unabänderlichen Spielregeln und Ritualen, so äußert eine Schülerin/ein Schüler den Eindruck: „Ich habe das Gefühl, man sitzt in so einem riesigen komplexen Teil, das es schon ewig gibt, wo etliche Leute seit Ewigkeiten alles Mögliche sagen." Der Versuch, sich politischen Fragen zu nähern, wird als Hürdenlauf wahrgenommen; berichtet wird vom permanenten Scheitern beim Versuch, in die Tiefe politischer Fragen einzudringen und sich eine Meinung zu bilden.

Auf der Ebene der Handlungsempfehlungen enthält die Studie drei Hauptbotschaften.

Die erste Botschaft geht an die Politiker/innen. Sie lautet, sinngemäß: Redet so, dass wir euch verstehen. Legt das Manuskript beiseite und sprecht in eurer Alltagssprache, direkt, offen und unkompliziert. Ein Appell an alte rhetorische Tugenden zur Rettung der Debattenkultur - und ein Appell an die Politiker/innen, die freie Rede zu wagen und sich nicht mehr hinter dem anonymen „WIR" eines Parteiapparates und hinter sorgfältig vorformulierten Zeilen zu verstecken.

Die zweite Botschaft geht an die Medien. Sie lautet sinngemäß: Übernehmt nicht die Floskeln der Politiker/innen,

1 Die Wahlbeteiligung junger Bürger/innen weist in den letzten 20 Jahren eine stark rückläufige Tendenz auf. Waren es 1984 noch 84,3% der 18- bis 21-Jährigen, die sich an Wahlen beteiligten, sank dieser Wert in den Folgejahren bis 2009 auf 63% ab. In der Altersgruppe der 21- bis 25-Jährigen sank dieser Wert im gleichen Zeitraum von 81,5% auf 59,1%. (Quelle: Vgl. Statistik Bundeswahlleiter; „Wahlbeteiligung nach Geschlecht und Altersgruppen seit 1983" http://www.bundeswahlleiter.de/de/bundestagswahlen/BTW_BUND_09/veroeffentlichungen/repraesentative/ueb1_06.xls, zuletzt geprüft am 11.02.2011). In der Gruppe der 15- bis 25-Jährigen genießen Politiker/innen und politische Institutionen nur ein geringes Vertrauen. (Quelle: Brauer, Janette; Die Qual der Wahl. In: Kuhn, Hans-Peter; Weiss, Karin; Oswald, Hans (Hg.), 2001: Jugendliche Wähler in den neuen Bundesländern. Eine Längsschnittstudie zum Verhalten von Erstwählern bei der Bundestagswahl 1998. Opladen, zitiert nach: http://www.bpb.de/publikationen/TFLANN,2,0,Erstw%e4hler_in_den_neuen_Bundesl%e4ndern.html, Abruf am 15. März 2011)

sondern helft uns, zu verstehen, was dahinter steckt. Auch in der Medienkritik der Schüler/innen ist ein Appell an eine andere Debattenkultur enthalten: Abgelehnt werden die ritualisierten Showkämpfe in den Talkshows, der (inszenierte) Streit. Streit und Aggressivität sind genau das Gegenteil von dem, was die jungen Menschen wollen. Sie haben ein starkes Bedürfnis nach sachlicher Auseinandersetzung und erkennen häufig, dass inszenierte Streitlust Debatten fruchtlos werden lässt.

Die dritte Botschaft der Schüler/innen geht an die Bildungspolitik. Sie lautet: Wir wollen mehr Politikunterricht, wir wollen ihn früher, neutraler und praxisnaher. Der Appell lautet: Gebt der heranwachsenden politischen Generation die Möglichkeit, mündige Staatsbürger/innen zu werden. Hier wird das Bild von der Schule als „Schule der Demokratie" aufgerufen.

Hinweise zur Benutzung

Generell wird in dieser Publikation eine Frauen und Männer gleichermaßen berücksichtigende Form benutzt, z. B. Politiker/innen. Die in den Interviews gewählten männlichen oder weiblichen Formen bleiben jedoch so erhalten, wie sie gesprochen wurden.

Wissenschaftliche Publikationen starten üblicherweise mit der Erläuterung der Methode, um dann zu den Ergebnissen zu kommen. Entsprechend den Ergebnissen unserer Gruppeninterviews und der nachgelagerten Onlineumfrage wird es von den 16- bis 19-ährigen jedoch nicht geschätzt, sich von vorne bis hinten durch einen Text durcharbeiten zu müssen. Die Darstellung der Ergebnisse orientiert sich an den Bedürfnissen der jungen Generation: Die Studie hat gezeigt, dass die Jugendlichen es bevorzugen, sich zunächst anhand von Überschriften zu orientieren und dann sukzessive weiter in das Thema einzusteigen, unterstützt von Hintergründen, Verweisen und Grafiken. Die Publikation versucht mit ihrem Aufbau, diesen Wünschen gerecht zu werden.

Die Zitate aus den Gruppeninterviews wurden anonymisiert, jedoch zur besseren Einordnung mit der Bezeichnung des Schultyps versehen. Hierbei wurde die Bezeichnung genutzt, die die Schule zur Selbstdarstellung verwendet.

Ebenfalls anonymisiert wurden die in den Interviews erwähnten Politiker/innen-Namen. Ziel dieser Studie ist es, durch Sprache begründete oder beförderte Strukturen des gegenwärtigen Systems zu verdeutlichen. Das Ziel ist es hingegen nicht, persönliche Sprachkritik zu üben oder einzelne Akteur/innen zu loben.

Das ausführliche Zahlenmaterial des quantitativen Teils der Studie findet sich im Anhang.

1

Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage

Methoden

1 Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage

Jugendliche in Deutschland, genauer gesagt die Altersgruppe der 16- bis 19-Jährigen, stehen im Fokus der Studie. Die Effekte politischer Sprache auf diese Gruppe – repräsentiert durch alle Milieus – sollen herausgearbeitet werden. Dafür dient die alle weiteren Maßnahmen leitende Forschungsfrage:

Wie muss die Sprache von Politiker/innen und politischen Institutionen sein, die jungen Bürger/innen ein Verstehen des Inhalts ermöglicht und den Austausch über politische Themen zwischen allen Beteiligten fördert?

Der Begriff „Austausch" ist hier bewusst offen gefasst und nicht an bestehende wissenschaftliche Begriffe oder Diskurse gebunden. Im Sinne der oben genannten gemeinsamen Motivation der Forschungsgruppe wurde sich schnell darauf geeinigt, dass ohne eine breite Verständigung über politische Themen – in welcher Form auch immer – Demokratie ausgehöhlt wird. Der Begriff „Austausch" fasst den Wunsch nach dieser breiten Verständigung unserer Ansicht nach am besten.

1.1 Methoden

Eine ausführliche Darstellung der Methodik ist im Kapitel „6 Methodisches Vorgehen" für wissenschaftlich Interessierte zu finden. An dieser Stelle sei nur einleitend erwähnt, dass im ersten Schritt Gruppeninterviews an Berliner Schulen verschiedener Schulstufen von Sekundarstufe I bis Sekundarstufen II geführt wurden. Die hieraus hervorgegangenen Ergebnisse (=theoretisches Modell) flossen im zweiten Schritt in einen standardisierten Fragebogen ein, der im Winter 2010/11 insgesamt rund sechs Wochen online zugänglich war. Durch ihn sollten die Ergebnisse überprüft bzw. aufgezeigt werden, ob und wie sie in bestimmten Teilgruppen mehr oder weniger zutreffen.

Den wissenschaftlichen Forschungsrahmen bildete die „Grounded Theory". Der Name ist missverständlich: Die Grounded Theory selbst ist keine Theorie. Es handelt sich um eine Methode, um eine auf das jeweilige Forschungsfeld bezogene Theorie – in diesem Fall also im ersten Schritt die Wahrnehmung politischer Sprache durch 16- bis 19-jährige Berliner Schüler/innen – zu formulieren. Auch sie wird im Kapitel „6 Methodisches Vorgehen" erläutert.

2

Gruppeninterviews

Schritt 1

Unter welchen Bedingungen nehmen Jugendliche Politik wahr?

Wie stellen sich für Jugendliche die sprachlichen Spielräume der Politik dar?

Welche Auswirkungen der politischen Sprache werden von den Jugendlichen benannt?

2 Schritt 1: Gruppeninterviews

Das theoretische Modell, welches sich als Ableitung aus den Gruppeninterviews ergab, gliedert sich in drei Teile. Der in der nachfolgenden Grafik mittig dargestellte Teil beschäftigt sich ausdrücklich mit Sprache. Um ihn umfassend zu verstehen, ist es notwendig, vorab die Bedingungen (linker Teil), unter denen Jugendliche Sprache wahrnehmen, nachzuvollziehen. Der letzte Abschnitt widmet sich den in den Interviews genannten Auswirkungen (rechter Teil).

2.1 Unter welchen Bedingungen nehmen Jugendliche Politik wahr?

Aus den Gruppeninterviews ergab sich das hier dargestellte theoretische Modell. Es spiegelt in starker Zusammenfassung die besonders häufig genannten Aspekte politischer Sprache aus der Sicht der Jugendlichen wieder und wird nachfolgend durch Zitate beispielhaft erläutert.

Bei der Auswertung der Aussagen kristallisierten sich schnell zwei Betrachtungsebenen heraus: Die eine Betrachtungsebene bezieht sich auf die Wahrnehmung des politischen Systems, die andere stellt das persönliche Erleben der Jugendlichen in den Mittelpunkt.

Das politische System mit all seinen Facetten wird vor allem als in hohem Maße komplex wahrgenommen. Zu dieser Wahrnehmung tragen bei:

- die Vielfalt der Medien
- die Schnelllebigkeit der Medien und folglich schnell veraltete Inhalte
- permanente, zu einem großen Teil kostenlose Verfügbarkeit von Informationen
- unterschiedliches Maß an Seriosität und Tiefe, aber auch Anspruch der Sprache
- breite Auswahl an Meinungen (z. B. durch größere Zahl an Medien, Parteien und NGOs als noch vor 10 Jahren)

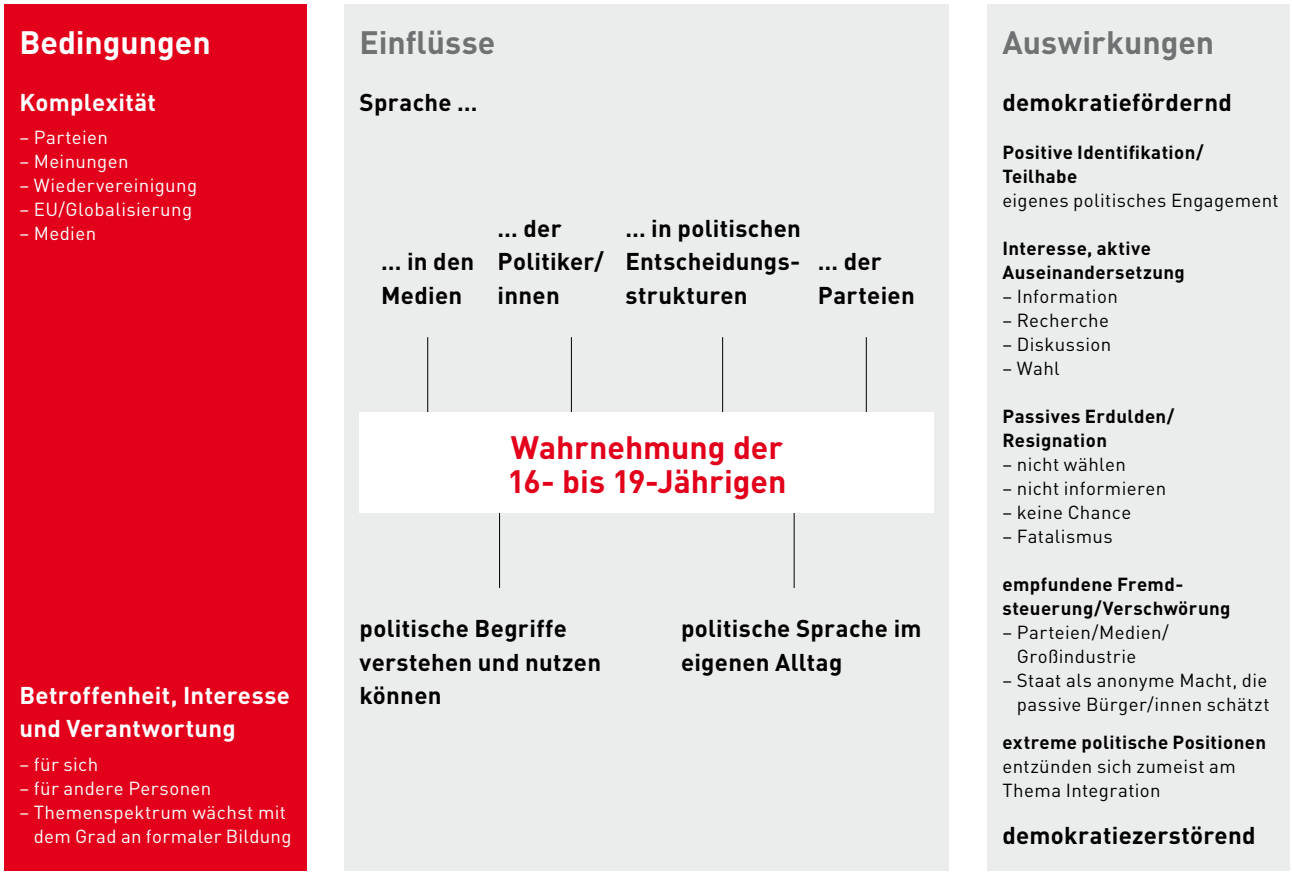


Abbildung 1: Theoretisches Modell auf Basis der Gruppeninterviews, Fokus linkes Feld

– vielfältige Möglichkeiten der eigenen politischen Haltung und daraus resultierende Entscheidungszwänge, z. B. trotz der gefühlten Orientierungslosigkeit wählen zu gehen

Die große Auswahl an Medien wird grundsätzlich begrüßt. So können sowohl gezielt Medien für die schnelle politische Information als auch für das Vertiefen von Themen ausgesucht werden. Nur sehr wenigen Organen wird dabei aber das Prädikat „gut verständlich" zugeschrieben.

Anlass-, Themen-, Meinungs- und Medienvielfalt sorgen für eine Komplexität, die viel Arbeit mit sich bringt, wenn man sich zufriedenstellend über Politik informieren will.

2.1.1 Unaufbereitete Komplexität politischer Themen lässt Jugendliche ratlos zurück

„Manchmal gucke ich mir Politik an. Aber es ist immer schwierig. Man muss sich wirklich konstant damit beschäftigen. Man hört da irgendwelche Neuigkeiten (...) ich kann damit auch nichts anfangen, wenn ich das nicht schon die ganze Zeit verfolgt habe. Es ist nicht so richtig informativ. Also da fallen dann alle drei Minuten wieder irgendwelche Wörter oder Zusammenhänge, die ich nicht kenne." (Oberstufenzentrum)

„Ich habe das Gefühl, man sitzt in so einem riesigen komplexen Teil, das es schon ewig gibt, wo etliche Leute seit Ewigkeiten alles Mögliche zu sagen. Und man kann sich dann da reinsetzen und guckt, wie sieht es hier so aus und dann kann man auch wieder gehen. Denn es gibt nie eine Aufbereitung. Es wird, glaube ich, immer davon ausgegangen, dass man ein ziemlich großes Wissen hat. Das ist immer nur so ein ‚Nein, wir haben jetzt das entschieden.' Aha." (Berufsschule)

Wirtschafts- und Finanzthemen sind besonders schwierig zu durchschauen

„Was viele abschreckt, sind so Sachen wie Haushaltsdiskussionen, wirtschaftliche Sachen. Das Problem ist, dass wir nicht die Bildung haben, um die Sachen zu verstehen. Da schmeißt halt jeder Politiker mit seinen eigenen Zahlen rum. Nachprüfen kann man das ja nicht und dann hat man zehn verschiedene Zahlen, von denen alle behaupten, die wäre richtig und dann versteht man die Thematik meistens nicht ganz. Dann hat man natürlich auch nicht das große Interesse, so was zu verfolgen." (Gymnasium)

„Für die meisten Leute, auch für mich, ist das Problem die Logik. Länder haben schon Milliarden Schulden, häufen jedes Jahr, z. B. Deutschland, weitere Milliarden an, sind aber in der Lage, in der Wirtschaftskrise einem Land wie Griechenland Milliarden von Geldern zur Verfügung zu stellen. Da ist für mich keine Logik drin. Wenn ich Schulden habe, kann ich nicht noch mehr Geld verleihen.Das ist das Grundprinzip, das erst mal verstanden werden muss." (Gymnasium)

„Ich informiere mich darüber, aber ich schaffe es nicht komplett. Es ist einfach in einem wissenschaftlichen Bereich, den ich durch meine normale Schulbildung nicht erhalte. Ich würde jetzt nicht sagen, dass mein privates Umfeld ungebildet ist. Aber ich glaube, das Umfeld, das es mir erklären könnte, hätte keine Zeit dafür, mir das zu erklären. Und der Rest kann es mir nicht erklären." (Berufsschule)

Im Mediendschungel dringen oft nur noch Push-Medien durch

„Also da ist der Fernseher an und um 18 Uhr läuft ja auf PRO7 dann ‚Newstime' und dann sitze ich vorm Computer und mache da gerade was. Und höre mir das dann nebenbei an, was die dort reden." (Oberschule)

„Ich gucke nur U-Bahn-TV." (Berufsschule)

„Ja, im Radio oder Fernsehen. Wenn da dann zufällig Politik kommt." (Waldorfschule)

„Also, wenn mir überhaupt was gefällt, dann wenn ich meine E-Mails abchecke, was da so steht." (Berufsschule)

2.1.2 Betroffenheit, Interesse und Verantwortung

Selbst bei den anstrengendsten Interviews mit vordergründig politisch desinteressierten und unkonzentrierten Schüler/innen überraschten die Momente, die irgendwann bei jedem Gespräch eintraten: Die Einsicht, dass die eigene politische Bildung notwendig sei, um das bestehende politische System gesund zu erhalten. Das Ausmaß dieses Verantwortungsgefühl war in den Interviews in Gymnasien bzw. gymnasialen Oberstufen stärker zu erkennen als in den Sekundarstufen I oder Berufsschulen – doch es war immer zu erkennen.

Bildungs- und milieuunabhängig existiert offenbar ein Bewusstsein dafür, dass die eigene politische Informiertheit notwendig ist, um z. B. bei Wahlen „die richtige Wahl" zu treffen oder sich sogar selbst zu engagieren. Dieses potenzielle Interesse ist an den Grad der persönlichen Betroffenheit geknüpft und beides zusammen befördert Verantwortungsbewusstsein.

Mitunter wird Demokratie auch in sehr eigener Form interpretiert. Mit großem Realitätssinn wird jedoch gesehen, dass die Demokratie mit dem aktuellen Grad an eigenem Einsatz an ihre Grenzen gerät. Ob jedoch und in welcher Form Mitbestimmung erwünscht und machbar ist, erscheint den Interviewten fragwürdig und unklar (vgl. auch Kapitel „2.2.3 Sprache in politischen Entscheidungsstrukturen".

Grad des Interesses an Themen ist von persönlicher Betroffenheit abhängig – die absehbar eher wächst

„Manche Themen betreffen mich noch gar nicht so, deshalb kann ich mir dazu keine Meinung bilden. Aber so was wie Atomkraft und Atommüll betrifft mich ja und die nächsten Generationen auch – also da bildet man sich schon eine Meinung." (Oberschule)

„Das interessiert uns wahrscheinlich erst, wenn es uns direkt betrifft. Z. B., was die Schule angeht oder Integrationspolitik bei uns beiden. Wenn es uns direkt angeht, dann hören wir natürlich hin." (Berufsschule)

„Ob ich hinhöre, kommt drauf an, was das für ein Thema ist. Z. B. Steuern oder so, da hören wir nicht hin, weil wir noch nicht direkt Steuern zahlen, sondern unsere Eltern. Aber z. B. Terrorismus, da informiert man sich, weil man ja auch versucht, sich selbst zu schützen." (Berufsschule)

„Wenn es uns direkt betrifft (...) Und auch, wenn wir irgendwann mal Kinder haben. Dann betrifft es natürlich auch die. Und wenn ich jetzt nichts tue, bis sich was ändert, das dauert ja schon mal ewig." (Berufsschule)

„In 30, 40 Jahren oder so will ich meinen Kindern auch noch eine Zukunft bieten, die politisch halt auch tragbar ist." (Berufsschule)

Wertschätzung der Politik als Basis für persönliches Verantwortungsgefühl

„Ich glaube, dass fast alle Bürger gar nicht zu schätzen wissen, was die Politiker eigentlich alles können. Und im Laufe des Gespräches fällt mir auch auf, wie wichtig die Politik eigentlich ist und wie viel Wissen sie beinhaltet." (Berufsschule)

„Obwohl ich mich seit Jahren relativ kontinuierlich mit politischen Themen beschäftige, komme ich jetzt erst langsam an den Punkt, dass ich sage: Ich fühle mich auch betroffen, wenn was passiert. Dass es auch so weit geht, ob ich z. B. in eine Partei eintrete oder nicht. Weil ich auch meine Position in dem Ganzen sehe. Ich merke, dass Politik nicht irgendwo existiert und mein Leben ist hier, sondern dass das zusammengehört. Aber das hat ewig gedauert." (Oberstufenzentrum)

Demokratieverständnis zwischen Anarchie und angewandter Fremdbestimmung

„Jeder kann wählen, was er will und das ist halt eine Demokratie." (Berufsschule)

„Unter Demokratie verstehe ich Gleichheit, Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, so was. Dass man wählen geht." (Berufsschule)

„Wenn ich an Politik denke, denke ich oft an Regierung und an die Macht. Oder halt die Demokratie, die auf uns ausgeübt wird. Politik ist irgendwie immer Information.“ (Gymnasium)

„Dieses Interesse, ist das überhaupt gefordert? Will man dieses Interesse haben? Denn das Wahlverfahren funktioniert weiterhin und Demokratie funktioniert auch mit nur der Hälfte des Staates.“ (Berufsschule)

„Also ich finde gut, dass wir mitbestimmen können, ob uns was gefällt oder nicht. Und dass wir auch einschreiten können und sogar manche Sachen verhindern können. Z. B. Stuttgart 21, dass sich da so eine Masse gebildet hat, die einfach dagegen ist. Was vielleicht im Endeffekt nichts bringt. Vielleicht zählt einfach der Wille. Einfach diese Mitbestimmung, diese Demokratie.“ (Berufsschule)

„Der Trend läuft ja so, dass der Bürger gläsern sein soll, weil jeder ein ‚Terrorist‘ sein könnte. Damit wird einfach die Freiheit der Menschen beschnitten, sage ich mal. Die Menschen in der Demokratie sollten ja so frei sein, selber zu entscheiden, was sie machen.“ (Berufsschule)

Die Abbildung 2 fasst die wesentlichen Einflussgrößen des Abschnitts „2.1 Unter welchen Bedingungen nehmen Jugendliche Politik wahr?“ zusammen.

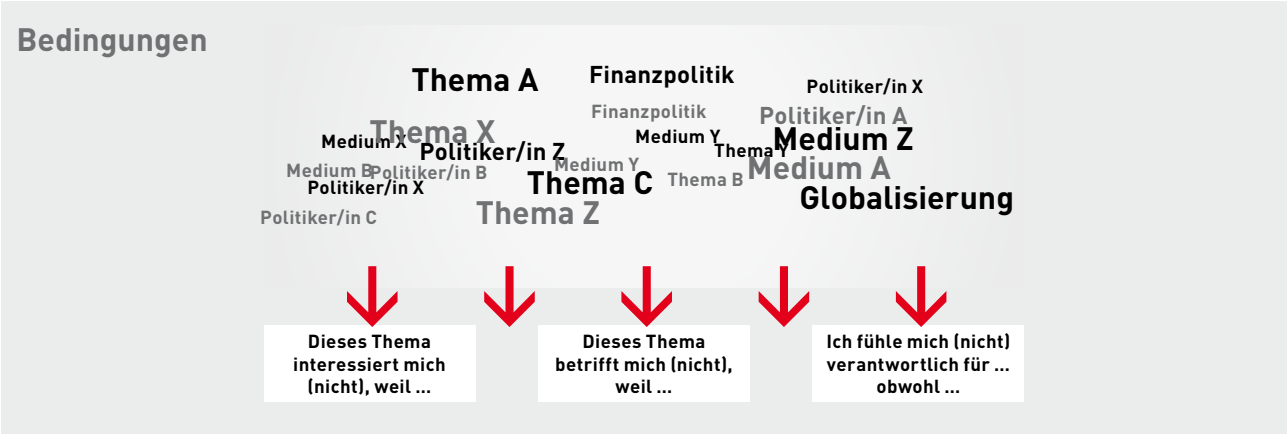


Abbildung 2: Zusammenfassung „Unter welchen Bedingungen nehmen Jugendliche Politik wahr?“

2.2 Wie stellen sich für Jugendliche die sprachlichen Spielräume der Politik dar?

Ebenso wie im Kapitel „2.1 Unter welchen Bedingungen nehmen Jugendliche Politik wahr?" gibt es in diesem Abschnitt eine Ebene, welche die Wahrnehmung der politischen Spielräume beleuchtet und eine zweite, welche stärker die oder den einzelne/n Jugendliche/n in ihrem bzw. seinem persönlichen Erleben in den Mittelpunkt stellt.

Politische Sprache hat laut den Ergebnissen der Gruppeninterviews in der Tat einen großen Einfluss auf die jungen Wähler/innen. Welche Gruppen auf sie wirken, ist zunächst nicht überraschend. Es sind

- **die Politiker/innen selbst,**
- **ihre Parteien und**
- **die Medien,**

die an der Erzeugung und Vermittlung politischer Sprache beteiligt sind. Sie beeinflussen folglich auch die Wahrnehmung von Politik. Bei der Betrachtung des politischen Systems wurden aber auch den Jugendlichen bekannte Aspekte hinsichtlich der Entscheidungsstrukturen, wie Redezeiten in Parlamentsdebatten, Transparenz und Ausmaß der Bürgerbeteiligung bei politischen Entscheidungen sowie das mediengerechte Inszenieren von Themen und vieles mehr, benannt.

Eine verständlichere Sprache ist aus Sicht der befragten Jugendlichen ein Schlüsselelement für die austauschbefördernde politische Kommunikation von Politiker/innen, Parteien und Medien. Ihrer Ansicht nach wird dieses Potenzial auf breiter Basis jedoch deutlich zu wenig genutzt.

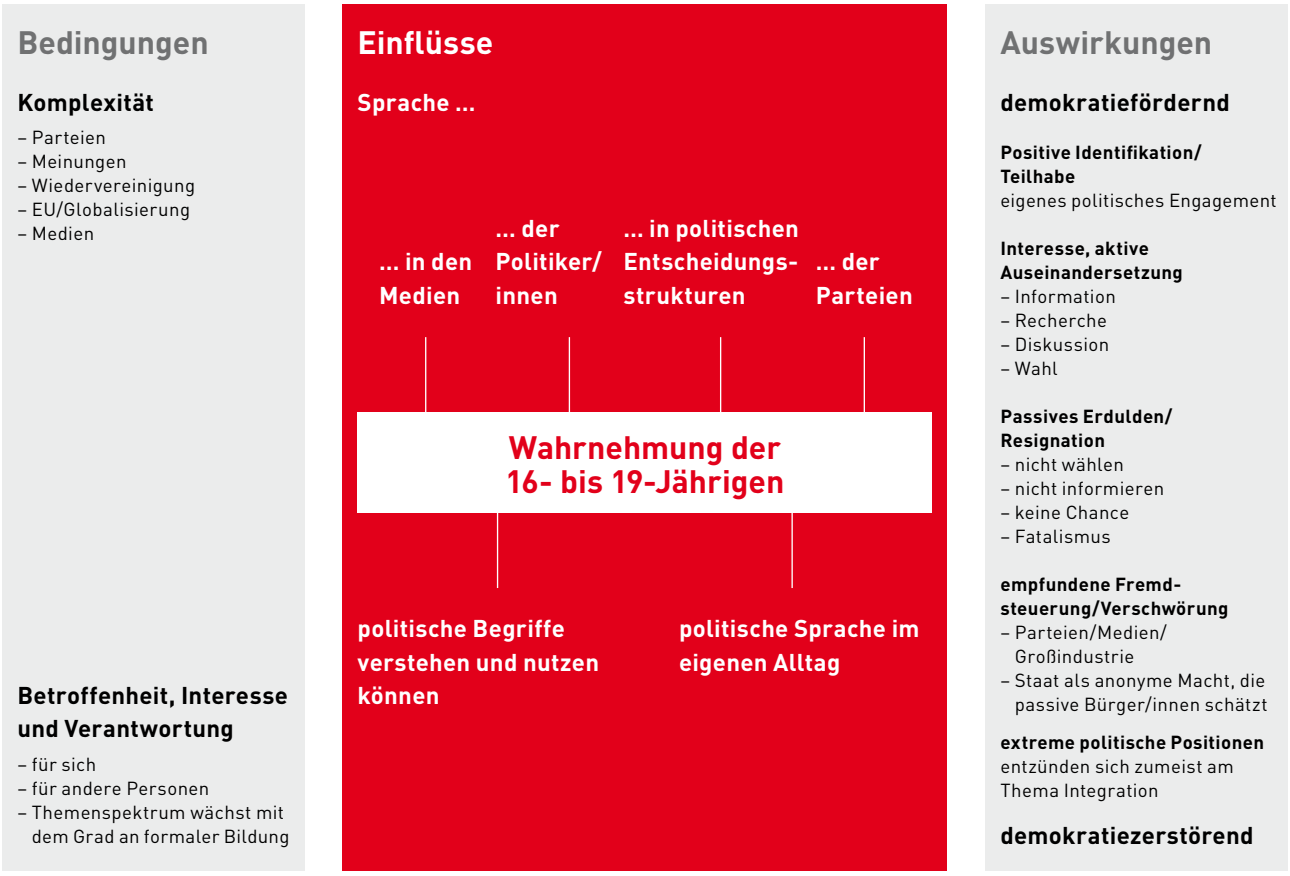


Abbildung 3: Theoretisches Modell auf Basis der Gruppeninterviews, Fokus mittleres Feld

2.2.1 Sprache der Politiker/innen

Die Jugendlichen äußerten Verständnis und Respekt für das politische Amt. Dennoch wird kritisiert, dass die gegenwärtig vorherrschende Sprache kontraproduktiv wirkt. Dies geschieht, indem sie unnötige Distanz schafft. Diese Distanz bewirkt im schlimmsten Fall, dass die Aussagen als manipulativ oder gar als Lüge wahrgenommen werden.

Verständnis und Respekt für die Arbeit von Politiker/innen – Kritik an zunehmender Distanz zwischen ihnen und den Bürger/innen

Interviewer: „Stell dir jetzt vor, du stehst vor einer Fernsehkamera und wirst jetzt zu Politik befragt. Würdest du dort genau so reden, wie du gerade mit mir redest, oder würdest du anders reden?"
Schüler: „Ich würde einen Blackout kriegen und dann würde ich abhauen." (Sekundarstufe I)

„Wenn irgendwelche Mehrländertreffen sind, mit der ganzen EU: Die nimmt kein Blatt vor den Mund. Die traut sich schon was zu sagen. Und sie kann das auch. Das kommt immer ganz cool rüber. Also, die macht das auch echt schon cool." (Berufsschule)

„Politik ist ja ein eigenes Fach und hat auch eine ganz eigene Fachsprache. Natürlich hat jeder Politiker ein ganz breitgefächertes Wissen, weil es eben eine komplexe Aufgabe ist. Aber trotzdem ist Politik ja letztendlich eine Regelung für uns Menschen, für das Volk. Und wenn sich die Politik so abgespalten hat, dass wir sie nicht mehr verstehen, dann funktioniert es einfach nicht mehr. Deswegen denke ich, ist es ganz wichtig für die Politiker, dass sie den Bezug zu dem Volk auch verbal halten. Dass sie verstanden werden und dass es nicht so ausartet, dass sich ein Politiker so ausdrückt – vielleicht, um besonders kompetent zu wirken und beeindruckend zu sein." (Gymnasium)

Politbühne fordert eine anspruchsvolle Sprache und das internationale Parkett Englischkenntnisse

„Die müssen so geschwollen reden, denn andere Politiker in anderen Ländern würden ja sonst denken, dass die irgendjemand Dummes an die Spitze gewählt haben. Z. B., wenn die von Journalisten eine Frage gestellt bekommen, können sie ja nicht ‚sprechen' sagen, sondern müssen z. B. ‚artikulieren' nehmen. Damit zeigen sie ja, dass sie was im Kopf haben." (Oberschule)

„Ich würde darauf achten, dass Politiker ein gewisses Maß an Englischkenntnissen haben." (Oberschule)

„Sie repräsentiert unseren Staat, deshalb kann sie nicht sprechen wie ein normaler Mensch." (Sekundarstufe I)

Wahrnehmung von Sprache und körperlichem Ausdruck: abgrenzend, aggressiv und arrogant

„Es gibt auch viele Ausländer, die Deutsch noch nicht so gut sprechen und diese Fremdwörter gar nicht kennen. Wörter, die wir Deutschen teilweise auch nicht kennen. Das ist einfach nicht gut: Dann versteht man die nicht und man will ja schon wissen, worum es geht. Wenn die so eine schwere Sprache benutzen, will man denen gar nicht mehr zuhören. Dann wird es langweilig, man interessiert sich nicht mehr dafür und passt dann nicht mehr richtig auf." (Oberschule)

„Nicht alles versteht man gleich auf Anhieb: Wenn man sich das öfters mal alles reinzieht, dann geht es halbwegs. Aber ist schon ein Kauderwelsch, muss man sagen. Das ist dann nicht so nachvollziehbar für jemanden, der nicht studiert hat oder so." (Berufsschule)

„Mir kommt es so vor, als wenn Politiker sich damit rühmen wollen: Umso mehr Fachbegriffe sie benutzen, umso toller sind sie. So kommt mir das manchmal vor: Dass sie dann toller sind als andere, die vielleicht nur fünf Fachbegriffe benutzen." (Oberstufenzentrum)

„Ich würde gar nicht mal sagen, dass mich die Fachbegriffe stören. Sondern dass sie quasi was Besseres sind. Sie sind ja höher und reden halt so auf einen herab. Ich glaube, das ist auch so eine Sache, die abschreckt. So dass man das gar nicht sehen will." (Berufsschule)

„Ich glaube, die (Politiker/innen, Anm. d. Red.) halten ihre Reden gar nicht fürs Volk. Die halten die eigentlich nur füreinander. Das ist doch eher so: Da ist halt eine Kamera, die nimmt das auf, was die sich da gegenseitig an den Kopf werfen, aber die wollen ja nicht das Volk ansprechen, oder?" (Berufsschule)

Interviewer: „Was würdest du erwarten, wie ein Politiker mit dir redet?"
Schüler: „Er wird mich ein bisschen runtermachen wollen." (Sekundarstufe I)

Manipulation der Inhalte – oder gar bewusste Förderung des Desinteresses an Politik?

„Das machen sie doch sehr gut, dass sie erklären. Aber sie machen es in einer Form, dass es einfach erklärt ist: ‚Es muss sein, dieses Geld muss verschoben werden und es gibt keine Alternative dazu.' Das ist ja eine eindeutige Beeinflussung. Es wurden keine Alternativen dazu aufgelistet und selbst die Option, dass man Griechenland einfach absinken lässt, wurde ja gar nicht in Erwägung gezogen. Und eine öffentliche Diskussion wird durch diese Worte gelenkt, finde ich." (Oberstufenzentrum)

„Manchmal kommen so Begriffe raus wie ‚negatives Wachstum', was nun mal kein Wachstum ist. Immer dieses ja wirklich gute Verpacken von irgendwelchen Problemen, dass sie weniger schlimm hervortreten, als sie eigentlich sind." (Gymnasium)

„Ich denke, dass die Politik ihre eigene Sprache gefunden hat. Dass Politiker eigene Redenschreiber haben, um das, was das Volk vielleicht nicht hören soll, zu verbergen." (Gymnasium)

„Also die formulieren das ja schon kompliziert. Wahrscheinlich, um die Leute mundtot zu machen. Wenn ich es nicht kapiere, dann schalte ich lieber ab und sage nichts dazu. Ich könnte ja was Falsches sagen oder ich könnte mich ja blamieren, weil ich das halt nicht verstehe. Und ich denke das ist vielleicht auch so ein Mittel, die Leute mundtot zu machen. Ich formuliere so, dass sie es nicht verstehen und dann halten sie sich da raus. Dann beschäftigen sie sich gar erst nicht damit." (Berufsschule)

Übermaß an „Fachsprache" und rhetorische Floskeln werden im schlimmsten Fall als Lüge empfunden

„Wenn ich mich mit meinem Vater über das Thema unterhalte, reden wir ganz anders miteinander, als wenn das ein Politiker erzählen würde. Z. B. in der Wortwahl, die ganzen Fachbegriffe und auch das Fachwissen. Es sind auch komplette Themenbereiche, wo man einfach nicht durchsteigt." (Oberstufenzentrum)

„Wenn die mit Fachbegriffen rumschmeißen, versteht es ja eh keiner. Dann kann sich auch keiner beschweren, was richtig ist und was falsch ist." (Berufsschule)

„Es gibt ja einfach diese Floskeln, die man auswendig lernt. Damit man, wenn man jetzt rauskommt, auf einen festen Satzbau zurückgreifen kann, den man dann runterrattern kann. Das ist eben so dieses Nichtssagende sehr Vielsagende." (Berufsschule)

„Dass sie nicht immer so um den heißen Brei herumreden. Wenn man so eine Rede hört, schläft man fast dabei ein, weil die nie richtig auf den Punkt kommen." (Gymnasium)

„Ich würde sagen, dass sie durch ihr geschicktes Rumreden die Leute blenden. Dass es dann schön aussieht, aber halt nicht das ist, was sie am Anfang gesagt haben. Weil sie es auch gar nicht durchsetzen können. Sie versprechen viel zu viel, was dann gar nicht geht. Und das ist eigentlich eine Lüge." (Berufsschule)

„Immer in Schachtelsätzen, also so, dass der eigentliche Sinn immer verborgen bleibt." (Gymnasium)

Die Jugendlichen kritisieren, dass die Distanz zwischen Politiker/innen und den Bürger/innen durch eine unverständliche Sprache immer größer wird. Als mächtige, aber im Ergebnis schädliche Einflussgrößen werden Kommunikationsberater/innen und Redenschreiber/innen gesehen. Die 16- bis 19-Jährigen befürchten, dass durch die so entstehende, nur noch auf sich selbst bezogene Sprache der Austausch von Meinungen zwischen den Politiker/innen erschwert wird. Sie finden auch, dass dieser Austausch durch eine als unprofessionell empfundene Aggression gefährdet wird.

Rhetorische Beratung und Schulung lässt Politiker/innen als konfliktunfähige Sprachmarionetten erscheinen

„Jeder Politiker hat mindestens zehn Gesprächstrainings hinter sich. Und in diesen wird ja beigebracht, wie man sich verhalten muss. Ich glaube, die Sprachstrategie wird sich nicht ändern, denn sie möchten ja in der Position bleiben, um entscheiden zu können." (Oberstufenzentrum)

„Also, wenn ich mir das so angucke, was wir im Abiturunterricht behandelt haben: Lingua Tertii Imperii, Victor Klemperer (...) der hat sich intensiv als Zeitzeuge mit der Sprache des dritten Reichs auseinander gesetzt. Und im Wissen dessen, was das für eine Sprache gewesen ist – linguistisch gesehen – muss man sagen, dass Politiker X teilweise sehr stark diese Sprachmerkmale benutzt." (Berufsschule)

„Na ich glaube, unangenehme Sachen werden nie gerne gesagt. Also wenn es z. B. im nächsten Jahr Sparmaßnah-

men gibt, dann wird der Politiker nicht sagen: ‚Ja tut mir leid, nächstes Jahr habt ihr alle weniger in der Tasche.' Der wird sagen: ‚Ja bla.' Und dann irgendwelche Maßnahmen." (Gymnasium)

„Leute, Leute, Leute besucht einen Rhetorik-Kurs und hört auf, Reden schreiben zu lassen. Macht das selbst. Und was ich ganz wichtig finde, ist wieder die Regelung einzuführen, dass wieder frei gesprochen werden soll vor dem Bundestag. Sich dort hinstellen und irgendein Papier ablesen, das zeugt vielleicht davon, dass man lesen kann, dass man auch vorlesen kann. Aber es zeugt nicht davon, dass man irgendeine Überzeugungskraft hat." (Berufsschule)

„Mein Eindruck ist: Das interessiert die überhaupt nicht, die wollen in der Politik mehr oder weniger nur ihren eigenen Willen durchsetzen. Sei es nur, um das eigene Ego zu pushen oder auch zu zeigen, wie viel Kraft und wie viel Macht man hat. Das ist einfach Tatsache, dass man nicht das Gefühl hat, dass die für das Volk regieren, sondern dass die für sich selbst regieren." (Berufsschule)

Aggression um des Machterhalts willen stößt ab und wirkt unprofessionell

„Ich kann es nicht leiden, wenn Politiker sich in irgendwelche Reden rein steigern. Das passiert ganz schnell. Die Gestik und wie die gucken, was die sagen, wie die es sagen. Das kann ich überhaupt nicht leiden, wenn die denken, sie wissen, was richtig ist und wer jetzt nicht erkennt, was richtig ist, der ist dumm. Die vertreten ihre Partei, vertreten bestimmte Grundgedanken, bestimmte Werte, für die sie stehen. Da äußern sie also ihre Meinung, was sie denken, was also im Sinne ihrer Partei die beste Lösung wäre. Wenn die sich dann anbrüllen, finde ich es lächerlich." (Oberstufenzentrum)

„Dass sie so aufschäumen. Dass sie emotional werden und so, dass sie die anderen anschreien. Das ist einfach unprofessionell. Man schreit andere Leute nicht an, um einen Standpunkt zu vertreten. Man erklärt es sachlich und hofft, dass die das verstehen und wenn sie es nicht verstehen, dann kann man sich denken: ‚Ja, ihr seid blöd', aber dann kann man sie nicht anschreien." (Oberschule)

Abbildung 4: Zusammenfassung „Sprache der Politiker/innen"

„Die reden immer nur drum rum und streiten sich da und dann denkt man: ‚Was soll denn das, die benehmen sich wie Kinder da und machen sich da gegenseitig auf der Bühne fertig.'" (Oberschule)

Die Abbildung 4 zeigt die wesentlichen Aspekte des Abschnitts „2.2.1 Sprache der Politiker/innen" auf.

2.2.2 Sprache der Parteien

Die Sprache der Parteien zeichnet sich aus Sicht der Jugendlichen vor allem dadurch aus, dass sie gewissermaßen nur eine, nämlich die intern in der Partei gängige, zulässt. Die Befragten sind der Ansicht, dass dies innerhalb und außerhalb der Partei den Austausch erschwere. Parteien werden daher als unattraktiv für ein eigenes Engagement empfunden.

Parteidisziplin als unsichtbarer Maulkorb erschwert den inhaltlichen Austausch

„Das Problem ist, dass die Politiker nicht einfach was sagen können, weil sie dann sofort von ihrer Partei ausgeschlossen werden oder völlig in einen Skandal kommen. Sie sind so was wie Prominente und die haben halt nicht die Chance, einfach rauszugehen und sagen: ‚Finde ich scheiße.' Dürfen sie nicht, sie sagen immer ‚Kein Kommentar'." (Gymnasium)

„Ich habe bisher ganz wenige Politiker gesehen, wo einer bereit war, mal wirklich auf das Thema und auf die Fragen einzugehen, ohne so krass auf dem ganzen Parteihintergrund herumzureiten. Klar sind das ja Abgeordnete oder Teile einer Partei, aber deswegen müssen sie ja nicht grundsätzlich in der Wir-Form von uns allen und der ganzen Partei und ganz Deutschland sprechen. Sie sind Mitglied der Partei, sie haben die und die Position, dann darf man doch auch ‚ich' sagen. Ich muss doch nicht immer mein ganzes Parteibuch runterbeten. Da kommt auch kein Gespräch zustande." (Oberstufenzentrum)

Parteiräson lädt nicht zum Mitmachen ein

Schüler: „Du kannst ja der Partei beitreten."
Schüler: „Bis ich da wirklich richtig Mitspracherecht habe, muss ich da ja erst lange aktiv sein." (Oberschule)

„Wenn ich Politiker aus Überzeugung werden würde, hätte ich Angst, dass man dann in diesen Parteizwang gerät und mitziehen muss und gegen seine eigentliche Überzeugung was macht." (Gymnasium)

2.2.3 Sprache in politischen Entscheidungsstrukturen

Die geschriebenen und ungeschriebenen Regeln der ihnen bekannten Entscheidungsstrukturen ziehen sich in der Wahrnehmung der Jugendlichen durch alle Bereiche des politischen Lebens hindurch. Die in „2.2.1 Sprache der Politiker/innen" vermutete Lüge wird hier offen angesprochen und beklagt.

Auch wird die Annahme geäußert, dass sich das politische System sprachlich verselbständigt hat und sich dies auf Entscheidungen und Handlungen auswirkt. Die Jugendlichen sehen, dass es schwierig ist, diese Strukturen zu ändern. In dem Rollenspiel, welches Teil der Gruppeninterviews war (siehe Anhang Interviewleitfaden), wurde mehrfach deutlich, dass die Jugendlichen in der Rolle als Politiker/innen ebenfalls beschönigende Begriffe nutzen würden.

Einige Befragte nahmen an, dass die Politiker/innen das politische System vermutlich selbst gern ändern würden, aber nicht die Kraft dazu haben. Auch sehen sie, dass persönliche Anreizsysteme, vor allem hinsichtlich einer innerparteilichen Karriere, dem entgegenstehen.

Vor der Wahl ist nicht nach der Wahl – Politik als unehrliches, aber auch schier unmögliches Geschäft

„Lügen können sie alle gut. Alle. Vor der Wahl ist nicht nach der Wahl. Vielleicht ist es ja auch echt schwer. Na ja gut, ich muss mal selber probieren." (Berufsschule)

„Es sind ja Manipulationswege. Irgendwelche Steuersenkungen, wo du denkst: ‚Oh ja, das müssen die Guten sein.' Gleichzeitig machen sie, ohne dass du es mitbekommst, hintenrum ganz was Anderes und am Ende fühlst du dich verarscht." (Gymnasium)

„Sie sagen, sie würden und würden, aber sie machen es ja nicht. Weil sie es nicht möchten. Oder sie schaffen es nicht." (Oberschule)

„Sie umschreiben das so, als ob das gar nicht möglich wäre. Ganz komisch, als ob du sagst: ‚Ich mache mir ein Ziel, aber ich kann es nicht erreichen.' Gut, aber ich versuche halt, mein Bestmögliches zu erreichen. Die versuchen das gar nicht. Die Ansätze fehlen da einfach schon mal. Die Ansätze sind so manipuliert worden, dass man gar nicht zum Ziel kommt." (Berufsschule)

Beschönigende Begriffe werden ruckzuck als unehrlich entlarvt – wurden aber dennoch selbst benutzt
„Wenn ich Wähler bin, möchte ich die Wahrheit hören. Und nicht, dass Wörter beschönigt werden. Hausmeister sind Facility Manager (...)" (Berufsschule)

„Jahrzehntelang hat man von einem Ausländeranteil gesprochen und jetzt nach 10/15 Jahren spricht man von Migrationsanteil. Wofür jetzt diese Schönrednerei?" (Berufsschule)

Interviewerin: „Wenn ihr jetzt Politiker wäret, wie würdet ihr das ausdrücken?"
Schülerin: „Statt Arbeitspflicht? Dann würde man das vielleicht statt in einem hartem Wort vielleicht auch mal in einen netten Satz verpacken." (Berufsschule)

Vordergründig haben die folgenden Aspekte nicht unmittelbar mit Sprache zu tun, oftmals eher mit dem Gegenteil von dem, was üblicherweise unter Sprache verstanden wird: Schweigen bzw. Intransparenz bei wesentlichen Themen. Interessant an den dann folgenden Äußerungen ist die Erwartungshaltung an besser funktionierende politische Strukturen, in denen mittels Sprache das Vorbereiten und Finden von Entscheidungen stattfindet.

Misstrauen, Kontrolle und Geheimhaltung lassen WikiLeaks als Verteidiger der Meinungsfreiheit in einem verschworenen Konstrukt erscheinen
„Dieses ganze Unausgesprochene. Alles wird verheimlicht und man weiß gar nicht mehr, ist das überhaupt nötig, gewisse Dinge zu verheimlichen." (Berufsschule)

„Ich finde, dass die Meinungsfreiheit sehr wichtig ist. Und dass es welche gibt, die sich zwar schon an die Gesetze halten, aber trotzdem auch mal Sachen aus dem Verborgenen holen. Oftmals werden solche Argumente ja auch unterdrückt, um Sachen verschleiert zu halten. Wie z. B. mit den Videos aus dem Irak. Da werden eigentlich Rechte missbraucht – von wegen, dass das nicht veröffentlicht werden darf." (Gymnasium)

„Ich nutze auch Plattformen wie WikiLeaks oder so, weil man da oftmals Sachen findet, die es nicht in die Zeitungen geschafft haben. Aus bestimmten Gründen, wie die auch immer geartet sind." (Gymnasium)

„Ich könnte mir vorstellen, in die Politik zu gehen, wobei mir jetzt traurigerweise nichts einfällt, was ich beibehalten würde. Aber ein Thema, was mich ziemlich interessieren würde, wäre dieser gläserne Bürger, den wir jetzt fast schon haben. Diese totale Kontrolle der deutschen Bevölkerung. Oder: ‚Was macht ihr für Deutschland?' Das geht viel zu weit." (Gymnasium)

„Wo wollen die eigentlich hin und was geht da alles? Ich will nicht eine zweite ‚Stasi 2.0 Gesellschaft', wo jeder verdächtigt wird, Terrorkämpfer zu sein. Ist auch sowieso das neue Wort, Terror, Terrorist und Terrorbekämpfung, seit dem 11. September, ist es das neue Argument gegen Leute, die anders denken." (Berufsschule)

Vermeintlich effiziente Organisation des politischen Austauschs führt zu Dialogverlust
„Ich war in einer Senatssitzung. Die Redner an sich waren nicht schlecht. Das Problem war, dass sich der Abgeordnete extra melden musste und er hat dann das Mikrofon bekommen. Selbst wenn er einen Standpunkt rüber gebracht hat, der relativ kritisch war, war die Zeit das größte Problem (...) so dass immer nach 5 Minuten irgendjemand gesagt hat: ‚Jetzt bitte zum Ende kommen.' Und dann war auch Feierabend. Und es wurde kein wirklicher Standpunkt dargestellt, den man hätte verwenden können." (Gymnasium)

„Da ist so dieses Bild, irgendwelche alten Leute stehen da vorne an dem Rednerpult, lesen irgendwelche Texte ab und dann hinterher wird applaudiert und dann wird eventuell drüber diskutiert." (Berufsschule)

„Letzten Endes reden die so lange, dass man dann den Faden verliert und gar nicht mehr weiß, was sie wollen. Zum Schluss wird geklatscht und das war es dann oftmals." (Berufsschule)

Der Wille des Volkes kann nur vom Volk direkt ausgehen
„Ich glaube, dass viele denken, sie wüssten, was der Großteil des Volkes will. Im Endeffekt weiß es eben keiner genau, weil nur das Volk darüber entscheiden könnte." (Gymnasium)

„Es gibt sehr alte Politiker bei uns in Deutschland, die sind schon lange nicht mehr in der Schule. Und können sich gar nicht so gut reinversetzen, was die Schule selber oder die Bildung betrifft. Die Meinungen von Schülern zu haben, wäre doch eigentlich wertvoller und das wäre auch für die Schüler gut. Dann wüssten sie auch genau, die Politik tut was für einen." (Gymnasium)

Politische Prozesse (auf Bundesebene) entsprechen nicht der zunehmend dynamischen, eigenen Erlebniswelt
„Was sehr auffällig ist: Bis zur Länderebene kommen immer alle Parteien miteinander gut klar. Ich kenne das vom Landkreis Märkisch-Oderland, dort hat die Linkspartei mit der CDU zusammen ein Reformpaket geschnürt. Die kamen wunderbar miteinander aus. Weil es eben um was ging. Sobald es um die Bundesebene geht, zerfleischen sich alle gegenseitig. Auch innerhalb der Parteien. Das ist irgendwo schizophren." (Berufsschule)

„Für mich persönlich ist es halt eine totale Deprimierung, wenn man denkt: ‚So, jetzt gehe ich mal auf die Straße, das mit der Atomkraft, das geht ja überhaupt nicht.' Und dann rennt man dahin und es sind unheimlich viele Menschen da und es ist eigentlich total toll – weil, man fühlt sich halt nicht alleine. Und am gleichen Abend hört man noch in den Nachrichten: ‚Frau Merkel will ihren Kurs jetzt, gerade jetzt so durchziehen.'" (Berufsschule)

„Da ist ein enormes Zusammenspiel notwendig von allen Menschen. So eine Art Superorganismus. Da geht es wieder hin. Da könnte, finde ich, Informationsfreiheit ein Weg dahin sein, wirklich alle Leute komplett aufzuklären und damit auch mehr Verantwortung den Leuten zu geben." (Berufsschule)

Die folgende Grafik zeigt die wesentlichen Ansichten zum Thema „Sprache in politischen Entscheidungsstrukturen":

Politische Entscheidungsstrukturen

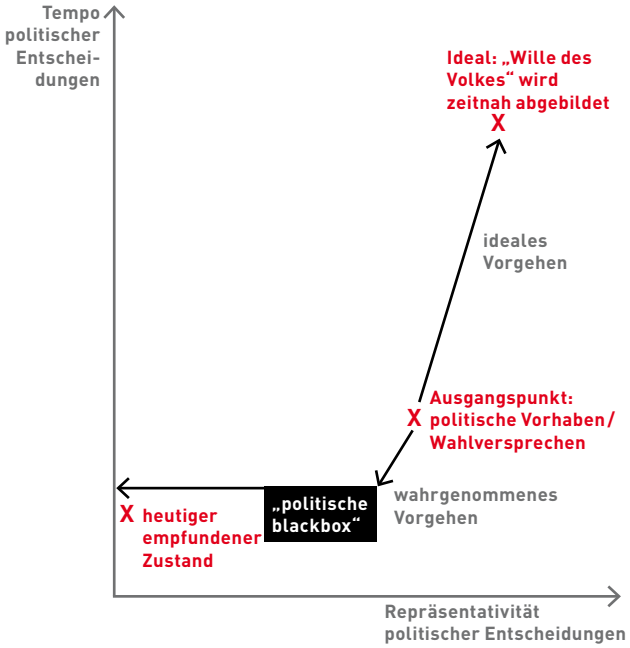


Abbildung 5: Zusammenfassung „Sprache in politischen Entscheidungsstrukturen"

2.2.4 Sprache in den Medien

Die Medien werden bis auf wenige Ausnahmen als Teil des überwiegend kritisierten politischen Systems gesehen. Die wenigen Ausnahmen kommen zum Großteil aus der Welt der Kindermedien – doch in diesem Zusammenhang wurde die Befürchtung geäußert, dass die einfache und verständliche Sprache, wie sie für Kinder verwendet wird, in der politischen Welt als lächerlich gelten könnte.

Anspruchsvolle Sprache in den Medien – erlahmendes Interesse bei den Jugendlichen
„Ich glaube, Politik gucken sehr wenige im Fernsehen. Das ist ein bisschen zu anspruchsvoll, würde ich mal sagen. Weil wir nicht so mit der Politik vertraut sind. Das ist ja nichts, was uns fesselt, wo wir dann sagen können, da hören wir gern zu." (Oberstufe)

„Ich stolpere beim Zeitunglesen schon über viele Fremdwörter oder einfach Fachwörter, die mir einfach nichts sagen. Mein Vater ist ein ganz guter Ansprechpartner, da kann ich nachfragen. Aber wenn ich bestimmte Begriffe nicht verstehe, dann kann ich halt auch mit dem ganzen Artikel nicht viel anfangen und dann gucke ich auch nicht fünf Wörter nach." (Waldorfschule)

Nachvollziehbare Sprache in den Medien weckt Interesse

„Ich kann mir nicht vorstellen, dass politische Themen oder Zusammenhänge gut dargestellt werden können. Das wäre ja dann eine Kinderzeitung. Das würden ja dann wahrscheinlich gebildetere Menschen lächerlich finden, wenn da Vergleiche aus dem Alltag stehen würden." (Berufsschule)

„Bei KiKa-Nachrichten, da wird alles super erklärt." (Sekundarstufe I)

„Wenn man auf Spiegel online liest (...) die schreiben es eigentlich nicht so, dass man es nicht versteht." (Gymnasium)

„Bei manchen Zeitungen ist es ja auch ganz einfach. Ich lese Zeitungen als Beruf bei meiner Tante in der Kanzlei. Da lese ich immer Tagesspiegel und Morgenpost, BILD, BZ und alle Klatschzeitungen. Manchmal ist es dann ganz praktisch, die BILD zu haben, das wird da einfach sehr für Dumme erklärt. Deswegen hat man so viel Spaß dran, da versteht man immer viele Sachen. Die können ganz gut erklären, weil die immer diese ganz kurzen Sätze haben und viele Bilder." (Waldorfschule)

Medien, die eine Zusammenfassung und Kommentierung der komplexen politischen Welt bieten, werden geschätzt. Deutlich wird jedoch erkannt, dass sowohl die Zusammenfassung als auch der Kommentar die Gefahr von Beeinflussung in sich tragen.

In vielen Punkten ähneln die Kritikpunkte in Richtung Politiker/innen denen, die an die Medien gerichtet werden: Die Gefahr von Beeinflussung reicht in den Augen der Schüler/innen so weit, dass Manipulation unterstellt wird. Hier deutet sich die Annahme einer Verflechtung zwischen Medien und Parteien an, die im Abschnitt „2.3 Welche Auswirkungen der politischen Sprache werden von den Jugendlichen benannt?" noch stärker beleuchtet wird. Zudem unterstützen Medien-Formate wie Talkshows aber auch einzelne Medien eine aggressive Form der politischen Auseinandersetzung, die nicht geschätzt wird.

Komplexitätsreduzierung wird gewünscht, die Gefahr von Beeinflussung jedoch gesehen

„Die Zeitung ist ja schon so gigantisch, dann ist der Artikel so gigantisch, dann bin ich gleich so überfordert. Also dann gucke ich es mir lieber mir kurz die Zusammenfassung im Fernsehen an." (Gymnasium)

„Die Reden werden ja jedes Mal live übertragen und dann gibt es noch mal eine Wiederholung im Radio davon. Mein Vater hört sich das an, dann höre ich da zu (...) aber man geht dabei einfach ein. Es ist halt voll umständlich, wenn du es auch einfach auf zwei Seiten nachlesen kannst zwei Stunden später. Dann hast du eben eine gekürzte, allerdings vielleicht schon mit Meinung belastete Fassung." (Berufsschule)

„Dass ich mir angucke, was der da die ganze Zeit erzählt, das mache ich z. B. überhaupt nicht. Weil das halt so lang und wuschelig ist und es zieht sich. Da gucke ich mir lieber im Nachhinein einen Bericht darüber an oder les' mir halt einen Bericht darüber durch, wo noch mal die wichtigsten Punkte aufgezählt werden." (Oberstufenzentrum)

„Die Medien versuchen, uns zu manipulieren. Also, nicht direkt zu manipulieren. Es geht mehr um den Inhalt, wie perfekt und glatt alles klingt: Es wird schon alles gut gehen und es gibt gar keine Probleme (...)" (Berufsschule)

„Ich finde z. B. interessant, der Typ von WikiLeaks, der packt das einfach nur ins Netz und dann kann sich jeder das angucken. Aber er schreibt ja nicht seine eigene Meinung dazu. Zumindest ist die dann separat und dann kann jeder sozusagen für sich entscheiden, was er davon hält. Das ist im Gegensatz zu den Medien, die man sonst kennt, im Spiegel oder rbb, die ganzen Fernsehsender. Die gehören ja auch mehr zu den Parteien. Man kann die Linie zwischen den Nachrichten und dem Kommentar von den Medien nicht stark genug erkennen." (Berufsschule)

„Ich gucke eigentlich viel Fernsehen, höre Radio und lese viel. Aber ich finde, das ist alles halt sozusagen bestochen und die lenken uns so wie so ein Schachspiel herum. Wir sind der Bauer auf einem Schachbrett." (Berufsschule)

„Man kann ja auch zu einem Thema mehrere Kommentare durchlesen und hat dann auch gleich ein Repertoire an Meinungen und kann dann daraus seine eigene Meinung ziehen. Das bringt mehr, finde ich, als so eine neutrale Berichterstattung zu dem Thema." (Waldorfschule)

Abbildung 6: Zusammenfassung „Sprache in den Medien"

Aggressionsfördernde Polit-Formate in den Medien wirken abstoßend

„Ich habe nicht so viel mit Politik zu tun. Wenn ich mal was sehe, dann sind es zufällig diese Talkshows, wo die miteinander reden und sich dann alle gegenseitig fertig machen mit Wortgefechten und so. Aber auf so was habe ich keine Lust, mir das anzugucken. Ich kann es einfach nicht leiden, wenn man dazwischen quatscht. Die machen das und dann schalte ich um, bin ich auch ganz ehrlich." (Oberstufenzentrum)

„Das Problem sind solche Zeitungen wie die Bild. Die schreibt halt, was die CDU-Politiker sprechen. Vielleicht am besten auch mal alle, die ein bisschen dunklere Haut haben, in Schutzhaft nehmen wollen und so. Also dann geht es halt ganz schnell über in diese Polemik." (Gymnasium) siehe Abbildung 6

2.2.5 Politische Sprache im eigenen Alltag: Schule und soziales Umfeld

Im Kapitel „2.2 Wie stellen sich für Jugendliche die sprachlichen Spielräume der Politik dar?" wurde die Sicht der Jugendlichen auf das politische System dargestellt. Im folgenden Abschnitt wird die Perspektive gewechselt: Nun geht es um die Erfahrungen mit dem Politischen im eigenen Alltag der Jugendlichen – in der Familie, im Kreis der Freunde und in der Schule.

Politische Diskussionen im eigenen sozialen Umfeld werden größtenteils vermieden. Nur eine Minderheit sagte, dass diese im eigenen Alltag stattfinden und man sich gern daran beteilige. Wenn Diskussionen in der Familie stattfinden, dann fast ausnahmslos mit Vätern. Der überwiegende Teil der Schüler/innen setzt unterschiedliche Standpunkte in politischen Diskussionen mit Konflikten gleich. Daher werden politische Themen – ob in der Familie oder im Freundeskreis – vermieden.

Das entspricht der Tatsache, dass die Schüler/innen auch in den Interviews politische Themen eher mieden. Das gilt sowohl für das Gespräch als auch für den spielerisch angelegten Teil der Gruppeninterviews. (siehe Anhang „Interviewleitfaden")

Politische Bildung durch Eltern – hier wird die eigene Haltung (häufig durch den Vater) geprägt

Interviewer: „New York Times – wie kommt es, dass du eine englischsprachige Zeitschrift liest?"
Schüler: „Mein Vater. Der liest sie immer und ich deshalb auch." (Oberstufenzentrum)

„Mein Vater, der holt sich ja jeden Tag eine Zeitung. Die lese ich dann manchmal, wenn ich Zeit habe." (Berufsschule)

„Meine Mutter frage ich: ‚Wie ist das?' Z. B., wie die Diplomaten über die deutschen Politiker denken, dann frage ich sie, ob das wirklich so stimmt, ob die wirklich so rüberkommen (...) dann diskutieren wir manchmal darüber. Und sonst? Na ja." (Oberschule)

„Ich halte mich da immer raus, ich habe halt nicht die Ahnung, wie z. B. mein Vater. Deswegen mische ich mich da gar nicht ein." (Berufsschule)

„Ich habe irgendwann angefangen was zu kommentieren, weil wir vor dem Fernseher saßen und Tagesschau geguckt haben. Da habe ich gesagt: ‚Das ist aber Mist.' Meine Mutter hört zu und sagt meistens nichts dazu, was ich dann auch blöd finde, weil ich auch gerne einen Dialog hätte zu Hause. Es ist ziemlich schwierig, in die politische Debatte reinzukommen, wenn man das nicht schon von vornherein hatte, im Elternhaus." (Gymnasium)

Kollektive Verantwortungslosigkeit auf Basis eines hohen Lebensstandards wird kritisiert

„Natürlich müssen die Politiker sich am Volk orientieren usw. Aber umgekehrt muss sich das Volk eben auch darum kümmern." (Waldorfschule)

„Wenn man in ärmeren Ländern der EU ist, sind die Leute oft sehr viel interessierter, weil sie genau wissen: ‚Ein Beschluss hängt unmittelbar mit dem zusammen, was danach für mich passiert.' Die hören mehr auf den Wortlaut, weil sie genau wissen: Da kann was Kleines entscheidend sein. Während hier für die allermeisten Leute, die ich kenne, das Leben weitergeht, wie es vorher weiterging. Egal wie der Beschluss war, egal wie viele Milliarden jetzt Griechenland kriegt oder nicht kriegt. Das ist denen im Grunde völlig egal." (Gymnasium)

„Jeder achtet nur darauf, dass seine Schäfchen im Trockenen stehen und dass der Fernseher läuft. Und keiner hat eine Ahnung oder einen Durchblick oder auch nur Bock drauf, solange es einem gut geht, sich Gehör zu verschaffen oder mal aufzupassen." (Gymnasium)

„Wir sind ja auch Schuld. Wir haben ja die Möglichkeiten, uns zu informieren: Wir haben das Internet, wir haben so viele Quellen, woraus wir unser Wissen beziehen können. Man zeigt zuerst mit dem Finger am besten erst mal auf sich selber und ich finde, wir hätten ja die Chance, aber wir machen es einfach nicht." (Gymnasium)

Politische Auseinandersetzungen fordern Konfliktfähigkeit in hohem, oftmals nicht bewältigbarem Maße

„Oh, das ist ganz schlimm, Familie, das geht gar nicht. Also wenn da eine politische Diskussion ausbricht, das ist wirklich ganz schlimm." (Gymnasium)

„Ich rede mit meiner Mutter manchmal über so was, aber eher selten, weil wir immer verschiedene Meinungen haben und das artet dann immer aus. Aber mit meinem Vater rede ich viel über so was." (Oberschule)

„Mein Vater und mein Bruder sind interessiert an Politik und beim Essen diskutieren sie die ganze Zeit. Ich mag das gar nicht, weil ich finde: ‚Jeder hat eine andere Ansicht über Politik und wenn man diskutiert (...) irgendwie (...) das bringt nichts.'" (Berufsschule)

„Ich habe einen Freund gehabt, der in der Jungen Union war und der hat auch die ganze Zeit immer nur darüber geredet. Das stört einfach total, wenn man nicht derselben Ansicht ist wie er." (Berufsschule)

„Es gibt ja Menschen, die die ganze Zeit reden und die ganze Zeit Argumente bringen. Falls sie mit einem Argument jemanden auf den Schlips treten, dann kommen die Contra-Leute auch mal aus ihrer Ecke. Aber eigentlich ist wirklich so Desinteresse bei richtig vielen Leuten." (Berufsschule)

Konfliktfähigkeit als zentrale Kompetenz für eine politische Auseinandersetzung im eigenen Alltag wird offensichtlich weder im Elternhaus noch in der Schule ausreichend vermittelt. Es gibt jedoch ein Bedürfnis nach einem Austausch über politische Themen. Dieses Vakuum wird derzeit eher durch einen Scheindialog mit klassischen Medien „gefüllt".

„Social Media" könnten einen Austausch rein technisch zwar leisten, werden aber kaum dafür in Anspruch genommen. Aus den Gruppeninterviews ist ablesbar, dass die Seriosität der dort verhandelten Meinungen skeptisch gesehen wird. Die theoretische Möglichkeit, direkt mit Politiker/innen in einen Dialog zu treten, wird nicht als attraktiv angesehen. Man geht davon aus, dass man im Gespräch mit ihnen sowieso „den Kürzeren ziehen" würde. Die Politiker/innen werden von den Jugendlichen als rhetorisch so geschult eingeschätzt, dass sich von vornherein ein Unterlegenheitsgefühl einstellt.

Bedürfnis nach öffentlichen politischen Diskussionen – als Informations- und Motivationsquelle
„Ich kenne auch Leute, die nicht so denken (...) viele meiner Freunde sind auch politisch engagiert und es wird auch meistens über Politik geredet, wenn wir uns treffen, meistens geht es auch stundenlang so. Und ja: Ich finde das toll." (Gymnasium)

„Die Meinungen durchzusetzen (...) man fühlt sich so, als könnte man wirklich in dem Moment was verändern und ich glaube, das macht mir Spaß." (Gymnasium)

„Also es gibt ja diese türkischen Cafés, wo die alten Säcke immer sitzen, diese Brettspiele spielen und da unterhalten sie sich 24 Stunden über Politik. Da bekommt man vieles mit." (Berufsschule)

„Es gibt nicht mehr viel Freude an Diskussionen, viele Leuten weichen dem mittlerweile aus, was ich sehr schade finde. Denn ich bin der Meinung, Diskussionen schulen unheimlich. Da kann man sehr viel draus lernen, auch aus der Meinung anderer." (Berufsschule)

„Ich glaube, die intensivste Informationsquelle, die ich nutze, sind die Menschen um mich rum, mit denen ich mich unterhalte. Im Dialog mit anderen Menschen, die auch eine Meinung haben, im besten Fall eine andere, kann man sich super austauschen und dann ein Thema viel besser durchdringen, als wenn man sich irgendwelche Fakten und Zahlen anguckt." (Oberstufenzentrum)

Schülerin: „Ich werde mit einem Freund einen Kurs leiten und da werden wir auch debattieren und Diskussionsrunden machen. Wurde schon alles geregelt mit dem Direktor und jetzt brauche ich nur noch eine Liste, wer dort alles mitmachen möchte und Interesse hat."
Interviewerin: „Und was ist euer Ziel in diesem Projekt?"
Schülerin: „Debattieren und diskutieren." (Gymnasium)

Unbefriedigender „Ersatzdialog" mit den Medien gepaart mit Skepsis gegenüber digitalen Dialogformaten
„Mir geht es auch immer so, dass ich dann irgendwas nach dem Fernseher werfe, oder so. Weil man sich so denkt: ‚Was labert der denn? Mann, ich muss da irgendwas gegen sagen!' Aber man denkt so: ‚Nein, das ist ja im Fernsehen, ich kann ja gar nichts tun." (Gymnasium)

Interviewerin: „Und wie verfolgt ihr die Debatten? Hört ihr dazu die Nachrichten? Lest ihr darüber Zeitungen? Sprecht ihr vor allem hier in der Schule darüber? Wie ist das?"

Politische Sprache im eigenen Alltag

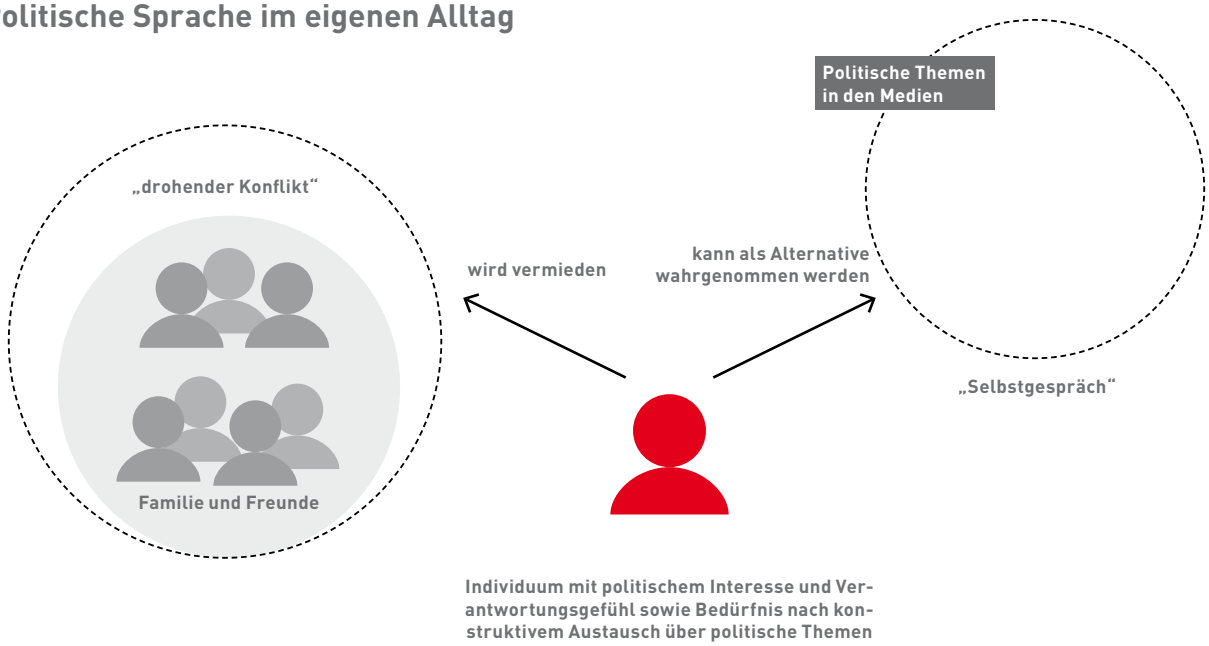


Abbildung 7: Zusammenfassung „Politische Sprache im eigenen Alltag"

Schüler: „Also ich persönlich meistens aus dem Fernsehen oder auch von meinen Eltern her, rede ich einfach mit denen drüber. Aber größtenteils aus dem Fernsehen und wenn man im Internet was sieht, dann vielleicht auch mal im Internet. Aber größtenteils Nachrichten." (Gymnasium)

„Meine Hobbys sind auch eigentlich größtenteils meine Freunde, aber auch manchmal der PC." (Gymnasium)

„Das Problem ist, dass viele Onlinequellen einfach nicht seriös und sicher sind. Es gibt manche, auf die man sich verlassen kann. Aber es gibt so viele unseriöse Sachen und da kann man sehr schnell irgendjemandem aufsitzen." (Gymnasium)

„Dann gehst du in irgendwelche Foren, dann weißt du auch nicht, wie qualitativ wertvoll das ist, wenn da jetzt jemand dazu schreibt." (Gymnasium)

Abbildung 7 verdeutlicht Ansichten zum Thema „Politische Sprache im eigenen Alltag".

Politischen Austausch lernen: Aufgabe für die Schulen
Die Schule bietet aus Sicht der Jugendlichen einen idealen Ort, um Konfliktfähigkeit zu lernen. Diese Vorstellung ist in der Forderung nach einer frühen, praxisbezogenen Vermittlung von Demokratie enthalten. Gewünscht wird eine zu Beginn eher praxisbezogene, eng am Alltag orientierte Vermittlung von Demokratie, z. B. durch gemeinsames Entwickeln von Regeln, Klassensprecherwahlen, usw., die dann im Laufe der Schuljahre durch klassisches Politikwissen ergänzt wird. Jugendlichen ist wichtig, dass der Politikunterricht nicht durch politische Beeinflussung geprägt ist.

Generell wird in Bezug auf die politische Bildung in den Schulen ein großes Defizit empfunden und ausgedrückt. Insbesondere in der Sekundarstufe I wird der Politikunterricht vermisst. Nach Ansicht der Jugendlichen sollte er in jedem Fall früher, durchaus bereits in der Grundschule, stattfinden.

Der Wunsch nach mehr, neutralerer, früherer und praxisbezogener politischer Schulbildung entspricht dem Bedürfnis, sich erst eine eigene Meinung zu bilden, wenn man genügend Wissen dafür erlangt hat. Hieran koppelt sich auch der Wunsch, mehr aktuelle Themen zu behandeln. Ein weiterer Grund ist das milieuübergreifende Bewusstsein, dass die Demokratie ohne Interesse für Politik und folglich ohne Teilhabe nach und nach ausgehöhlt wird (siehe Abbildung 35).

Gefordert wird von den Schulen die schrittweise, praxisbezogene, neutrale und deutlich früher ansetzende Entwicklung einer Politikkompetenz bei den Schüler/innen analog zu der oft diskutierten Medienkompetenz.

Fähigkeit, sich eine eigene politische Meinung zu bilden, wird vermisst und in der Schule nicht ausreichend gefördert
„Allgemein ist Politik ein sehr komplexes Gebiet und auch schwierig. Ich halte mich da mit Kritik ziemlich zurück. Es ist einfach nicht leicht, ein konkretes Interesse darzustellen (...)" (Waldorfschule)

„Wenn man sich einem politischen Thema widmen möchte, gehört unheimlich viel Wissen und Verständnis und eine Verknüpfungsfähigkeit dazu, ein Thema so zu erfassen, so dass man sich tatsächlich eine Meinung bilden kann. Es gibt ganz selten Themen, wo man sagen kann: ‚Da habe ich eine Meinung zu.' Häufig ist es so, dass immer wieder andere Leute an einen herantreten und sagen können: ‚Aber pass' auf, es gibt noch den Gesichtspunkt, oder es gab aber da mal eine Studie, oder das wurde da schon probiert.'" (Berufsschule)

„Ich habe manchmal das Gefühl, Politik ist für die Politikkenner und in der Schule ist es halt so, dass vieles vorausgesetzt wird, was wir über Politik wissen, was eigentlich überhaupt nicht vorhanden ist. (...) Und in der Klasse gibt natürlich keiner zu, dass er das jetzt nicht versteht, weil es dann halt peinlich ist, aber das ist nun mal der Fall." (Berufsschule)

„Die Diskussionsbereitschaft ist gar nicht da. An unserem Kurs sieht man das: Wenn wir eine Diskussion starten wollen oder darüber abstimmen, ob wir es nun tun oder nicht. Dann sagt halt ein Großteil wirklich ‚Nein' dazu. Wo man denkt: ‚Okay, die Leute haben PW belegt, was eigentlich das perfekte Fach zum Diskutieren und Debattieren ist und weigern sich aber.' Wenn die Bereitschaft nicht da ist, dann macht das auch keinen Sinn." (Gymnasium)

Forderung nach konsequenter Durchsetzung eines attraktiven, aktuellen und neutralen schulischen Angebots
„Ich finde z. B. schrecklich, dass ich nur einmal die Woche PW hatte, morgens um 8:00 Uhr, wo einfach wenig Leute erschienen sind. Und diese Stunde ist auch öfter ausgefallen, weil der Lehrer krank war. Da habe ich schulisch leider ein gewisses Grundwissen nicht angelegt bekommen. In der Schule könnte man aber viele Informationen erhalten." (Waldorfschule)

„Das Fach Politische Weltkunde ist sehr lehrerabhängig, das ist das Fach, wo das am meisten auffällt. Wir hatten das letztes Jahr (...) das war so sehr trocken und das muss eigentlich überhaupt nicht sein. Das war so in die Richtung konservativ-liberal und das war halt total schade." (Gymnasium)

„Ich finde es ganz, ganz wichtig, dass in den PW-Unterricht aktuelle Themen einfließen. Vorher war das überhaupt nicht so. Es war eher ein geschichtliches Unterrichtsfach, wo man halt rausgefunden hat, wie sich das alles entwickelt hat oder aufgebaut ist. Und jetzt ist es ganz gut, dass man am Anfang der Stunde eigene Probleme diskutieren kann." (Gymnasium)

„Manchmal gibt es natürlich auch trockene Themen, aber das ist halt so, wenn man sich mit Sachen auseinandersetzen muss. Aber ich habe hier auch das Gefühl, dass wir viel mehr mitbestimmen können, was wir machen und wie wir es machen wollen und das ist halt in anderen Unterrichtsfächern überhaupt nicht der Fall." (Gymnasium)

Politische Bildung sollte deutlich früher einsetzen und altersgerecht demokratische Praxis üben
„Es lastet ganz schön viel Verantwortung auf den Eltern. Gerade, wenn Eltern berufstätig sind und das Leben erst mal geregelt kriegen müssen (...) Dann ist es schwer, die Kinder noch mit Wertvorstellungen und politischer Bildung vollzupumpen. Das sind ganz schön viele Sachen auf einmal und Politikunterricht in der Schule fängt halt echt spät an." (Gymnasium)

„Das würde ich früh als Unterrichtsfach machen, schon in der 5. Klasse anfangen. Aber erst spielerisch, dass sie schon spielerisch mitkriegen, was alles Politik ist." (Sekundarstufe I)

„Dass man Grundschülern zeigt: ‚Okay, ihr könnt mitbestimmen.' Sagen wir mal im Unterricht, dann erklärt man denen: ‚Was heißt Demokratie?' Natürlich nicht mit den totalen Fremdbegriffen (...) aber einfach so ein kleines Gefühl dafür zu geben, was heißt Demokratie, was machen wir hier in Deutschland überhaupt und dann halt – je älter sie werden – desto komplexer wird das." (Gymnasium)

Schule

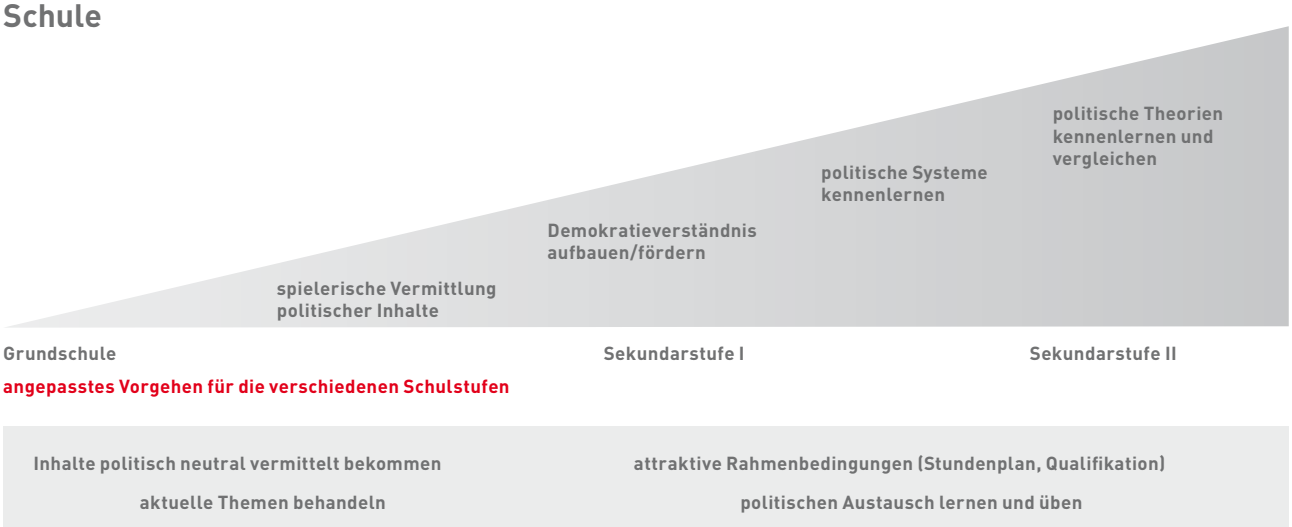


Abbildung 8: Zusammenfassung „Politischen Austausch lernen: Chance für die Schulen"

Die Abbildung 8 zeigt die Wünsche zum Thema „Politischen Austausch lernen: Chance für die Schulen“ auf.

2.3 Welche Auswirkungen der politischen Sprache werden von den Jugendlichen benannt?

Die geschilderten Auswirkungen politischer Sprache auf die Beteiligung der Jugendlichen an der politischen Debatte und auf ihr Engagement sowie ihre Bereitschaft, sich über Politik zu informieren, sind erheblich. Man kann sie im Wesentlichen entlang einer Achse zwischen den Polen „demokratiefördernd“ und „demokratiezerstörend“ anordnen (siehe Abbildung 9).

Selten wurde in den Gruppeninterviews von eigenem politischem Engagement berichtet. Die Jugendlichen berichteten dann von der Freude, mit Gleichgesinnten zusammenzuarbeiten – aber auch davon, dass sie bei ihren Mitschüler/innen deswegen teils weniger beliebt seien, weil sie Position beziehen und dadurch Konflikte hervorrufen.

Eigenes politisches Engagement macht Sinn und Spaß, kann aber auch sozial isolieren

„Ich war bei der Jungen Union kurze Zeit eingeschrieben. Und habe viele Freunde aus der SPD, der CDU, Antifa auch ein paar. Ich bin politisch sehr interessiert und lese täglich Zeitung, also eher drei als eine.“ (Oberstufenzentrum)

„Ich bin in der Linkspartei. Wir organisieren Demonstrationen. Alles außerparlamentarisch natürlich. Wir haben nicht viel mit dem Parlament zu tun.“ (Gymnasium)

„Man wird aufgrund seiner politischen Meinung in so Ecken gestellt. Und die Sympathien richten sich danach aus. Du bist sehr schnell in so einer Schublade. Man ist persönlich unsympathisch, weil man anders argumentiert.“ (Gymnasium)

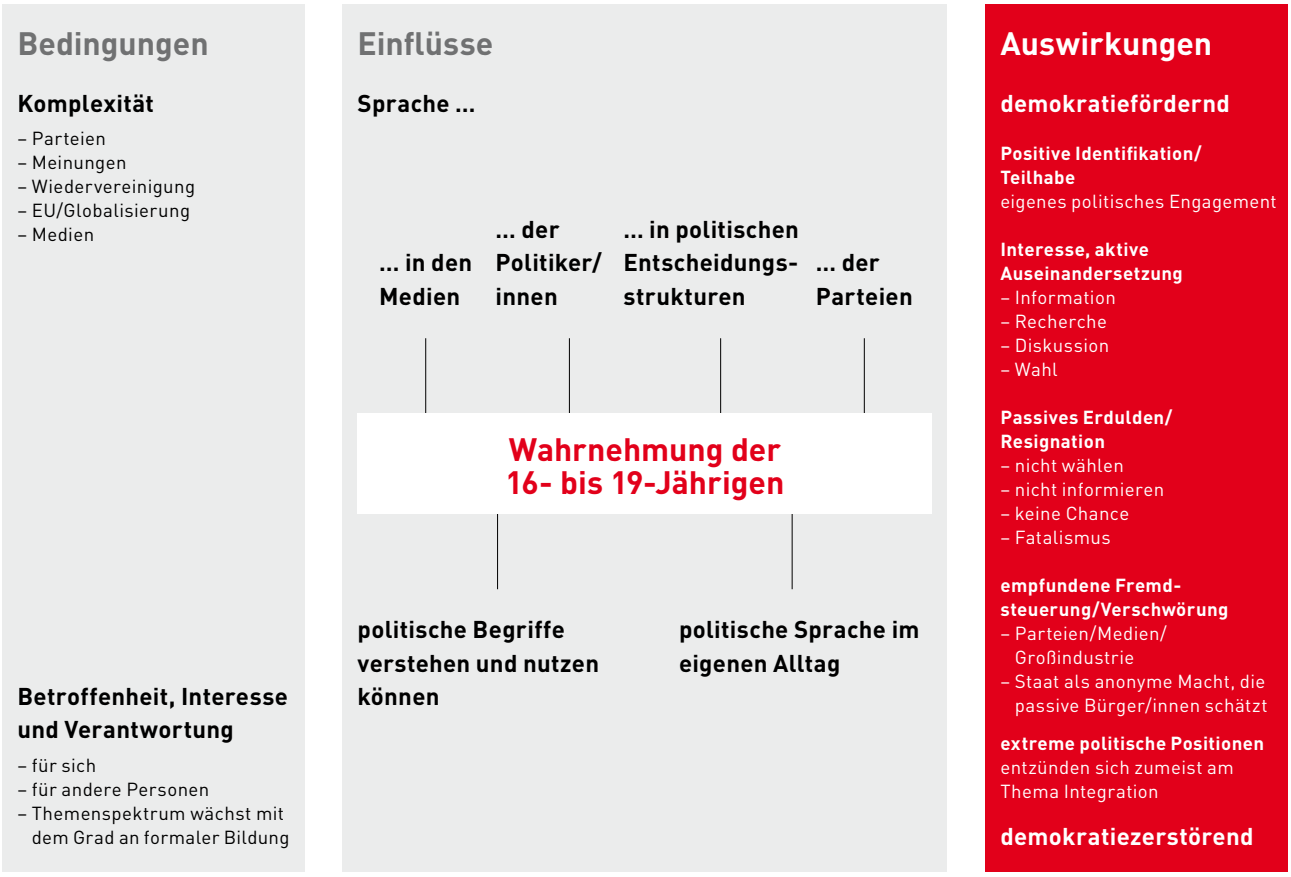


Abbildung 9: Theoretisches Modell auf Basis der Gruppeninterviews, Fokus rechtes Feld

„Wir haben z. B. eine GSV und einen Bezirksschülerausschuss. Diese Gremien, die man belegen kann, um sich Gehör zu verschaffen und auf Probleme hinzuweisen. Zusätzlich haben wir noch freiwillig ein Komitee gegründet, um generell das Thema Schulpolitik in die Runde zu schmeißen. Denn das ist überhaupt gar kein Thema. Aber da ist es halt so, dass wir nicht viele Zuhörer haben und auch angefeindet werden." (Gymnasium)

Häufiger kam es vor, dass geschildert wurde, wie plötzlich aufgeflammtes politisches Interesse planvoll in eine aktive Auseinandersetzung mit dem entsprechenden Thema überführt wird.

Dies geschieht z. B. unterwegs durch das Aufschnappen von Schlagzeilen, die dann zu Hause – meist im Internet – gezielt nachgelesen werden. Dieser zielgerichtete Einsatz von Medien soll zu einer fundierten, abgerundeten Meinung über relevante politische Themen führen. Gespräche finden häufiger, wenn auch eher zufällig, statt.

Vereinzelt tauchten – allerdings unbewusst – Verhaltensmerkmale bei den Interviewten auf, die bei Politiker/innen auch kritisiert worden waren: Abgrenzung gegenüber denjenigen, deren (politische) Bildung niedriger als die eigene eingeschätzt wurde.

Zur Wahl zu gehen, wird als künftig wahrzunehmende Pflicht angesehen.

Interesse und aktive Auseinandersetzung mit politischen Themen – ein Spektrum vom Prinzip Zufallssteuerung über Meinungspuzzle bis zu vergleichender Recherche

„Ich treffe eigentlich immer nur zufällig auf solche Themen. Z. B., wenn ich im Internet bin, meine Emails kontrollieren will, dann gucke ich auch meistens auf die Startseite und dort sind schon solche aktuellen Themen aufgelistet. Oder wenn ich mir morgens meine Brote für die Schule schmiere, dann mache ich auch das Radio an und höre dann auch immer so Sachen. Also das ist dann immer zufällig, aber regelmäßig." (Oberstufenzentrum)

Schüler: „In der Abendschau oder Tagesschau werden ja auch immer Sachen aus dem Senat gezeigt. Und Zeitungen, da wird ja gesagt, der und der Politiker hat das und das gesagt und der gehört der Partei an. Und im Radio wird ja auch manchmal was gesagt, so als Medienquelle."

Interviewer: „Das heißt, du baust dir aus ganz vielen verschiedenen Quellen deine Informationslage zusammen und entscheidest (...)"
Schüler: „Wer meiner Meinung am nächsten ist, ja." (Oberschule)

„Ich gucke mir mehrere Quellen an und entscheide mich dann für eine, die auch vertrauenswürdig klingt. Oder am einfachsten." (Gymnasium)

Interviewerin: „Und woher bekommt ihr eure Informationen?"
Schülerin: „Im Internet und aus der Bibliothek."
Interviewerin: „Aus der Bibliothek?"
Schülerin: „Ja, ich bin eigentlich fast jedes zweite Wochenende da." (Gymnasium)

Internet: Allmächtiges Werkzeug, Quelle für individuell passenden Informationsgrad – trotzdem kein uneingeschränktes Vertrauensmedium

„Wenn ich z. B. Radio höre oder Zeitung lese oder Fernsehen schaue (...) dann gucke ich, ob mich das Thema interessiert und wenn es mich interessiert, dann gucke ich einfach im Internet nach. Weil das Internet die informativste Plattform ist, denke ich mal. Ist auch eigentlich logisch, denn die Zeitungsartikel sind im Internet, alles ist im Internet." (Oberstufenzentrum)

Schülerin: „Wenn wir in der Schule nichts verstehen, fragen wir den Lehrer, dass er es uns erklärt. Zuhause habe ich gegoogelt."
Interviewerin: „Wo googlest du, also auf welchen Seiten bleibst du dann sozusagen hängen, wo guckst du nach?"
Schülerin: „Ich gebe das Wort ein und gucke immer, wo es am anschaulichsten steht. Das ist keine bestimmte Seite." (Oberstufe)

„Wenn ich jetzt was Spezielles wissen will, dann gucke ich im Internet nach. Aber wenn ich jetzt nur mal was aufschnappen will von Politik, gucke ich Fernsehen, wenn die News und so laufen." (Sekundarstufe I)

„Ich weiß nicht, also wenn man wirklich was wissen will, dann natürlich auch Zeitung, Internet, aber dann muss auch wirklich erst mal ein Thema eben kommen, das einen auch wirklich viel interessiert." (Gymnasium)

„Bei vielen Sachen gucke ich dann noch mal, dann google ich noch mal, um noch mal andere Quellen zu haben." (Gymnasium)

„Ich würde ins Internet gehen und ein bisschen was eingeben und dann lesen. Aber Internet lügt manchmal. Ich muss das selber sehen und mich selber überzeugen." (Berufsschule)

Politische Begriffssicherheit erhöht den eigenen gesellschaftlichen Status

„‚Die Zeit' ist zwar schon anspruchsvoller als der ‚Tagesspiegel'. Aber wenn man ein gewisses Vokabular hat, dann kann man das auf jeden Fall verstehen. Also, das finde ich eigentlich nicht das Problem." (Waldorfschule)

„Unsere Verwandten wohnen in Dresden. Das soll jetzt wirklich nicht abwertend sein. Aber meine Mutter informiert sich für ihren Job natürlich viel und dadurch erzählt sie mir auch viel. Und wir haben uns mal deren Zeitung angeguckt und es ist wirklich ganz, ganz schrecklich. Das ist so ein bisschen besser als die ‚Bild' bei uns." (Gymnasium)

Diskussionen finden in einem als entspannt empfundenen privaten Kontext statt – oder in gutem „PW"-Unterricht

„Es kommt manchmal vor, dass wir einfach ein Thema aufschnappen und darüber anfangen zu diskutieren. Manchmal ist es sehr lustig. Ich habe auch ältere Bekannte und die sind vom Bildungsstand ein bisschen weiter oben und da hört man halt auch gerne zu. Sagen tue ich dazu meist weniger, weil ich mir eingestehen muss: ‚Ich habe einfach nicht so viel Ahnung.' Aber manchmal ist es echt erstaunlich, was so aus einem rauskommt." (Berufsschule)

„Man kennt ja seine Freunde und man weiß auch, was die so einigermaßen interessiert und wenn man dann weiß, das könnte den auch interessieren, dann wird darüber schon gesprochen. Nicht stundenlange Debatten, sondern es wird dann mal kurz in der Pause erwähnt. So fallengelassen und entweder wird es aufgegriffen oder nicht. Es wird dann öfter mal aufgegriffen, aber ist dann nach drei, vier Minuten auch wieder erledigt." (Gymnasium)

„Letztes Jahr in der elften Klasse wurde PW als Profilkurs angeboten. Da dachte ich mir: ‚Cool, gehe ich rein.' Dann war ich da und mir hat es sehr gefallen. Weil es sehr viel Spaß macht, weil wir halt viel diskutieren." (Gymnasium)

Wählen gehen als Balanceakt zwischen bürgerlicher Pflicht und dem eigenen Gewissen

Schüler: „Ich würde nicht sagen, dass ein Nichtwähler sich nicht für Politik interessiert. Ich kenne ein paar Nichtwähler, die haben ein sehr, sehr großes Interesse an Politik. Aber sind einfach mit der aktuellen Politik total unzufrieden. Würde ich auch sagen."
Schüler: „Ja, das ist eigentlich auch der Hauptgrund für die Politikverdrossenheit, dass sich viele Leute einfach nicht mehr repräsentiert fühlen." (Berufsschule)

„Ich find' es auf jeden Fall gut, dass man wählen gehen kann." (Berufsschule)

„Ich denke schon, dass es wichtig ist, wählen zu gehen. Dann müsste man sich auf jeden Fall vorher informieren, was die Parteien genau wollen." (Oberstufenzentrum)

„Diese Bürgermeisterwahl, da würde ich schon wählen gehen. Auf die Stadt Berlin bezogen, ist es dann schon wichtig. Aber sonst ist es nicht so wichtig." (Gymnasium)

Schüler: „2013 ist wieder Bundestagswahl, 2009 wurde gewählt."
Schülerin: „Cool, dann kann ich ja auch schon wählen."
Schüler: „Natürlich wählst du da." (Sekundarstufe I)

„Ob ich jetzt wählen gehe, weiß ich noch nicht. Ich würde mich auch vorher informieren. Ich würde mich dann davor entscheiden, also noch nicht jetzt. Also ich weiß nicht genau." (Gymnasium)

„Ich finde, wenn man sich für Politik interessiert, dann sollte man das richtig tun und nicht nur so halb, immer nur zu den Wahlen gehen, einfach irgendjemanden wählen. Also wenn, dann schon wirklich ganz oder gar nicht." (Berufsschule)

„Ich würde auch sagen, ich bin eigentlich prinzipiell geneigt, wählen zu gehen und würde mich vorher informieren. Aber erst mal sehen, ob es überhaupt eine Partei

gibt, die mich entsprechend vertreten kann, wenn ich mich mit dem Programm beschäftigt habe." (Gymnasium)

Häufig wurde in den Interviews die geringe Hoffnung, wirklich mitentscheiden zu können, zum Ausdruck gebracht. Hier wurden oft „der kleine Mann" und „das Volk" erwähnt, welche gar keine Chance zur Veränderung haben und sich darum folgerichtig auch nicht informieren bzw. an den Wahlen beteiligen.

Vereinzelt wurde diese passive Haltung durch einen unbekümmerten Fatalismus begleitet, der davon ausgeht, dass das politische System schon dafür sorgen wird, dass es sich selbst und damit die staatlichen Funktionen erhält. Auch wurde vermutet, dass man sich dies in Deutschland gestatten könne, weil das politische System stabil genug sei.

Fatalismus, Resignation und Zynismus aus der Perspektive des „kleinen Mannes"

Schüler: „Na, die kleinen Bürger können nichts machen, nur theoretisch."
Schüler: „Wenn sich alle zusammenschließen, dann ja, aber (...)"
Schüler: „Alle schimpfen nur und dann machen sie nichts."
Schüler: „Ach, man wählt einfach einen und wenn der Kacke baut, wird er abgesetzt, kommt der nächste an die Macht." (Sekundarstufe I)

Interviewer: „Gibt es auch positive Aspekte, die ihr mit Politik verbindet?"
Schüler: „Nein, Politik ist einfach nur so ein schwarzes, leeres Kästchen und danach kommt gar nichts mehr." (Berufsschule)

„Komisch, wenn alles so verschuldet ist, ist eigentlich die nächsten Jahre gar keine Steuersenkung mehr drin. Aber versprechen tut das trotzdem jeder. Ich weiß auch nicht. Also ich glaube, ich müsste auch gewählt werden, ich verspreche das Blaue vom Himmel." (Berufsschule)

„Ich kann zwar die Parteien wählen, aber groß Mitbestimmungsrecht, was die denn so durchbringen, habe ich eigentlich nicht. Also ist es eigentlich nicht so wichtig, ob ich nun die Partei wähle oder die." (Oberschule)

„Ich denke, dass in Deutschland zu viele Leute von Arbeitslosigkeit oder Krankenkassen- oder Steuererhöhung betroffen sind. Dass sie einfach gar keine Lust mehr haben, sich daran zu beteiligen, weil sie sich einfach so schlecht behandelt fühlen, dass sie sagen: ‚Jetzt wähle ich da auch nicht mehr mit, weil es ändert sich eh nichts'." (Gymnasium)

„Wir als Volk stehen ja praktisch unter einer Regierung und wir können ja nicht wirklich was machen." (Gymnasium)

„Ich habe nicht das Gefühl, dass wir zu wenig Informationen kriegen. Sondern eher, dass die Politiker nicht interessiert, was wir machen. Und dass man das Gefühl hat, man kann eh nichts verändern." (Gymnasium)

„Ich glaube, es ist schon zu spät, um was zu ändern. Man hätte von vornherein dafür sorgen müssen, dass sich die Menschheit mehr für Politik interessiert. Jetzt haben sowieso schon alle ihre Einstellung und die Jugendlichen haben sowieso gar keinen Bock auf Politik. In der Schule interessieren sich auch nicht für Politik." (Sekundarstufe I)

Interviewer: „Warum sagst du Demokratie in Anführungszeichen? Denkst du, dass wir keine Demokratie haben?"
Schüler: „Nein, nicht wirklich. Einen Rechtsstaat, aber mehr auch nicht, finde ich." (Sekundarstufe I)

Schülerin: „Ich war da gerade auf Abifahrt. Und auf einmal hatten wir keinen Bundespräsidenten mehr. Aber da hat es mich, ehrlich gesagt, nicht interessiert." [lacht]
Schülerin: „Für mich war es nur ein komisches Gefühl. Aber ich habe mir jetzt nicht die riesen Gedanken gemacht. Dafür haben wir noch andere Politiker, die das machen können."
Schülerin: „Ja, dann gab es ja auch schnell einen neuen und dann war es halt so." (Berufsschule)

„Ich glaube, wenn das System so lange funktioniert, wird auch niemand daran etwas ändern wollen. Zurzeit funktioniert es noch und Lösungen für unsere Probleme bestehen nicht. Wieso sollte jemand was ändern wollen, solange es noch funktioniert?" (Berufsschule)

„Wir könnten den Atommüll einfach ins All schmeißen. Irgendwo wird es ja landen. Auch wenn es auf dem Mond

einschlägt. Ist doch so scheißegal, leuchtet der immer noch." (Berufsschule)

Verweigerung politischer Information wird bei anderen respektiert und sich selbst erlaubt – aus Mangel an Kenntnis, Interesse oder Zeit

„Man kann keinem das Interesse aufzwingen. Ich meine, wenn es für andere Leute nicht interessant ist und die davon einfach nichts wissen wollen, dann kann man ja auch nicht sagen: ‚Komm, das ist so richtig.' Wenn sie nicht wollen, wollen sie nicht." (Gymnasium)

„Ich finde die Mitbestimmungsmöglichkeit gut. Ich finde andersherum auch gut, dass man nicht mitbestimmen kann, wenn man möchte. Dass man auch sagen kann: ‚Ich habe gerade andere Probleme, zu Hause oder in der Schule und ich will jetzt nicht fünf Briefe bekommen mit irgendwelchen Gesetzesideen, die ich mir durchlesen muss, wo ich mich in die Materie einarbeiten muss, mitentscheiden muss.' Also ich finde es ganz gut, auch wenn derzeit die Politik vielleicht nicht ideal ist. Das kann ich nicht richtig beurteilen. Aber ich finde gut, dass man sich schon auf gewisse Weise auf die aktuelle Politik verlassen kann." (Berufsschule)

„Keine Ahnung. Mich interessiert es noch nicht. – Ich denke, ich bin noch zu jung, ich verstehe das gar nicht." (Sekundarstufe I)

„Politik interessiert mich gar nicht. Mein Bruder ist zwar sehr politisch engagiert, aber mich interessiert es überhaupt nicht." (Oberschule)

„Das ist auch der Grund warum ich mich so wenig mit politischer Bildung befasse. Weil aus meiner Sicht so wenig dabei rumkommt." (Berufsschule)

„Ach, ich komme einfach mit dieser Politik nicht klar. Das verstehe ich alles nicht." (Sekundarstufe I)

„Meine Mitschüler wurden gefragt, was sie von Politik halten. Mehr als die Hälfte der Klasse, oder sagen wir mal 99 % der Klasse hat gesagt: ‚Politik ist Scheiße' – Entschuldigung, Politik ist nicht gut. ‚Ich interessiere mich nicht dafür. Ich sitze hier meine Zeit ab. Und wenn wir eine Klausur schreiben, dann lerne ich das alles schnell auswendig und dann ist gut.' Aber verstehen oder darüber nachdenken, das tut keiner." (Berufsschule)

Eine Steigerung des Bildes vom „kleinen Mann", der nicht wirklich mitentscheiden kann, ist die ebenfalls geäußerte Vorstellung, dass Politiker/innen zusammen mit den Medien von einer anonymen Macht fremdgesteuert werden. Oft wurde „die Großindustrie" dahinter vermutet.

Passive Bürger/innen seien „dem Staat" lieber als informierte mit einer eigenen Meinung, die sich ggf. politisch beteiligen könnten und daher unbequem wären. Diese Meinung wurde häufig mit dem Elternhaus geteilt bzw. daher übernommen.

Es bestand vereinzelt ein Bewusstsein, dass die von großen Teilen praktizierte passive Grundhaltung die beschriebene anonyme Großmacht nur befördert.

Entertainment als bewusste Volksverdummung durch Medien statt Nutzen des Potenzials

„Es gibt viele Sender, die haben einfach so eine hohe Einschaltquote. Die man einfach vielleicht mal nutzen sollte, um Wissen zu vermitteln, anstatt einfach nur zu entertainen." (Gymnasium)

„Dass man mal guckt, was da so läuft, das ist ja echt krank. Traurig eigentlich, dass man so was im Fernsehen zeigt. Vielleicht ist es ja auch geschürt von der Regierung (...) Am Tag kommt ja relativ wenig Weltgeschehen, sondern X-Diaries oder weiß ich, wie das heißt. Bauer sucht Frau. Also da muss man ja verblöden." (Berufsschule)

„Ich finde es ziemlich krass, dass die Leute einfach nur so abgestumpft sind und nur noch darüber diskutieren, was gerade im Fernsehen läuft. Die wissen eigentlich um die Problematik, aber keinen kümmert es, so lange es nicht im Fernsehen lief. Das finde ich auch so einen ziemlich krassen Punkt, den man ändern müsste." (Gymnasium)

Korrupter Industriekomplex steuert eine kaum noch veränderbare Scheindemokratie

„Ich habe das Gefühl, dass die allerallermeisten Entscheidungen und politischen Prozesse eigentlich unter ganz anderen Schattendingen laufen, die total untransparent sind." (Waldorfschule)

„Bei Politik denke ich zuerst an Macht, an Geld, dass viele Politiker ihre Position ausnutzen, um mehr Geld zu ma-

chen. Oder dafür zu sorgen, dass andere weniger Geld kriegen und dass die ganze Politik sich eigentlich nur um Macht dreht. Wer am meisten Macht hat. Wer hat am meisten Geld, am meisten Waffen?" (Berufsschule)

„Was mich stört, sind die Politiker, die ihre Position ausnutzen, um z. B. ihre eigene Geldbörse aufzubessern. In einer Reportage haben sie Diplomaten gezeigt, die zur EU hinreisen müssen. Die fahren oder fliegen dahin mit ihren teuren Jets und Autos, nur um sich kurz einzuschreiben und fliegen dann schon wieder in ihren Urlaub und kriegen dann halt die Kohle dafür. Aber die tun da eigentlich überhaupt nichts." (Berufsschule)

„Mit Politik verbinde ich Leute, die Geld kassieren und nichts tun." (Gymnasium)

„Mit diesen Verschwörungstheorien (...) es gibt Leute, die übertreiben das. Aber es gibt Sachen, wo man einfach nur manchmal logisch hinterfragen und sich die Prozesse angucken muss. Dann braucht man eigentlich nur noch schlussfolgern. Wenn sich die Superreichen in irgendwelchen Clubs treffen, die reichsten Leute der Welt und David Rockefeller, hier Ex-Geheimagenten Kissinger und die übelst den Plan von diesem ganzen Weltvorgang haben und sich dann jedes Jahr treffen und beraten, angeblich nicht über Politik reden (...) WikiLeaks und solche Sachen könnten das halt verhindern. Es ist der einzige Weg der Freiheit, der einem so bleibt. Ansonsten ist es einfach nur ein riesengroßes Konstrukt, was durch Macht und Geld regiert wird. Man hat darauf keinen Einfluss, weil man kein Geld und keine Macht hat und das wird auch weiterhin so bleiben. Man lebt im Kapitalismus." (Berufsschule)

„Ich glaube, das möchte man gerne so haben, weil es dann einfacher wäre. Man kann dann so schön sagen. ‚Die kassieren Geld und machen nichts und deswegen ist die Welt so scheiße.' Statt halt selber mal den Arsch hochzukriegen. (...) Man kann nichts in der Politik tun. Auch wenn wir etwas jetzt machen würden, wir würden da oben spätestens scheitern, also du kannst halt nicht viel ändern. (...) Man redet zwar mit, aber viel ändern kann man nicht." (Gymnasium)

„Der Mann von meiner Schwester sagt z. B.: ‚Okay, ich weiß, ich werde manipuliert in den Medien, mich interessiert es nicht so.' Der schaltet ab und interessiert sich halt einfach nicht dafür. Genau das ist, glaube ich, die Gefahr, dass die Leute dann sagen: ‚Okay, ich verstehe den Mist nicht und will da auch nicht durchblicken.' Deshalb wird es beiseitegeschoben und dadurch legitimieren wir genau diese Leute, die Macht und Geld haben, weiter ihre Macht und ihr Gelddings auszubauen." (Berufsschule)

Lobbyismus: Hochwirksames PR-Instrument eines undurchsichtigen, geldgesteuerten Komplexes

„Man muss immer gucken, dass z. B. der Ausstieg aus der Atomenergie eine Lobby begünstigt oder eine andere nicht. Die Politik ist ja in gewisser Weise abhängig von der Industrie. Denn die Industrie ist unser Hauptgeldgeber und ohne Geld funktioniert nun mal nichts in unserem System. Wenn wir uns auch angucken, wer so die Wahlkämpfe sponsert usw. also da muss man sich auch immer überlegen: ‚Was steckt jetzt dahinter?' Das ist auch in den Nachrichten so. Z. B. gehört N24 dem Axel Springer Verlag, die werden nichts Negatives über den Axel Springer Verlag berichten usw. Also, das haben wir ja überall in allen Systemen." (Gymnasium)

„Bei Politik fällt mir als erstes das Wort Illusion ein. Weil Politik eigentlich ja Entscheidungen sind, das Regieren eines Landes. Aber ich denke dann immer, dass die wirklichen Entscheidungen nicht die Politik trifft, sondern mehr die Industrie." (Gymnasium)

Schüler: „Die versuchen, uns einfach zu manipulieren."
Schülerin: „Also direkt manipulieren würde ich nicht sagen. Schon, dass man vielleicht nicht immer die Wahrheit hört (...) es ist mehr der Inhalt, denke ich mal. Wie alles perfekt klingt, alles so glatt. Es wird schon alles gut gehen und es gibt gar keine Probleme." (Berufsschule)

Staat und politische Akteure als anonyme Mächte, die willenlose Bürger/innen bevorzugen

„Jeder denkt an sich, egal welche Partei es ist. Wir denken: ‚Okay, die sind gut.' Trotzdem haben sie ein Ziel und wollen das erreichen, was sie wollen und nicht, was eigentlich die Gesellschaft will." (Gymnasium)

„Ich denke, um das Volk flach zu halten, damit alles seine Wege geht, damit sich nicht extreme Meinungen bilden und die Bürger vielleicht mal aufmüpfig werden oder ihre Meinung vertreten wollen, dass sie halt freie Hand haben, zu machen, was sie wollen. Was sie ja im Endeffekt trotzdem machen, wie man bei der Atomkraftdemo gesehen hat. Da waren ganz, ganz viele Leute auf der Straße. Und das hat dann niemanden interessiert." (Gymnasium)

„Ich denke, es liegt alles daran, dass der Staat nicht will, dass wir uns politisch engagieren. Die Regierung profitiert davon, wenn die Leute möglichst wenig wissen. Sicherlich braucht man Nachschub an Personal, aber das geht alles irgendwie (...) Wenn die Leute wirklich nachfragen und ständig Contra geben würden, gäbe es ja den reinsten Reformsturm. Dann würde ja gar nichts mehr gehen." (Gymnasium)

Schülerin „Ich glaube, sie wollen auch, dass die Menschen in Angst leben."
Schülerin: „Mein Vater hat letztens rausgehauen: ‚Die Terrorwarnung ist auch nur eine Ablenkung von anderen politischen Problemen.'"
Schülerin: „Ja, damit man mehr shoppen geht und sich mehr mit sich selber beschäftigt. Halt nur nicht mit Politik." (Gymnasium)

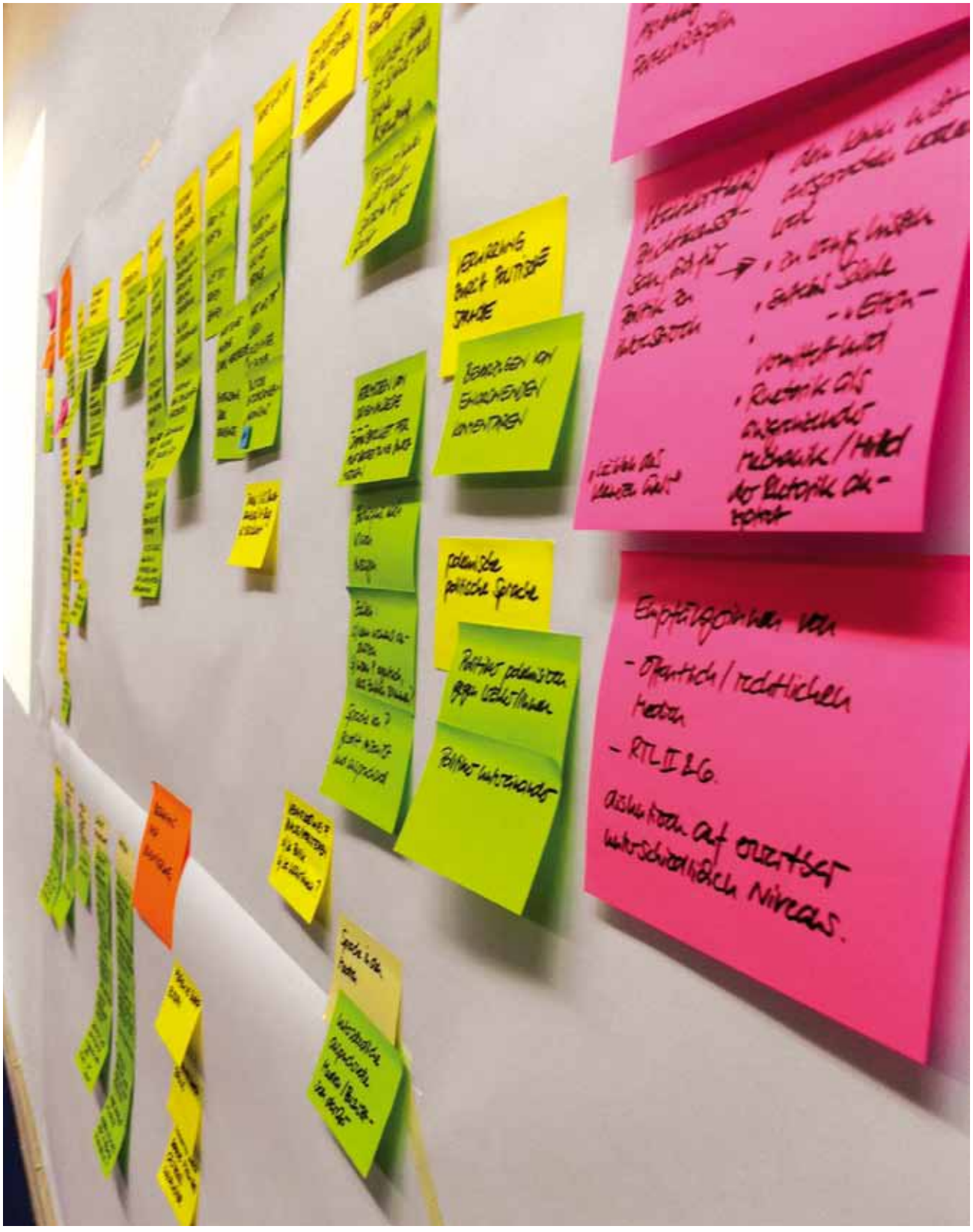
Auch extreme politische Positionen wurden deutlich. Zum Teil als Reaktion auf das Empfinden, dass die Politik die anstehenden Probleme nicht konsequent genug angehe. Ansonsten entzündeten sich extreme Positionen in den Gesprächen häufig an den Themen Integration oder den Auswirkungen des Sozialstaats.

Politischer Ungehorsam bis hin zum Verständnis von Gewalt als Protestform
Interviewer: „Gibt es auch positive Aspekte, die ihr mit Politik verbindet?"
Schüler: „Ja, Joschka Fischer hat mal Steine geworfen." (Berufsschule)

„Bevor das Volk nicht auf die Straße geht, wird auch nichts passieren. Das ist halt einfach Fakt, also da kann man Proteste, Demonstrationen, sonst was machen. Das wird einfach nicht funktionieren, bevor es nicht mal richtig knallt hier in Deutschland. Wenn dann wirklich die Leute auf die Straße gehen und Menschen sterben. Also hört sich zwar jetzt hart an, aber ist halt so." (Gymnasium)

Abgrenzung gegen als anders oder fremd empfundene Gruppen
„Z. B. in den Spandauer Arkaden, wie da teilweise so türkisch-arabische Gangs quasi sage ich jetzt einfach rumnerven. Also das ist abnormal. Also das kann ich überhaupt nicht tolerieren. Ich finde, da sollte einfach knallhart irgendwas gegen gemacht werden. Wenn solche Sachen offensichtlich sind, dann sollte da auch gehandelt werden." (Berufsschule)

„Manche Leute arbeiten sehr hart, aber verdienen so wenig, finde ich. Und die auf Hartz IV sind, sollten ein bisschen weniger verdienen. Weil: Die machen nichts, sitzen nur in der Wohnung und kriegen trotzdem Geld." (Oberstufe)


politische Sprache
Empfehlungen von
- öffentlich / rechtlichen Medien
- RTL II & Co.
Ausbildung auf einheitlich wissenschaftlichem Niveau.

3

Onlineumfrage

Schritt 2

Einleitung und generelle Angaben

Die wichtigsten Zahlen im Überblick

Quantitative Daten im Detail

3 Schritt 2: Onlineumfrage

3.1 Einleitung und generelle Angaben

Grundsätzlich lässt sich feststellen: Die Aussagen aus dem theoretischen Modell werden durch die Onlineerhebung im Wesentlichen, zum Teil sogar durch sehr hohe Werte, bestätigt (z. B. der Wunsch nach einem früheren Beginn des Politikunterrichts). Einige Erkenntnisse aus den Gruppeninterviews wurden nicht bestätigt; darauf wird jeweils im Text hingewiesen.

Die Auswertung der Onlinefragebögen hat gezeigt, dass viele der Aussagen, die auf eine geringe Teilhabe am politischen Geschehen hindeuten, stärker auf Frauen als auf Männer zutreffen. Auch wenn dank mehrfachen, systematischen Prüfens der Zahlen keine Zweifel an diesen besteht, sind sie dennoch mit der gebotenen Vorsicht zu lesen. Die Auseinandersetzung mit Politik ist ein Thema, das durchaus gesellschaftlichen Erwartungen unterliegt. Es ist also denkbar, dass sowohl Frauen als auch Männer in einem sozial erwünschten Sinne geantwortet haben. Die Genderforschung sowie die auf Gender bezogene Politikforschung legen dies nahe.[1] Wann immer aus unserer Sicht dieses Phänomen aufgetreten sein könnte, taucht im Text, das am Anfang dieses Absatzes gezeigte Symbol auf, um das Bewusstsein für diese Situation zu schärfen.

In der Auswertung zeigten sich außerdem häufig deutliche Unterschiede mit Bezug auf den angestrebten Bildungsgrad. Erläuterungen zu den möglichen Bildungsabschlüssen finden sich im Glossar. Der Bildungsgrad wurde zusätzlich zur besuchten Schulform im Fragebogen abgefragt, um eine Angabe über das Milieu der Befragten zu erhalten. Dies ist als Annäherung zu verstehen und erklärt sich zum einen aus den Sinus-Milieus[2], die eine enge Kopplung von formalem Bildungsgrad und identifizierten Milieus aufweisen. Der Zusammenhang zwischen Herkunft (also dem Herkunftsmilieu) und Bildungsgrad (also dem künftigen Milieu von Kindern und Jugendlichen) in Deutschland ist zum anderen gut belegt[3]. Zur Kennzeichnung nutzen wir das Symbol mit den drei Kreisen.

In dieser Einleitung finden sich einzelne Aussagen zu wesentlichen Punkten, wie Interesse an Politik, Empfinden von Komplexität sowie Empfinden von Sprache. Nach der kurzen Einführung wird auf im Teil „1. Schritt: Gruppeninterviews" eingeführte Themen ausführlich eingegangen. Wenn von „Befragten" gesprochen wird, so ist – wenn nicht anders ausgewiesen – immer die Altersgruppe der 16- bis 19-Jährigen gemeint.

Legende:

	Frauen und Männer		Frauen
	angestrebter Bildungsgrad		Männer
	Fazit		Gesamt

3.2 Die wichtigsten Zahlen im Überblick

Interesse an politischen Themen trotz Komplexität des politischen Systems

Eine der wesentlichen Erkenntnisse dieser Studie ist: Das Interesse an Politik ist bei den Befragten in hohem Maße gegeben. Die Auseinandersetzung mit politischen Themen wird jedoch als mühevoll angesehen.

Auf die Frage „Wie würdest du insgesamt dein Interesse an politischen Themen beschreiben?" antworteten 53,1 % der Frauen, ein hohes Interesse an politischen Themen zu haben. 76,3 % der Männer gaben dies ebenfalls an.

Abbildung 10: Interesse an politischen Themen, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Der Aussage „Es kostet Zeit und Mühe, um sich in den politischen Themen zurechtzufinden" stimmten 66,2 % aller Befragten zu. Abbildung 11 zeigt auf, über welche Kanäle dies geschieht.

1 Siehe unter anderem: Wetterer, Angelika: Geschlechterwissen und soziale Praxis (2010); Dölling, Irene: Ein alltägliches Spiel: Geschlechterkonstruktionen in der sozialen Praxis (1997); Gildemeister, Regine (Hrsg.): Erosion oder Reproduktion geschlechtlicher Differenzierungen? (2007); Bourdieu, Pierre: Die männliche Herrschaft (2005); Kreisky, Eva: Das geheime Glossar der Politikwissenschaft (1997).

2 http://www.sinus-institut.de/loesungen/sinus-milieus.html bzw. Erläuterung der Aktualisierung unter http://www.wib-potsdam.de/uploads/SinusMilieusUpdate_2010.pdf, S. 9, jeweils 13. 6. 2011

3 http://www.bmbf.de/pubRD/bildung_in_deutschland_2010.pdf, S. 86, Abschnitt „Kopplung zwischen sozialer Herkunft und Schülerkompetenzen", 13. 6. 2011

Wo kommen Jugendliche mit Politik in Berührung.*

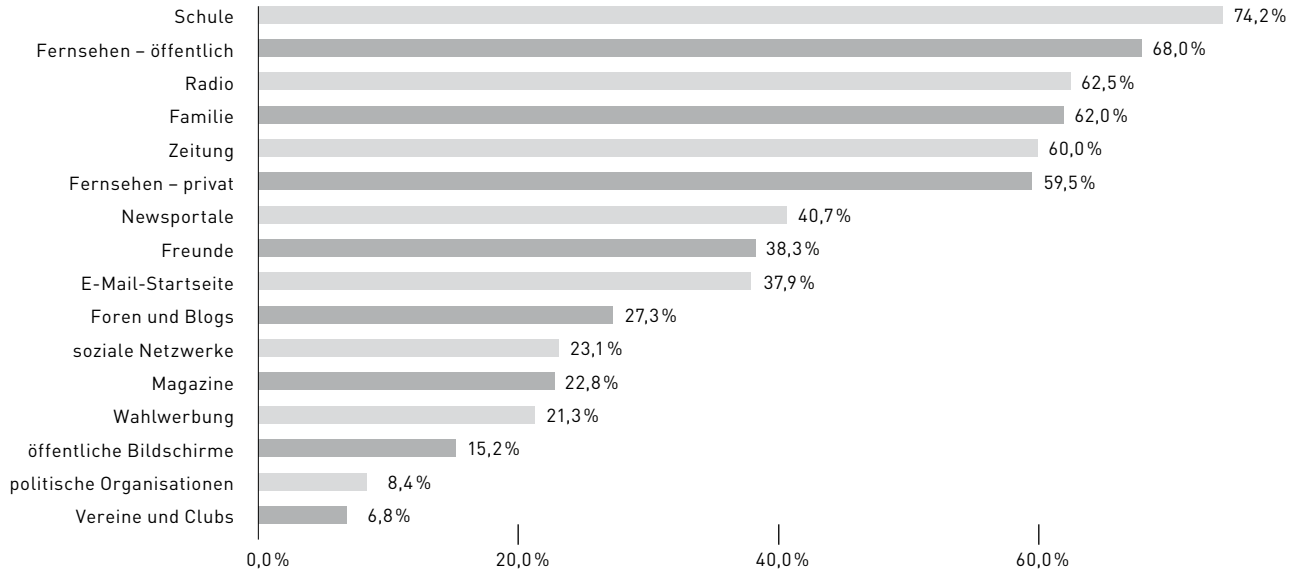


Abbildung 11: Informationsquellen für politische Themen, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

* nach Top-Box-Ranking (mindestens 1 x pro Woche)

Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit Politik und eigene Verantwortung

Der Aussage „Ich finde es wichtig, dass sich die Menschen mit der Politik auseinandersetzen" stimmten 81,2 % aller Befragten zu. Diese Zustimmung teilt sich in 76,8 % der Frauen und 84,3 % der Männer auf.

Abbildung 12: Wichtigkeit der Auseinandersetzung mit Politik und Mitverantwortung, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Der Aussage „Ich bin für die Entwicklung der Politik mitverantwortlich" stimmten 51,8 % aller Befragten zu. Dies sind 11,2 Prozentpunkte weniger – auch wenn die Zahlen nur sehr bedingt vergleichbar sind – als die Wahlbeteiligung bei der letzten Bundestagswahl.[4]

Sprache der Politiker/innen und Medien sowie Grad der empfundenen Informiertheit

Die Aussage „Politiker/innen sprechen absichtlich eine abgehobene Sprache" bestätigten 59,1 % aller Befragten.[5]

In den Gruppeninterviews wurde neben dieser Kritik teils auch Verständnis für Politiker/innen geäußert. Zudem war in der spielerischen Simulation von Politiker/innen und Wähler/innen die zuvor kritisierte Sprache realer Politiker/innen teilweise bei den Schüler/innen selbst erkennbar.

56,1 % der Frauen und 44,2 % der Männer lehnten jedoch die Annahme „Wenn ich selbst Politiker/in wäre, würde ich so sprechen wie sie" für sich ab.

Bei der Einschätzung, ob „Artikel in Zeitungen und Onlinemedien zu kompliziert" seien, ergaben sich nach angestrebten Bildungs-

4 Quelle: Statistisches Bundesamt: Repräsentative Wahlstatistik Lizenz: Creative Commons byncnd/3.0/de, Bundeszentrale für politische Bildung, 2010, http://www.bpb.de/themen/QZ4TCD,0,0,Wahlbeteiligung.html, 13.6.2011

5 Siehe auch Abschnitt „2.2.1 Sprache der Politiker/innen".

graden[6] unterscheidbare Antworten: Die Befragten, die niedrige Schulabschlüsse anstreben, bejahten die Aussage zu 42,4 %. Die Befragten, die mittlere Schulabschlüsse anstreben, stimmten der Aussage zu 47,2 % zu. Jene, die höhere Schulabschlüsse anstreben, befürworteten die Aussage zu 28,1 %.

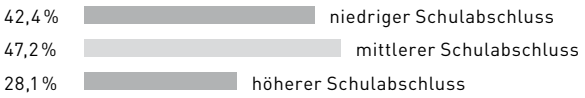


Abbildung 13: Empfundene Kompliziertheit schriftlicher politischer Berichterstattung nach angestrebten Bildungsgraden, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

In diesem Fall bietet sich auch ein erweiterter Blick nach Alter und Geschlecht an, denn bei der Onlineumfrage haben sich neben den 16- bis 19-Jährigen auch sehr viele Personen unter 16 Jahren beteiligt:

44,7 % der befragten Frauen zwischen 16 und 19 Jahren stimmten der Einschätzung, dass die Artikel in den Medien zu kompliziert seien, zu. Bei den unter 16-jährigen Frauen ist der Anteil mit 54,6 % deutlich höher.

25,3 % der befragten Männer zwischen 16 und 19 Jahren schlossen sich der Einschätzung an. Dies gilt auch für 35,9 % der unter 16-jährigen Männer. Bei beiden Geschlechtern ist die Zustimmung zu der vorgegebenen Aussage unter den jüngeren Befragten um ca. 10 Prozentpunkte höher als unter den älteren.

Im Vergleich interessant sind die Aussagen zu der Feststellung „Ich fühle mich ausreichend über aktuelle politische Themen informiert.“: 46,1 % der Frauen sowie 69,4 % der Männer stimmten ihr zu. Diese Zahlen sind bei den unter 16-Jährigen nur geringfügig anders: 43,1 % der Frauen und 65,6 % der Männer stimmten zu.

Die Zahlen zeigen klar auf, dass es einen deutlichen „Sprung“ des Verständnisses von Artikeln in Zeitungen und Onlinemedien mit dem Eintritt in die Sekundarstufe gibt. Formale Bildung ist also ein wesentlicher Aspekt für das Verständnis politischer Inhalte. Es zeigt sich auch ein deutlicher Unterschied zwischen Frauen und Männern. Frauen zwischen 16 und 19 Jahren empfinden die Kompliziertheit schriftlicher Sprache in den Medien um 19,5 Prozentpunkte deutlich stärker als Männer.

Informationsverhalten, Diskussion politischer Themen im Alltag und eigenes Engagement

59,7 % aller Frauen informieren sich über das Thema Politik nur, wenn es sich ergibt (z. B. durch die Schule oder das Fernsehen), lesen aber nur selten entsprechende Artikel. Dies gilt auch für 36,1 % aller Männer.

Abbildung 14: Zufallsgesteuertes Informationsverhalten bei politischen Themen, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Bei den Jüngeren steigen die Zahlen wiederum an: 64,2 % der Frauen und 49,5 % der Männer unter 16 Jahren bestätigten die oben genannte Aussage.

Für 35 % der Frauen gilt die Aussage „Ich unterhalte mich oft mit Freunden oder meiner Familie über Politik“. 55,9 % der Männer stimmten dieser Aussage ebenfalls zu.

Zu der Aussage „Ich engagiere mich nicht politisch, weil ich sowieso nichts verändern kann“ äußerten sich 50,2 % aller Befragten nicht zustimmend und 29,7 % zustimmend.

Bei dieser zentralen Aussage bietet es sich wiederum an, breiter zu vergleichen: Befragte aus den alten Bundesländern stimmten der Aussage „Ich engagiere mich nicht politisch, weil ich sowieso nichts verändern kann“ zu 49,4 % nicht zu. Dies gilt auch für 53,9 % der Befragten aus den neuen Bundesländern. Hier ergaben sich also 4,5 Prozentpunkte Unterschied.

Bei Befragten mit Zuwanderungshintergrund gibt es mit 34,5 % Zustimmung einen Unterschied von 5,6 Prozentpunkten zu den Befragten ohne Zuwanderungshintergrund, von denen 28,9 % der Aussage zustimmten.

6 Die angestrebten Bildungsgrade wurden folgendermaßen definiert:
– niedrige Schulabschlüsse: Hauptschulabschluss nach der 9. Klasse, Hauptschulabschluss nach der 10. Klasse, kein Schulabschluss
– mittlere Schulabschlüsse: mittlerer Schulabschluss (MSA [mit und ohne gymnasialer Empfehlung]), Realschulabschluss, Fachoberschulabschluss
– höhere Schulabschlüsse: Berufsschulabschluss, Abitur, Abitur und Studium

Nennenswerte Unterschiede gab es im Hinblick auf die angestrebten Bildungsgrade:

44,2 % der Befragten, die niedrige Schulabschlüsse anstreben, stimmten der Aussage zu, sich nicht politisch zu engagieren, weil sie sowieso nichts verändern können. Dies gilt auch für 43,2 % der Befragten, die mittlere Schulabschlüsse anstreben, jedoch nur für 24,1 % der Befragten, die höhere Schulabschlüsse anstreben.

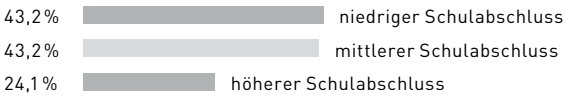


Abbildung 15: Grad des eigenen politischen Engagements, Angaben nach angestrebtem Bildungsabschluss, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Wesentliche Erkenntnisse aus den Gruppeninterviews wurden durch die Onlineumfrage bestätigt:

Das grundsätzliche Interesse an Politik ist gegeben, auch eine immerhin von der Hälfte der Befragten empfundene Verantwortung. Die Jugendlichen nehmen die Sprache von Politiker/innen zu großen Teilen als abgehoben wahr. Die Orte, wo sie mit politischen Themen in Berührung kommen, sind vor allem die Schule und dann in etwa gleichem Umfang die klassischen Medien sowie die Familie. Den Medien wiederum gelingt es nicht ausreichend, die abgehobene Sprache der Politik so zu vermitteln, dass sie verstanden werden kann. Dies gilt umso mehr für die Altersgruppe der unter 16-Jährigen.

Die Kritik an den Medien ist jedoch stark vom angestrebten Bildungsgrad abhängig: Angehende Abiturientinnen und Abiturienten sehen die Leistung der Medien im Sinne einer Übersetzung politischer Inhalte weniger kritisch, aber immer noch ausgeprägt. Die Information über Politik wird häufig nicht aktiv oder gar regelmäßig gesucht, sondern eher dem Zufall überlassen. Die Medien werden als nicht unterstützend für die eigene Meinungsbildung empfunden. Der Austausch mit Freunden oder der Familie – als Alternative zu den Medien – unterbleibt in der Regel bzw. bleibt eine Männerdomäne.

Vor diesem Hintergrund geringer Aktivität erscheint es folgerichtig, dass eigenes politisches Engagement großteils als nicht wirkungsvoll angesehen wird, wenn bereits die Möglichkeit der Teilhabe über Information nicht ausreichend wahrgenommen wird. Hier gibt es wiederum einen erheblichen Unterschied, wenn man die angestrebten Bildungsgrade in Betracht zieht: Angehende Abiturientinnen und Abiturienten sehen ihre Chance der Mitwirkung als deutlich größer an.

3.3 Quantitative Daten im Detail

Auf den folgenden Seiten werden Zusammenhänge zwischen Aussagen dargestellt. Das funktioniert nach dem Muster: „X % der Personen, die folgender Ansicht sind, teilen auch diese Meinung". Diese Zusammenhänge werden im Folgenden Aussagekombination genannt. Sie werden durch bereits aus der Einleitung bekannte Einzelaussagen nach dem Muster „X Personen stimmen folgender Aussage zu" ergänzt, wenn dies sinnvoll erscheint.

In unserer Befragung haben wir hauptsächlich Fragen gestellt, die fünf Antwortoptionen enthielten. Die Befragten konnten also auf einer fünfstufigen Skala ihren Grad der Zustimmung oder Ablehnung ausdrücken. Zur Darstellung der Ergebnisse haben wir verschiedene Optionen gewählt. Sofern es von Interesse war, wie viele Befragte eine vergleichsweise hohe oder niedrige Antwortausprägung haben, wurden sogenannte Top-2-Boxes oder Mediansplits ausgewertet.

Mithilfe von Top-2-Boxes fasst man die Personen zusammen, die auf der fünfstufigen Skala die beiden höchsten Antwortoptionen ausgewählt haben. Analog kann man mit Bottom-2-Boxes die beiden niedrigsten Antwortoptionen zusammenfassen. Es wird also fest vorgegeben, was eine hohe bzw. niedrige Antwort ist. Mit Top-2-Boxes (Bottom-2-Boxes) kann man also aussagen, wie viele Personen die beiden höchsten (niedrigsten) Zustimmungswerte angekreuzt haben.

Des Weiteren wurde mithilfe von Mediansplits eine künstliche Einteilung in eine Gruppe mit relativ hoher und eine Gruppe mit relativ niedriger Antwortausprägung vorgenommen. Welcher Skalenwert für die Gruppeneinteilung verwendet wird, ist im Gegensatz zu den Top-2-Boxes/Bottom-2-Boxes nicht fix, sondern wird durch den jeweiligen Median (Zentralwert) einer Frage bestimmt.

Um Antwort- bzw. Aussagenkombinationen (künftig Aussagenkombinationen genannt) zwischen zwei Fragen bzw. Aussagen zu beleuchten, haben wir diese mithilfe von Kreuztabellen gegenübergestellt. Damit können Ergebnisse dargestellt werden, die Rückschlüsse auf die (biva-

riaten) Zusammenhänge zwischen den einzelnen Fragen bzw. Aussagen zulassen. Dabei haben wir oftmals auf die Top-2-Boxes und Mediansplits zurückgegriffen, d. h. Fragen gegenübergestellt, die durch Top-2-Boxes oder Mediansplits umkodiert wurden.

Aus zwei Gründen können bei kombinierten Aussagen nicht alle Themen berücksichtigt werden:

- Alle kombinierten Aussagen darzustellen, würde den Rahmen der Publikation sprengen.
- Noch entscheidender ist, dass das Auswertungsprogramm von vornherein aufzeigt, wo sich aus allen miteinander kombinierten Aussagen überhaupt nutzbare ergeben. Das bedeutet: Dies allein sind Aussagen, bei denen der Zusammenhang als ausreichend groß gilt. Alle anderen Kombinationen von Aussagen würden also keine stichhaltige neue Aussage ergeben.

Diese automatisch vorgegebene Auswahl von Aussagenkombinationen wird nun in der gleichen Reihenfolge wie im Kapitel „2 Schritt 1: Gruppeninterviews" nach den Themen des theoretischen Modells (Bedingungen, Sprache der Medien, Politiker/innen usw.) geordnet. Hierbei ergaben sich für den Bereich „Sprache in politischen Entscheidungsstrukturen" keine signifikanten Aussagenkombinationen. Stattdessen wird hier eine Reihe interessanter Einzelaussagen vorgestellt.

Auf das Thema „Auswirkungen" wird an den Stellen, wo es inhaltlich passt, im Rahmen der zuvor genannten Themen eingegangen. Hierzu gibt es nur einzelne Aussagen, denn es erschien uns bei der Erstellung des Onlinefragebogens wichtiger, uns auf die Bereiche zu konzentrieren, wo konkret gehandelt werden kann: den politischen und den persönlichen Einflussbereich.

Da die Fragen im Fragebogen sich also bewusst auf die Bereiche Bedingungen und Sprache beschränken, gibt es wenig zahlenbasierte Aussagen zu den im Abschnitt „2.3 Welche Auswirkungen der politischen Sprache werden von den Jugendlichen benannt?" dargestellten Effekten. Einzelne Aspekte wie „Grad des eigenen politischen Engagements" oder „Diskussion mit Familie und Freunden" werden in den jeweils folgenden thematisch passenden Abschnitten benannt.

3.3.1 Bedingungen

Im Wesentlichen bildeten sich in den Gruppeninterviews zwei Themenblöcke heraus, die unter dem Begriff „Bedingungen" zusammengefasst wurden. Einer handelt von der **Komplexität** politischer Themen. Diese hat zur Folge, dass die Entwicklung einer eigenen, gut begründeten politischen Meinung sehr zeitintensiv ist. Der andere Themenblock zeigte das unterschiedliche Maß an **Betroffenheit, Interesse und Verantwortung** auf, das politischen Themen entgegengebracht wird. Die folgenden Abschnitte beleuchten eindeutig abfragbare Themen, die sich aus diesen beiden Themenblöcken ergeben.

Informationsverhalten angesichts großer Komplexität

In den Gruppeninterviews wurde die Komplexität politischer Themen stark betont. Daraus ergab sich die Frage, ob politische Bildung als mühevoll angesehen wird. Die Aussage wurde in den Interviews ebenfalls häufig getroffen.

Die Ergebnisse der Onlineumfrage bestätigen dies (siehe Abbildung 16): 60,8 % der Männer und 73,8 % der Frauen sehen dies so. Bei den Befragten, die sich nicht ausreichend über aktuelle politische Themen informiert fühlen, ist der Unterschied noch deutlicher: Frauen finden in dieser Gruppe um 22 Prozentpunkte stärker ausgeprägt als Männer, dass politische Bildung zeitlich aufwendig und mühevoll sei.

Bemerkenswert ist außerdem: Deutlich weniger Männer, die politische Information als zeitaufwendig und mühevoll empfinden, sehen sich als nicht ausreichend informiert an (22 %), Frauen gaben dies zu 44 % an. 9 Prozentpunkte mehr Männer als Frauen gaben an, dass politische Information zwar mühevoll sei, fühlen sich aber trotzdem ausreichend informiert (siehe Abbildung 16).

Interesse und Medienverhalten

In den Gruppeninterviews wurde häufig angegeben, dass man sich über Schlagzeilen, z. B. im U-Bahn-Fernsehen oder am Kiosk, informiere. So bot es sich an, diese Informationspraxis abzufragen.

♀♂ 41,8 % der Frauen stimmten der Aussage „Ich lese meist nur die Schlagzeilen, um mich über Politik zu informieren" zu, ebenso 23,3 % der Männer.

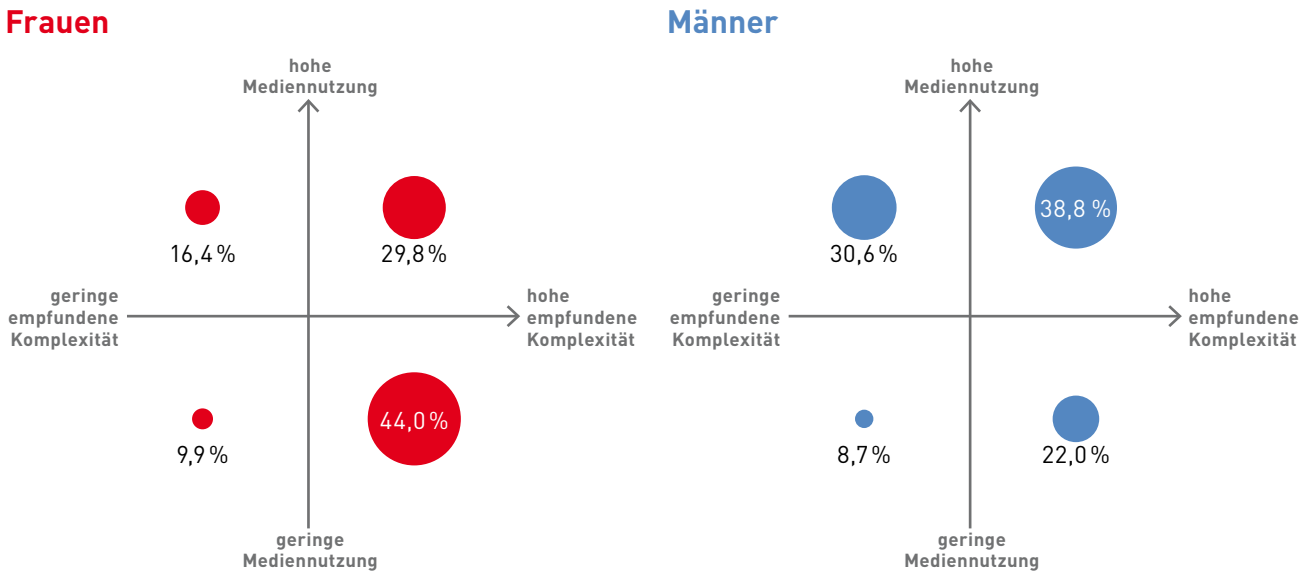


Abbildung 16: Mediennutzung angesichts großer empfundener Komplexität, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Von den Befragten, die niedrige Schulabschlüsse anstreben, stimmten 34,9 % der Aussage zu; von denen, die mittlere Schulabschlüsse anstreben, waren es 39,2 %. Jene, die höhere Schulabschlüsse anstreben, stimmten zu 28,1 % der Aussage zu.

59,3 % der befragten Frauen mit geringem politischen Interesse lesen meist nur Schlagzeilen, um sich über Politik zu informieren. Dies gilt auch für 43,7 % der befragten Männer mit geringem politischen Interesse.

Ihnen gegenüber stehen 27,1 % der befragten Frauen mit hohem politischen Interesse, die meist nur Schlagzeilen lesen, um sich über Politik zu informieren, sowie 16,4 % der stark interessierten Männer.

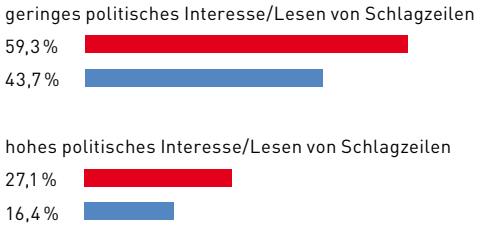


Abbildung 17: Zusammenhang von politischem Interesse und dem bevorzugten Lesen von Schlagzeilen, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Zusammenfassend lässt sich sagen: Der Anteil derer, die nur Schlagzeilen lesen (im Sinne oberflächlicher politischer Information, die in den Gruppeninterviews als übliche Praxis häufig erwähnt wurde), sinkt signifikant mit dem selbst eingeschätzten Grad des politischen Interesses bei beiden Geschlechtern. Sie scheidet auch – wie in der Folge häufig – diejenigen, die höhere Schulabschlüsse anstreben, von denen, die formal niedrigere Abschlüsse für sich verfolgen.

Gelingt es erst einmal, politisches Interesse zu wecken, ist eine sorgfältigere Medienauswahl die Folge.

Informationsgrad und Medienverhalten

In den Gruppeninterviews begegnete uns häufig eine widersprüchliche Haltung, die dem Muster folgt: „Ich informiere mich nicht differenziert, fühle mich aber ausreichend informiert." Dieser Widerspruch bestätigte sich in der Onlinebefragung nur schwach, und zwar geschlechterübergreifend in etwa gleich hoch: 13,4 % aller befragten Frauen fühlen sich ausreichend über aktuelle politische Themen informiert und stimmten der Aussage „Ich lese meist nur Schlagzeilen, um mich über Politik zu informieren" zu. Dies gilt auch für 12,2 % aller befragten Männer.

75,9 % der Frauen, die sich ausreichend über aktuelle politische Themen informiert fühlen,

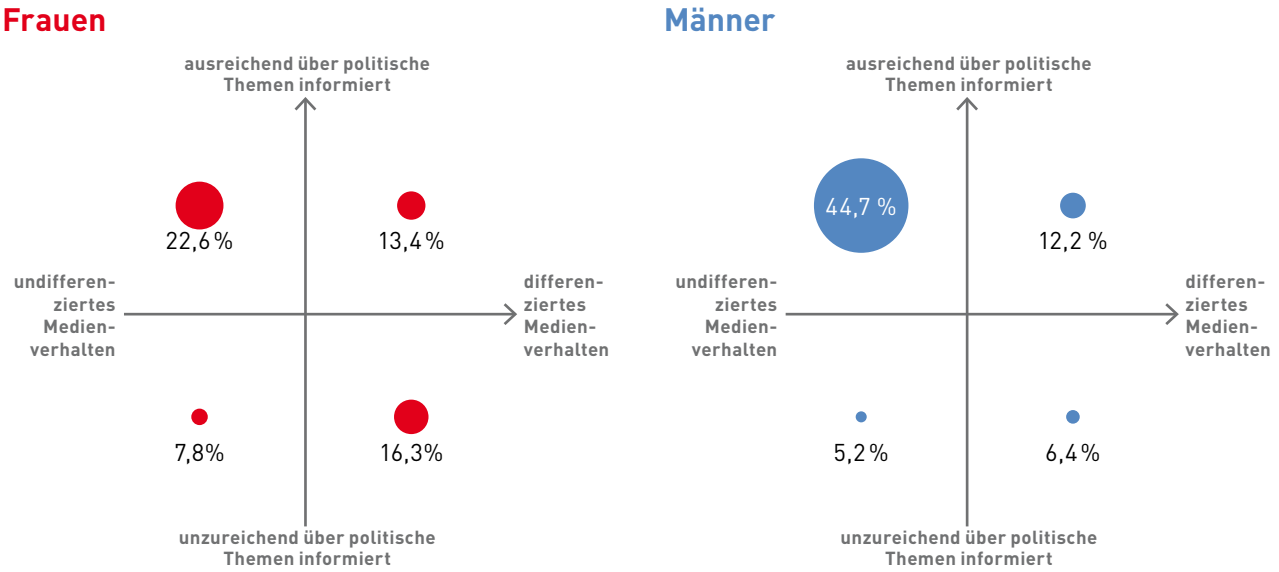


Abbildung 18: Informationsgrad und Medienverhalten, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

haben ein hohes politisches Interesse. Dies gilt auch für 87,9 % der Männer.

34,1 % der Frauen, die hohes politisches Interesse haben, fühlen sich nicht ausreichend über politische Themen informiert – zusammen mit 20,1 % der Männer, für die dies ebenfalls zutrifft.

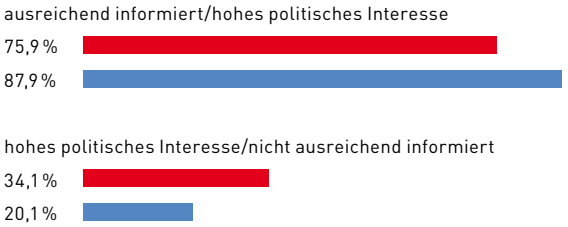


Abbildung 19: Zusammenhang des empfundenen Informationsgrades und des politischen Interesses, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Als ausreichend empfundene Information steht also bei beiden Geschlechtern deutlich in Zusammenhang mit dem politischen Interesse – daraus können Forderungen nach einer besseren Vermittlung sowohl durch die Medien als auch durch die Schulen abgeleitet werden.[7]

Interesse und Verantwortung

Entgegen dem geläufigen Vorurteil, dass „die jungen Menschen sich einfach nicht für Politik interessieren", zeigte sich sowohl in den Gruppeninterviews[8] als auch bei den Onlinefragebögen, dass es ein erkennbares Interesse (Frauen: 53,1 %, Männer: 76,3 %) sowie ein Verantwortungsgefühl (Frauen: 49,1 %, Männer: 53,8 %) gibt.

34,7 % der Frauen haben ein hohes politisches Interesse und fühlen sich für die Entwicklung der Politik mitverantwortlich. Dies gilt auch für 47,6 % der Männer (siehe Abbildung 20).

Zu denken gibt jedoch der hohe Anteil bei Frauen, die sowohl Interesse als auch Verantwortung verneinen (32,5 %). Bei Männern beläuft sich dieser Anteil auf 17,5 %. Vergleicht man in Abbildung 20 bei beiden Geschlechtern den linken unteren Quadranten mit dem rechten oberen Quadranten, stellt man einen großen Unterschied zwischen den Differenzen fest: bei den Frauen 2,2 Prozentpunkte und bei den Männern 30,1 Prozentpunkte. Selbst wenn der große Unterschied zwischen den beiden Werten einem nicht in Zahlen ausdrückbaren geschlechtsspezifischen Antwortverhalten geschuldet sein sollte, bedeutet er: Männer haben in weit höherem Maß als Frauen das Empfinden einer politischen Teilhabe im Sinne von Interesse und Verantwortung.

7 Siehe auch die Abschnitte „2.2.4 Sprache in den Medien", „2.2.5 Politische Sprache im eigenen Alltag".

8 Siehe auch Abschnitt „2.1.2 Betroffenheit, Interesse und Verantwortung".

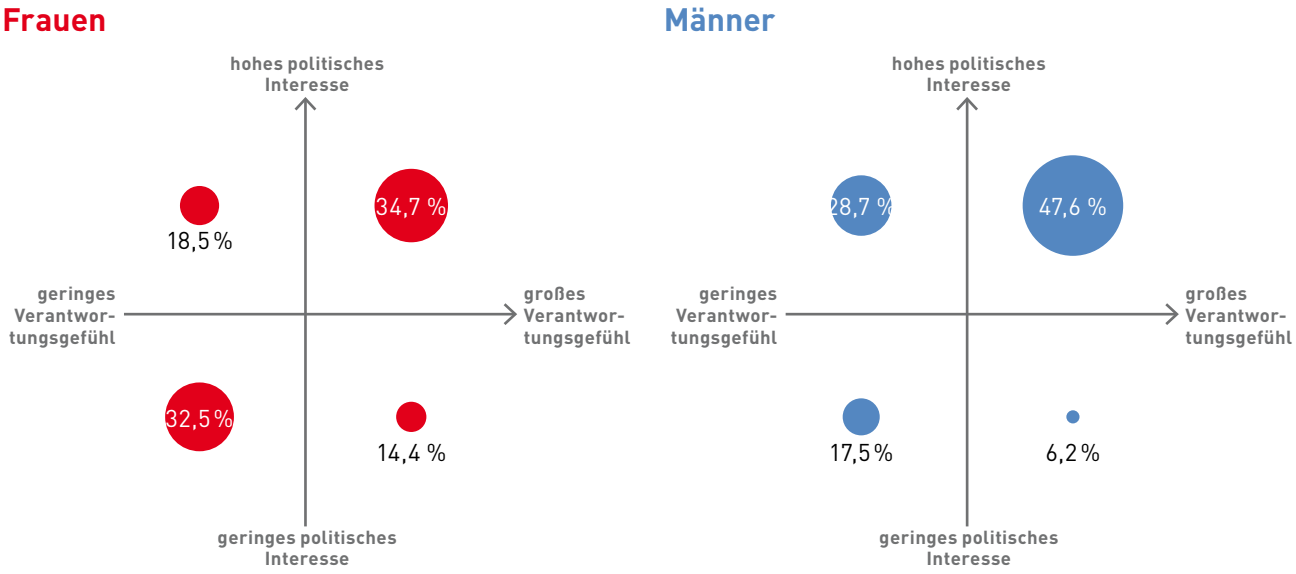


Abbildung 20:
Zusammenhang von Interesse an politischen Themen und Verantwortung Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Unabhängig von einer Genderbetrachtung bleibt die ernüchternde Erkenntnis: Etwa ein Drittel der Frauen und fast 20 % der Männer zwischen 16 und 19 Jahren sind vom politischen Geschehen weitgehend abgekoppelt.

Bei beiden Geschlechtern ist die empfundene Verantwortung jedoch mit rund 50 % (beide rechte Quadranten addiert) stark ausgeprägt. Das deckt sich mit unseren Eindrücken aus den Gruppeninterviews. Interessant ist zudem: Der summierte Grad an Verantwortung unterscheidet sich zwischen Männern und Frauen nicht maßgeblich, sondern nur um 4,7 Prozentpunkte. Es stellt sich jedoch die Frage, warum mehr als doppelt so viele Frauen wie Männer sich für Politik verantwortlich fühlen, obwohl sie kein Interesse an Politik haben.

Sollte der Grad der Verantwortung mit stärker ausgeprägtem Interesse nicht steigen? Welche Faktoren tragen noch zu einem ausgeprägteren Verantwortungsgefühl bei?

3.3.2 Sprachliche Spielräume der Politik

Auf den folgenden Seiten werden nun die in den Gruppeninterviews erwähnten sprachlichen Spielräume der Politik nacheinander dargestellt. Wieder gliedern sich diese Spielräume in ein Feld, das den politischen Sektor im Sinne von Medien, Politiker/innen, usw. umfasst, sowie ein zweites Feld, das das persönliche Umfeld wie Schule und den politischen Austausch mit Freunden oder der Familie beinhaltet.

Sprache in den Medien
In den Gruppeninterviews wurde immer wieder geäußert, dass die Vermittlung politischer Themen in den Medien – mit Ausnahme von Spiegel Online, KiKa und ZDFneo – kompliziert sei.

Darüber hinaus gab es Aussagen zu Medien, die stärker auf ihre Rolle bzw. den damit verknüpften gesellschaftlichen Anspruch bezogen waren:

Einfluss der Parteien auf Medien
In den in Abschnitt „2.3 Welche Auswirkungen der politischen Sprache werden von den Jugendlichen benannt?“ zitierten Aussagen wurde das politische System häufig sehr kritisch gesehen. Nach Ansicht der Interviewten befördern intransparente Strukturen ein hohes Maß an gegenseitiger Beeinflussung von Medien, Industrie und Politik. Dem für unsere Fragestellung wichtigen Teilaspekt „Medien (Zeitungen, Fernsehsendungen, Nachrichten, Onlineportale usw.) werden stark von den Parteien beeinflusst“ stimmten 50,8 % aller Befragten zu.

Der Aspekt des Einflusses der Parteien auf die Medien und ihre Berichterstattung wird also als maßgeblich ein-

geschätzt; die vierte Macht im Staat wird kritisch gesehen oder gar vermisst. Dies äußert sich noch stärker in folgenden Aussagen:

62,1 % der befragten Frauen, die meinen, dass die Medien stark von den Parteien beeinflusst werden, finden auch, dass Medien häufig nicht objektiv über politische Themen berichten. Dies gilt auch für 67,9 % der befragten Männer.

Die Einschätzung, dass es den Medien an Objektivität mangele, steigt mit dem angestrebten Bildungsgrad: Grundsätzlich stimmten 53,7 % aller Befragten der Aussage „Medien berichten häufig nicht objektiv über politische Themen" zu. Diese Aussage verteilt sich über die Bildungsgrade folgendermaßen: Sie gilt für 42,2 % der Befragten, die niedrige Schulabschlüsse anstreben, sowie 49,3 % derer, die mittlere Schulabschlüsse anstreben. Bei den Studienteilnehmer/innen, die höhere Schulabschlüsse anstreben, stimmten der Aussage sogar 56,1 % zu.

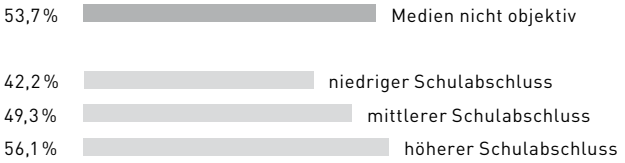


Abbildung 21: Mangelnde Objektivität der Medien, Einschätzung nach angestrebtem Bildungsgrad, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Nutzen von Onlinemedien für politische Themen

Im Abschnitt „3.2 Die wichtigsten Zahlen im Überblick" wird in Abbildung 11 bereits deutlich, dass – verglichen mit Schule, Familie, Freunden und klassischen Medien wie Fernsehen und Zeitungen – Onlinemedien nur nachgelagert wichtig für die Vermittlung von Inhalten sind. Dies ist vor allem interessant, wenn man die hohe Onlineaffinität der Altersgruppe bedenkt, die auch in den Gruppeninterviews zur Sprache kam.

Bei der Frage „Wo kommst du normalerweise mit politischen Themen in Berührung?" bestätigte sich, dass das häufig aufgesuchte Push-Medium der E-Mail-Startseite mit 37,9 % nur knapp hinter Onlinenews-Portalen mit 40,7 % liegt.

Alter, Geschlecht, angestrebter Schulabschluss und auch Ost- oder Westherkunft machen beim nächsten Punkt keinen Unterschied: Die Kontaktdichte mit politischen Themen in sozialen Netzwerken (schülerVZ, facebook, Lokalisten usw.) ist mit nur 23 % sehr gering (weniger als einmal pro Woche). Bei 51,2 % der Befragten findet dieser Kontakt sogar weniger als einmal pro Monat statt. Dies mag daran liegen, dass es außer in Wahlkampfzeiten auch wenige Angebote gibt – angesichts der Beliebtheit dieser Netzwerke ist es jedoch eine vertane Chance.

Im Hinblick auf das der Studie zugrunde liegende Thema „Austausch" wurde die Zustimmung zu folgender Aussage abgefragt: „Ich würde Gehör finden, wenn ich mit Politiker/innen in Kontakt treten würde (z. B. in einem Onlinechat/-forum)."

45,2 % der Frauen stimmten der Aussage nicht zu, ebenso 38,3 % der Männer. 26,1 % der Frauen sowie 35,6 % der Männer glauben, sie würden Gehör finden. Frauen sind also skeptischer, was diesen Punkt anbelangt, als Männer, bei denen sich Ablehnung und Zustimmung in etwa die Waage halten.

Die Zustimmung zu dieser Aussage nimmt mit der Höhe des Bildungsgrades ab. Jene Befragten, die höhere Schulabschlüsse anstreben, stimmten der Aussage zu 29,7 % zu. Deutlich mehr, nämlich 43,4 %, stimmten nicht zu. Jene, die mittlere Schulabschlüsse anstreben, stimmten der Aussage zu 36,9 % zu, 35,4 % stimmten nicht zu. Und der Teil der Befragten, die niedrige Schulabschlüsse anstreben, stimmte der Aussage zu 36,3 % zu, während 37,6 % nicht zustimmten – also eine relative Gleichverteilung bei den beiden letzten Bildungsstufen gegenber der Skepsis der höheren Bildungsabschlüsse.

Die Unabhängigkeit der Medien wird von beiden Geschlechtern stark angezweifelt, ihre Rolle als vierte Macht im Staat als nicht erfüllt angesehen. Dies ist ein mit Zahlen belegbarer Ausdruck einer der benannten Auswirkungen der gegenwärtigen politischen Sprache.

In diesem Abschnitt mit dem Fokus Medien wird deutlich, dass die Jugendlichen, die höhere Bildungsabschlüsse anstreben, in vielen Punkten noch skeptischer eingestellt sind als ihre Altersgenossen. Dies gilt sowohl für die Verflechtung der Medien mit der Politik als auch für die Einschätzung eines möglichen Austausches mit Politiker/innen über die Medien.

Dies erstaunt, da das Maß des Verständnisses für politische Sprache in dieser Gruppe höher eingeschätzt wird.[9] Es scheint also nicht nur um Verständlichkeit von Aussagen und Texten an sich zu gehen, sondern auch um eine wahrnehmbare Aufrichtigkeit der politischen Akteure und eine größtmögliche Objektivität der Medien.

3.3.2.1 Sprache der Politiker/innen

In den Abschnitten „3.2 Die wichtigsten Zahlen im Überblick, Sprache der Politiker/innen und Medien sowie Grad der empfundenen Information" wurde die Zustimmung zu den Aussagen der Gruppeninterviews bereits deutlich: Die Sprache der Volksvertreter/innen wird mitnichten als volksnah, sondern als abgehoben wahrgenommen: 59,1 % nehmen an, dass Politiker/innen absichtlich eine abgehobene Sprache sprechen (Frauen: 61,0 %; Männer: 57,8 %).

78,5 % der Frauen, die finden, dass Politiker/innen absichtlich eine abgehobene Sprache sprechen, stimmten der Aussage „Es kostet Zeit und Mühe, um sich in den politischen Themen zurechtzufinden" zu. Dies gilt auch für 67 % der Männer.

Nun könnte man einwenden, dass diese Aussage nur logisch ist – aber auch jene, die die Abgehobenheit der Sprache nicht kritisieren, haben Mühe, sich politischen Themen zu widmen:

63,5 % der Frauen, die **nicht** finden, dass Politiker/innen absichtlich eine abgehobene Sprache sprechen, stimmten der Aussage „Es kostet Zeit und Mühe, um sich in den politischen Themen zurechtzufinden" zu. 49,6 % der Männer sahen dies ebenso. Auch die folgenden Erkenntnisse bestätigen im Grundsatz die Annahme, ein bewussterer Umgang politischer Akteurinnen und Akteure mit Sprache könne maßgeblich dazu beitragen, das Interesse von Jugendlichen an Politik zu befördern.

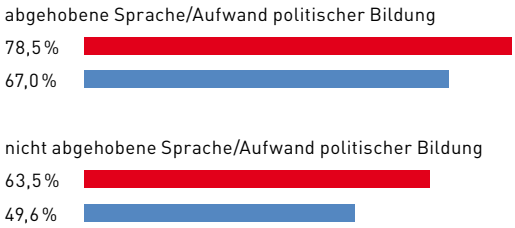


Abbildung 22: Zusammenhang zwischen der Vermutung einer absichtlichen Benutzung abgehobener Sprache von Politiker/innen und der Zustimmung zu der Aussage „Es kostet Zeit und Mühe, um sich in den politischen Themen zurechtzufinden", Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Umgang zwischen Medien und Politiker/innen

Die überwiegende Einschätzung aus den Gruppeninterviews, dass Politiker/innen bewusst mit den Gesetzen der Medien kalkulieren, verdeutlicht die folgende Zahl: 70,7 % aller Befragten stimmten der Aussage „Politiker/innen sagen manche Dinge nur, um in die Medien zu kommen" zu – unabhängig von Geschlecht und Bildung.

Zählt man die, die neutral bzw. „weiß nicht" antworteten, hinzu, ergeben sich sogar 86,8 %. Frauen und Männer stimmten auch in hohem Maße der Aussagenkombination zu: „Politiker/innen sagen manche Dinge nur, um in die Medien zu kommen" und „Politiker/innen nutzen andere Themen absichtlich, um von den eigentlichen Problemen abzulenken" (Frauen: 54,2 %, Männer: 60,0 %).

Abbildung 23: Einfluss der Parteien auf Medien, Einschätzung des Umgangs zwischen Medien und Politiker/innen, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Vertrauen in Politiker/innen

Grundsätzlich stimmten 63,6 % aller Befragten der Aussage nicht zu, darauf zu vertrauen, dass Politiker/innen die richtigen Entscheidungen treffen. Dies gilt für 66,8 % der Frauen und 61,3 % der Männer.

Hingegen bestätigte sich nicht in hohem Maße, was in den Gruppeninterviews anklang und widersprüchlich erschien: Kritik an Sprache und Inhalt bei gleichzeitigem Vertrauen in die politischen Akteure, gewissermaßen eine Schicksalsergebenheit. In den Gruppeninterviews wurde

9 Siehe Abbildung 13: Empfundene Kompliziertheit schriftlicher politischer Berichterstattung nach angestrebten Bildungsgraden.

dies sowohl in Aussagen zur eigenen Person als auch in den Bewertungen anderer Personen deutlich.[10]

Nur 10,4 % aller befragten Frauen stimmten der Aussage „Politiker/innen reden viel um den heißen Brei herum und kommen nicht auf den Punkt" zu, haben aber dennoch Vertrauen, „dass Politiker/innen die richtigen Entscheidungen treffen". Dies gilt auch für 12,2 % aller befragten Männer. Auch bei der Kombination der Aussage „Politiker/innen nutzen andere Themen absichtlich, um von den eigentlichen Problemen abzulenken" und dem Vertrauen in die richtigen Entscheidungen ergaben sich keine hohen Werte (Frauen: 7,8 %; Männer: 11,8 %).

Politische Sprache und eigenes politisches Engagement
Die als abgehoben empfundene Sprache von Politiker/innen ist laut unseren Ergebnissen nicht die einzige Ursache dafür, dass die Jugendlichen sich nicht selbst politisch engagieren. Als Rechtfertigung dafür dient sie jedoch in hohem Maße:

72,5 % der Frauen, die sich nicht politisch engagieren, weil sie finden, dass sie sowieso nichts verändern könnten, sagen auch, dass Politiker/innen absichtlich eine abgehobene Sprache sprechen. Dies gilt auch für 73 % der Männer.

Und selbst der kleine Kreis derer, die sich politisch engagieren oder einen Sinn darin sähen, empfinden dennoch in hohem Maße die sprachliche Abgehobenheit: 50,9 % der Frauen, die der Aussage „Ich engagiere mich nicht politisch, weil ich sowieso nichts verändern kann" nicht zustimmten, finden, dass Politiker/innen eine absichtlich abgehobene Sprache sprechen. Diese Ansichten teilen auch 49,8 % der Männer.

Das Vertrauen in Politiker/innen ist gering – dies ist aus anderen Studien[11] bereits bekannt. Hier zeigt sich, dass sich dieses Misstrauen aus mehreren, im Rahmen dieser Studie beleuchtbaren, also sprachlich bedingten Facetten speist:

Zum einen erscheinen Politiker/innen durch ihre Sprache als bewusst abgrenzend. Ihr Umgang mit den Medien lässt aus Sicht der Jugendlichen eine vertrauensbefördernde Aufrichtigkeit vermissen, wobei der Komplex Medien und Politik offenbar als unauflösbar verflochten angesehen wird.

Diese als abgehoben empfundene Sprache trägt entscheidend dazu bei, die Komplexität der politischen Welt zu befördern – oder zumindest als Entschuldigung dafür gelten zu können. Der gleiche Mechanismus greift in ähnlich hohem Maße für die Rechtfertigung des eigenen Nichtengagements.

Die in den Gruppeninterviews aufgezeigte Schicksalsergebenheit bestätigte sich nicht in ausreichend hohen Zahlen. Diese Schicksalsergebenheit beinhaltet aber auch den Aspekt des Vertrauens in die Entscheidungskompetenz von Politiker/innen. Diese wurde von beiden Geschlechtern als gering eingestuft – offenbar gelingt es nicht, die vorhandene Entscheidungskompetenz sprachlich zu vermitteln.

3.3.2.2 Sprache in politischen Entscheidungsstrukturen

Nachvollziehbarkeit politischer Entscheidungen
Sprache ermöglicht Verständigung über Inhalte und somit Entscheidungen im politischen System. Ebenso formen sich dadurch Entscheidungsroutinen wie beispielsweise die Organisation von Kabinettssitzungen. Zu diesen und verwandten Themen entstand aus den Ergebnissen der Gruppeninterviews dieser Abschnitt, in dem einige benannte Themen durch Zahlen belegt werden:

Grundsätzlich besteht ein Problem mit der Nachvollziehbarkeit politischer Entscheidungen, insbesondere bei den Jugendlichen, die niedrige und mittlere Schulabschlüsse anstreben. Der Aussage „Ich kann nicht nachvollziehen, wie politische Entscheidungen umgesetzt werden" stimmten 43,8 % der Befragten zu, die niedrige Schulabschlüsse anstreben, ebenso hoch ist der Prozentsatz bei denen, die mittlere Schulabschlüsse anstreben. Die Befragten, die höhere Schulabschlüsse anstreben, stimmten der Aussage zu 29,9 % zu.

10 Siehe Abschnitt „2.3 Welche Auswirkungen der politischen Sprache werden von den Jugendlichen benannt? Fatalismus, Resignation und Zynismus aus der Perspektive des ‚kleinen Mannes'".

11 http://de.statista.com/statistik/daten/studie/155782/umfrage/vertrauen-in-institutionen-in-deutschland, 13.6.2011
http://de.statista.com/statistik/daten/studie/1922/umfrage/vertrauen-in-berufsstaende, 13.6.2011

Abbildung 24: Nachvollziehbarkeit politischer Entscheidungen, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Bei diesem Aspekt ergaben sich wieder sehr hohe Schnittmengen mit dem Thema Sprache – die ähnlich gelesen werden können wie im Abschnitt „3.3.2 Sprachliche Spielräume der Politik". 73,1 % der Frauen, die nicht nachvollziehen können, wie politische Entscheidungen umgesetzt werden, finden, dass Politiker/innen absichtlich eine abgehobene Sprache sprechen. Diese Ansicht teilen sie mit 71,3 % der Männer.

Grundlegende Skepsis an gewünschter Teilhabe und Veränderungswahrscheinlichkeit

In den Gruppeninterviews geäußert wurde die für das Studienteam besorgniserregende Frage „Unterstützt der Staat es überhaupt, dass sich die Menschen politisch engagieren?" oder – so der Umkehrschluss der Jugendlichen – ist es nicht viel bequemer, wenn die Bürger/innen nicht am politischen Geschehen teilhaben?

45,4 % aller Befragten verneinten die Aussage, dass der Staat das politische Engagement der Menschen unterstützt, und bestätigten somit diese in den Interviews häufig mit Vorsicht[12] geäußerte Aussage in recht hohem Maße. Diese skeptische Haltung zieht sich durch alle angestrebten Bildungsgrade. Die Befragten, die niedrige Abschlüsse anstreben, verneinten die Aussage zu 44,9 %, jene mit dem Ziel mittlerer Schulabschlüsse zu 44,2 % und diejenigen, die höhere Abschlüsse anstreben, stimmten der Aussage zu 45,9 % nicht zu.

Abbildung 25: Einschätzung der Ablehnung des politischen Engagements von Bürger/innen durch den Staat, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Stellenweise wurde in den Gruppeninterviews auch ein hohes Maß an Anteilnahme und Verständnis für Politiker/innen deutlich, das sich in der Aussage „Politiker/innen würden das politische System gern verändern, aber sie können es nicht" verdeutlichte. Hier stimmten 42,8 % der Frauen der Aussage zu, während 28,7 % nicht zustimmten.

Die Zustimmung gilt auch für 38,8 % der Männer, während fast ebenso viele, nämlich 36,8 %, nicht zustimmten.

Abbildung 26: Einschätzung der Veränderbarkeit des politischen Systems, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Die politischen Entscheidungsstrukturen sind für große Teile der Jugendlichen nicht nachvollziehbar. Dies scheint ein Thema zu sein, das mit dem angestrebten Bildungsgrad bzw. dem bis dahin vermittelten Wissen über Entscheidungsstrukturen verknüpft ist.

Die Zweifel, ob innerhalb dieser Strukturen eine politische Teilhabe der Bürger/innen überhaupt erwünscht ist, zeigen sich bei allen angestrebten Bildungsgraden in etwa gleich stark.

Vor allem Frauen empfinden aber auch ein gewisses Maß an Verständnis für den Einfluss von Entscheidungsstrukturen auf Politiker/innen, was die harten Aussagen aus dem Abschnitt „3.2 ‚Die wichtigsten Zahlen im Überblick Sprache der Politiker/innen und Medien' sowie ‚Grad der empfundenen Information'" etwas versöhnlicher gestaltet. Bei Männern heben sich Verständnis und Unverständnis gewissermaßen auf.

3.3.2.3 Sprache der Parteien

Parteien sind eine der etabliertesten Möglichkeiten, sich politisch zu engagieren. Dennoch geschieht dies immer seltener, was die Parteien beunruhigt. Es folgen einige diese Entwicklung berührende Ergebnisse, die sich ebenfalls aus den Gruppeninterviews ergaben und durch die Onlinebefragung mit Zahlen belegt werden können.

Unterscheidbarkeit von Parteien und politisches Engagement

Insgesamt stimmten der Aussage „Ich engagiere mich nicht politisch, weil ich sowieso

12 Siehe Abschnitt „2.3 Welche Auswirkungen der politischen Sprache werden von den Jugendlichen benannt? Korrupter Industriekomplex steuert eine kaum noch veränderbare Scheindemokratie".

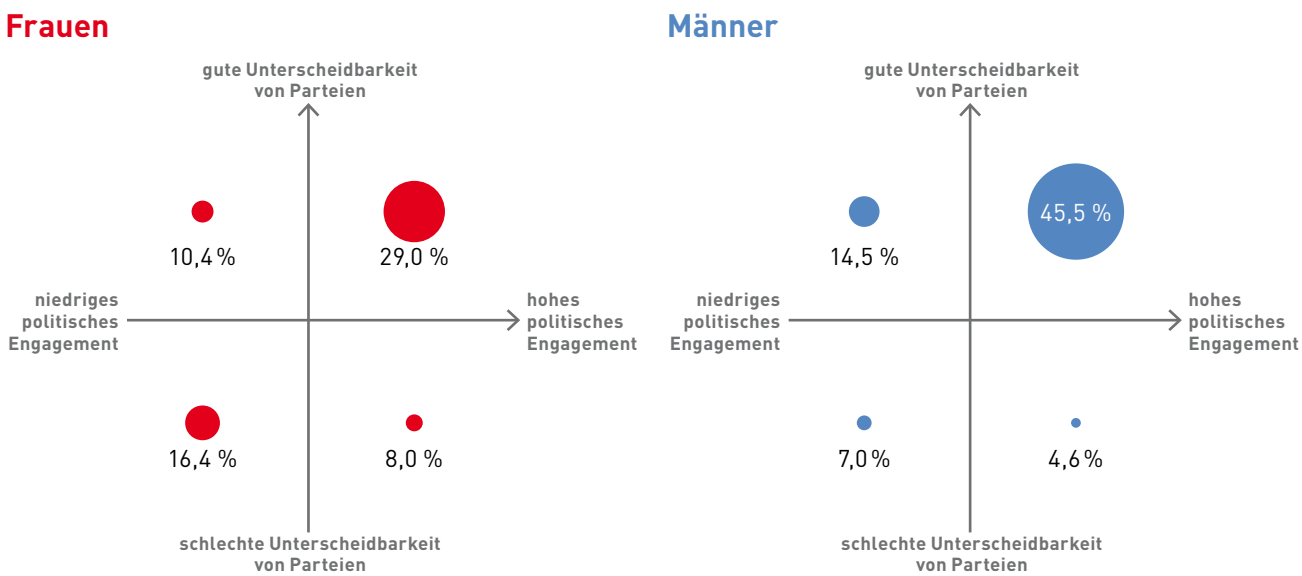


Abbildung 27: Unterscheidbarkeit von Parteien und politisches Engagement, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

nichts verändern kann" 34,7 % der Frauen und 26,0 % der Männer zu. Trotz des geringeren Engagements von Frauen gilt hier für beide Geschlechter eine erhebliche Differenz von 18,7 Prozentpunkten zwischen denen, die höhere Bildungsabschlüsse anstreben und sagen, dass sie der Aussage nicht zustimmen, zu jenen, die mittlere und niedrige Schulabschlüsse zum Ziel haben.

In den Gruppeninterviews wurde auch die geringe Möglichkeit zur Unterscheidung von Parteien angesprochen. Verschiedene Formen des politischen Engagements von Information über Diskussion und Teilnahme an der Wahl bis hin zur Mitgliedschaft in einer Partei wurden dabei benannt.

Immerhin 72,6 % der Männer sagten von sich, sie könnten die politischen Parteien gut voneinander unterscheiden. Sie behaupteten dies um 22,9 Prozentpunkte mehr als Frauen (49,7 %). Die Prozentzahlen für Männer können zu einer Entspannung der Parteien beitragen, wobei die Güte der Unterscheidung hier nicht beschrieben werden kann. In den Gruppeninterviews wurden beispielsweise Einschätzungen deutlich, die als – häufig von Eltern übernommene – Klischees erkennbar waren. Knapp die Hälfte der Frauen gab an, Parteien nicht gut unterscheiden zu können.

Für Frauen und Männer gilt gleichermaßen: Mit der Höhe des angestrebten Bildungsgrades erhöht sich die Fähigkeit, politische Parteien zu unterscheiden. Diese Fähigkeit steigt um insgesamt 23,2 Prozentpunkte.

Das mangelnde politische Engagement infolge eines unterstellten mangelnden eigenen Einflusses hat offenbar nur bedingt mit einem klaren Parteienprofil zu tun. Seine Ursachen können hier nicht abschließend durch Zahlen geklärt werden. Der hohe Anteil der Befragten bei beiden Geschlechtern, die ihren eigenen Einfluss so gering schätzen, gibt dennoch genug Anlass, genauer nachzuforschen, ob und wie Parteien eine geeignete Form des politischen Engagements für Jugendliche sein können.

Die folgenden Abschnitte, die die Diskussion politischer Themen im privaten Alltag sowie die schulische Bildung beleuchten, geben weitere Impulse.

3.3.2.4 Politische Sprache im eigenen Alltag

In diesem Abschnitt werden Zusammenhänge behandelt, die sich auf die eigene politische Sprache in Bezug auf Familie und Freunde – also den persönlichen Alltag – beziehen. Im Sinne der Forschungsfrage, die darauf abzielt, wie der Austausch zu politischen Themen befördert werden kann, ist dies ein sehr zentraler Aspekt der Studie.

Diskussion und Interesse

Zur eigenen politischen Sprache der Jugendlichen fiel in den Gruppeninterviews auf, dass der Austausch über politische Themen im privaten Umgang nur selten geschätzt und gepflegt wird. Oftmals wurden aus politischen Diskussionen resultierende, quasi unvermeidbare Konflikte als Grund benannt, warum Themen rund um die Politik vermieden werden.

73,3 % aller Frauen kommen im Freundeskreis kaum (also maximal dreimal pro Monat) mit politischen Themen in Berührung. Dies gilt auch für 53,5 % aller Männer.

Abbildung 28: Geringer Kontakt (bis zu 3 mal im Monat) mit politischen Themen im Freundeskreis, Männer und Frauen im Alter von 16 – 19 Jahren

Das bedeutet: Im privaten Alltag von fast drei Vierteln aller Frauen sowie bei über der Hälfte der Männer findet ein freiwilliger Austausch über politische Themen nicht statt. Dabei wird davon ausgegangen, dass im Kreis der Familie Politik nicht freiwillig Thema sein muss, weil sich z. B. Eltern oder Geschwister darüber unterhalten. Von solchen, wenig geschätzten Diskussionen wurde in den Gruppeninterviews berichtet.[13]

Dies hat Auswirkungen: 44,0 % der Frauen, die der Aussage „Ich unterhalte mich oft mit Freunden oder meiner Familie über Politik" nicht zustimmten, haben ein geringes politisches Interesse. Dies gilt auch für 33,4 % der Männer. Hier zeigt sich ein Unterschied von 10,6 Prozentpunkten zwischen den Geschlechtern. Hingegen sagten 30,9 % aller Frauen, die ein hohes politisches Interesse haben, auch, dass sie sich oft mit Freunden oder in ihrer Familie über Politik unterhielten. Dies gilt bei den Männern für 52,6 %, einen Unterschied von 21,7 Prozentpunkten ergibt (siehe Abbildung 29).

Die Diskussion politischer Inhalte im eigenen Alltag befördert das Interesse an Politik. Dies gilt auch in umgekehrter Richtung: Wenn Austausch über politische Themen nicht stattfindet, wie es gegenwärtig überwiegend der Fall ist, erlahmt auch das politische Interesse. Hier zeigt sich in der Furcht vor Konflikten als Folge von Diskussionen ein Erklärungsansatz für das be-

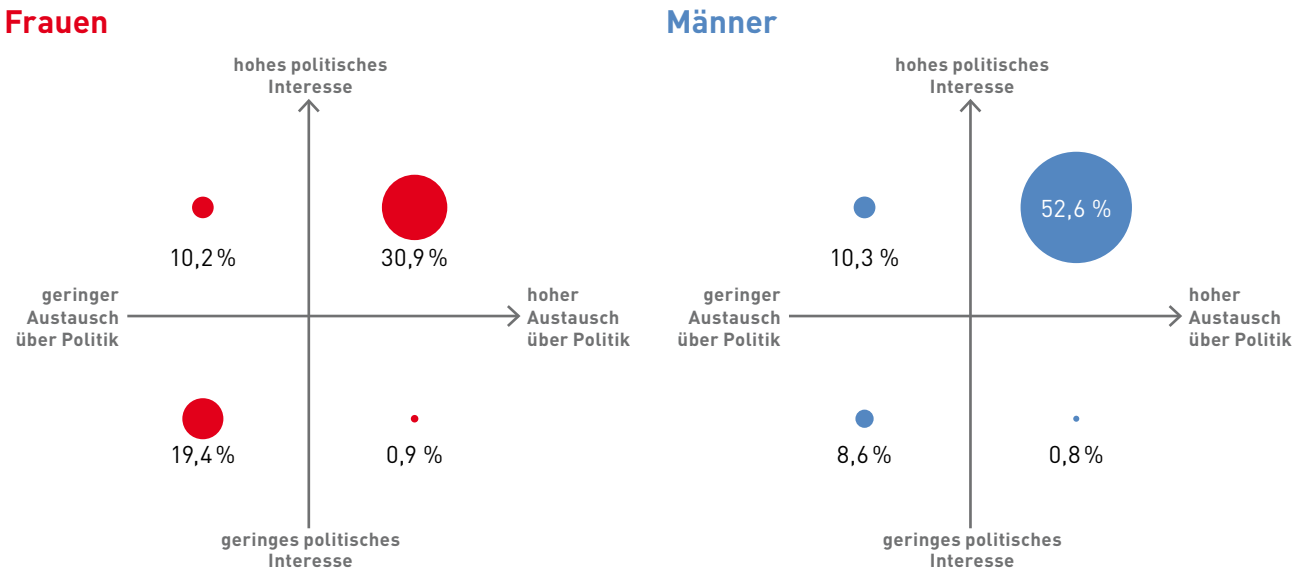


Abbildung 29: Zusammenhang von politischen Interessen und politischem Austausch, Männer und Frauen im Alter von 16 –19 Jahren

13 Siehe Abschnitt „2.2.5 Politische Sprache im eigenen Alltag: Schule und soziales Umfeld; Politische Auseinandersetzungen fordern Konfliktfähigkeit in hohem, oftmals nicht bewältigbarem Maße".

reits benannte Vorurteil, dass die Jugend sich eben nicht für Politik interessiere.

Bei beiden Ergebnisrichtungen zeigt sich erneut, dass Männer am politischen Geschehen im eigenen Alltag stärker teilhaben, und zwar besonders bei einem vorhandenen Interesse für politische Themen.

Diskussion und Verantwortung

Aus Interesse kann Verantwortung erwachsen. Und auch zu diesem Punkt, der bereits in den Gruppeninterviews benannt wurde, ergaben sich aufschlussreiche Zusammenhänge.

Generell fühlen sich 49,1 % aller befragten Frauen für die Entwicklung der Politik mitverantwortlich. Dies gilt auch für 53,8 % aller Männer, sodass sich übergreifend 51,8 % der Befragten zu ihrer politischen Mitverantwortung bekennen.[14]

Von den Befragten fühlen sich besonders diejenigen für die Politik mitverantwortlich, die sich über politische Themen austauschen: 68,8 % der Frauen, die sich oft mit Freunden oder in der Familie über Politik unterhalten, stimmten der Aussage „Ich bin für die Entwicklung der Politik mitverantwortlich" zu. Dies gaben auch 65,3 % der Männer an.

Hierzu gibt es eine ebenfalls starke „Gegenbewegung": 51,8 % der Frauen, die sich nicht oft mit Freunden oder in der Familie über Politik unterhalten, stimmten auch der Aussage „Ich engagiere mich nicht politisch, weil ich sowieso nichts verändern kann" zu. Dies gilt auch für 46,7 % der Männer.

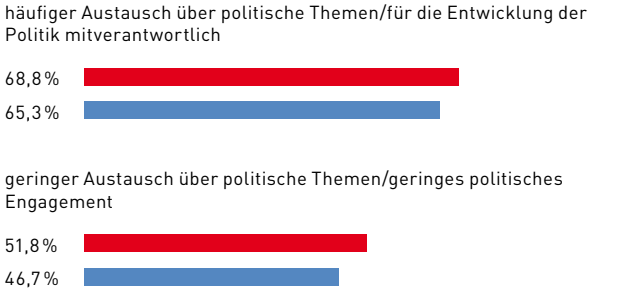


Abbildung 30: Diskussion im eigenen Alltag und politisches Engagement, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Im Gegenzug befürworten nur 32 % der Frauen, die sich nicht oft mit Freunden oder in der Familie über Politik unterhalten, die Aussage „Ich bin für die Entwicklung der Politik mitverantwortlich". Dies gilt auch für 33,7 % der Männer.

→ Die Diskussion politischer Inhalte im eigenen Alltag befördert also nicht nur das Interesse, sondern ebenfalls die empfundene eigene Verantwortung bzw. die Bereitschaft zum Engagement. Dies gilt für beide Geschlechter in vergleichbarem Maße.

Der Austausch über politische Themen im privaten Umfeld und die Befähigung zum Dialog zwischen Vertreterinnen und Vertretern unterschiedlicher Meinungen können daher als Schlüsselelemente für politisches Interesse, den in dieser Studie im Fokus stehenden Austausch und darüber hinausgehendes Engagement gesehen werden. Es erhebt sich die Frage, wie politische Inhalte stärker in den eigenen Alltag geholt werden können. Die folgenden Abschnitte geben – ebenfalls aus den Daten abgeleitete – Anregungen.

3.3.2.5 Politische Begriffe verstehen und nutzen können/Schule

Im Abschnitt „3.3.1 Bedingungen" wurde in Zusammenhang mit Abbildung 19 bereits festgestellt: Als ausreichend empfundene Information bei beiden Geschlechtern steigert deutlich das politische Interesse. Einen wichtigen Beitrag dafür kann – neben den Medien – die Schule lei-

14 Siehe auch Abschnitt „3.2 Die wichtigsten Zahlen im Überblick".

sten, zumal diese ohnehin als der Ort genannt wurde, wo die Jugendlichen mit politischen Themen am häufigsten in Berührung kommen.[15] Daher können die folgenden Anregungen für die Schule auch als Inspiration für die Medien gelesen werden.

Im vorhergehenden Abschnitt wurde der starke Zusammenhang zwischen Diskussionen im eigenen Alltag sowie Interesse, Verantwortung und Engagement dargestellt. Die Grundlagen, um diese Diskussionen führen zu können, können in der Schule gefördert werden, hieß es in den Gruppendiskussionen.[16]

Zum einen kann dies durch Informationen zur Politik, also klassische Wissensvermittlung, geschehen, zum anderen durch die Vermittlung der Fähigkeit, politische Diskussionen mit einer klaren Haltung, aber ohne Streit zu führen. Auch diese Fähigkeit könnte in den Schulen früher und stärker vermittelt werden, so die Forderung.

Information und Häufigkeit der Diskussion

Eine häufige Aussage aus den Gruppeninterviews bestätigte sich: 56 % der Frauen, die sich ausreichend über aktuelle politische Themen informiert fühlen, unterhalten sich oft mit Freunden oder in der Familie über Politik. Dies gilt auch für 67 % der Männer.

Hingegen gilt nur für 13,9 % der Frauen, die sich nicht ausreichend über aktuelle politische Themen informiert fühlen, dass sie sich dennoch oft mit Freunden oder in der Familie über Politik unterhalten. Dies ist ebenso bei 27,1 % der Männer der Fall.

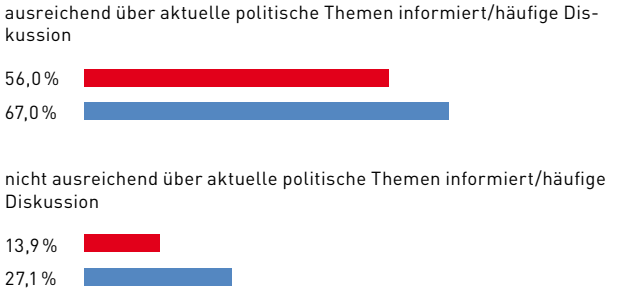


Abbildung 31: Informationsverhalten und Häufigkeit der Diskussion, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Für beide Geschlechter gilt also ein starker Zusammenhang zwischen dem Wissen über politische Themen und einem im eigenen Alltag praktizierten Austausch über diese Themen. Dies spiegelt sich auch in den Aussagen wider, dass man sich trotz formaler Wahlberechtigung nicht ausreichend befähigt fühlte, tatsächlich eine Wahl zwischen den Parteien zu treffen. Grundsätzlich fühlen sich 23,3 Prozentpunkte mehr Männer als Frauen über aktuelle politische Themen informiert.

Information und Freude an der Diskussion

Die Häufigkeit der Diskussion ist ein wesentlicher Aspekt politischer Teilhabe. Ein anderer, ebenfalls bedeutsamer Aspekt, ist die Freude daran. In den Gruppeninterviews gab es nur wenige Aussagen, die den Genuss an politischen Debatten darstellten. Der Großteil der Teilnehmer fand Diskussionen über politische Themen anstrengend und vermied sie. Wenn man wiederum wie im letzten Abschnitt vom Interesse ausgeht, zeigt sich folgender Zusammenhang:

38,8 % der Frauen haben hohes politisches Interesse und stimmten der Aussage „Ich vertrete meinen politischen Standpunkt und habe Freude an der Diskussion“ zu. Mit 39,3 % in etwa gleich groß ist die Gruppe der Frauen, für die beides nicht zutrifft.

Ganz anders ist das Bild bei den Männern: 65,3 % haben ein hohes politisches Interesse und stimmten der Aussage „Ich vertrete meinen politischen Standpunkt und habe Freude an der Diskussion“ zu. Nur für 17 % der Männer gilt beides nicht.

15 Siehe Abbildung 2: Informationsquellen für politische Themen

16 Siehe Abschnitt „2.2.5 Politische Sprache im eigenen Alltag: Schule und soziales Umfeld“.

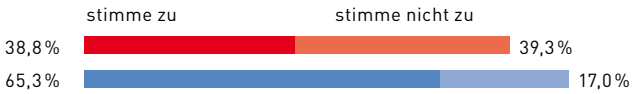


Abbildung 32: Interesse und Freude an der Diskussion, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

31,2 % der Frauen fühlen sich ausreichend über aktuelle politische Themen informiert und vertreten ihren politischen Standpunkt bzw. haben Freude an der Diskussion. Dies gilt auch für 57 % der Männer, also annähernd doppelt so viele.

Lehrer/innen als Wegbereiter/innen einer eigenständigen politischen Haltung und einer Freude an der Diskussion

In den Gruppeninterviews wurde die wichtige Funktion von Lehrer/innen für die Entwicklung einer eigenständigen politischen Meinung deutlich. Dies gilt einerseits für den eigentlichen Politikunterricht, also die Vermittlung politischen Wissens. Andererseits wurde diese ausschlaggebende Funktion aber auch für das Üben von demokratischen Umgangsformen sowohl im Unterricht als auch in den Entscheidungen der Schulverwaltung bestätigt.

Geschlechterübergreifend halten sich Zustimmung und Ablehung bei der Einschätzung die Waage: 38,4 % der Befragten stimmten der Aussage „Mein/e Lehrer/in unterstützt(en) mich dabei, eine eigenständige politische Meinung zu entwickeln" zu. 37,3 % der Befragten stimmten der Aussage nicht zu.

38,8 % der Männer sagten, dass ihr/e Lehrer/in sie dabei unterstützt(en), eine eigenständige politische Meinung zu entwickeln. Dies gilt auch für 37,8 % der Frauen.

Die wichtige Funktion der Lehrer/innen für die eigene Diskussionsfreudigkeit wurde von beiden Geschlechtern bestätigt: Bei Männern beförderte die Unterstützung durch die Lehrer/innen ihre Freude an der politischen Diskussion (Frauen: 31,9 %, Männer: 46,5 %). Es gilt aber auch: 25,5 % der Männer haben trotz geringer empfundener Unterstützung in der Schule dennoch Freude an politischer Diskussion. Bei Frauen gilt dies nur für 14,5 %.

Doppelt so hoch wie bei den Männern ist der Anteil der Frauen, die sich in der Schule nicht ausreichend unterstützt sehen, eine politische Meinung zu bilden, und entsprechend keine Freude an der Diskussion politischer Inhalte haben (Frauen: 23,7 %, Männer: 11,2 %).

Die Schule ist – wenn man alle Faktoren zusammenzieht – ein wesentlicher Faktor in der Vermittlung von politischer

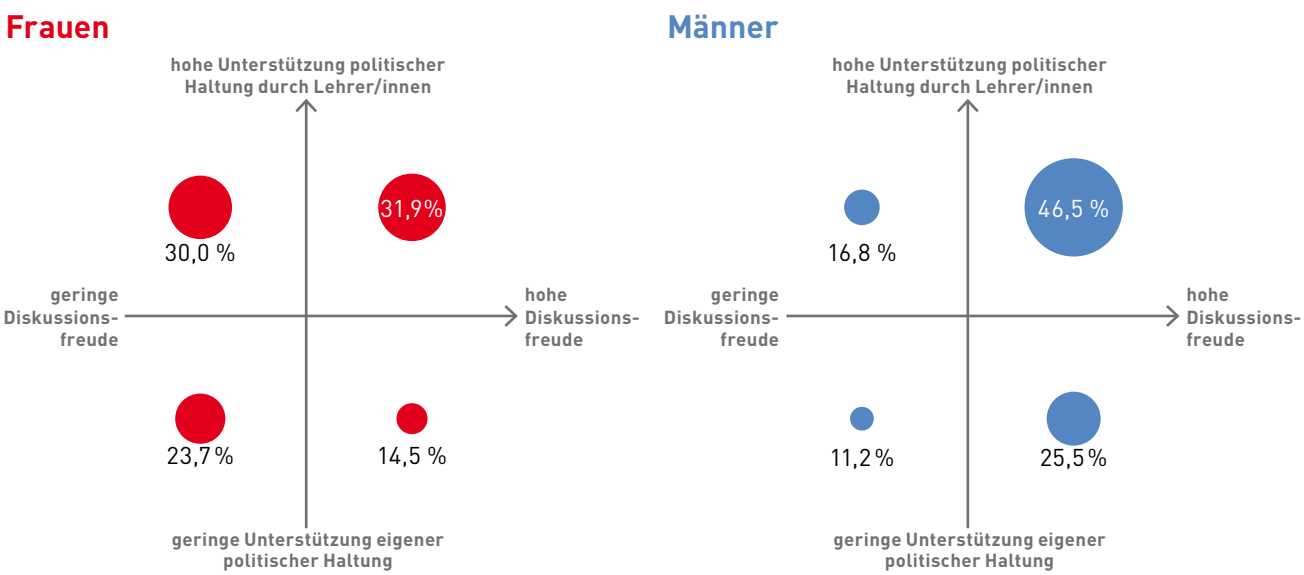


Abbildung 33: Lehrer/innen als Wegbereiter/innen einer eigenständigen politischen Haltung und Freude an der Diskussion, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Information – ein Ort, an dem Interesse, Verantwortung und sogar Engagement entstehen kann.

Sie ist offenbar auch ein Ort, an dem geschlechterspezifische Unterschiede in Bezug auf Politik verfestigt werden – auch wenn es hierfür noch andere Faktoren geben muss als alleinig die Schule.[17]

Bildungsgrad, Wunsch nach früherem Beginn des Politikunterrichts und nach aktuelleren Themen

In den Gruppeninterviews wurde – über alle Schulformen hinweg – der Wunsch nach früherem Politikunterricht in der Schule deutlich. Dies bestätigte sich durch die Ergebnisse der Onlineumfrage, wenn auch die Haltung geteilt zu sein scheint:

51,4 % der Frauen und 57,7 % der Männer wünschen einen früheren Beginn des Politikunterrichts in der Schule. Insgesamt verteilt sich die Zustimmung folgendermaßen: 55,1 % stimmen zu, 18,7 % sehen das neutral und 26,2 % stimmen nicht zu.

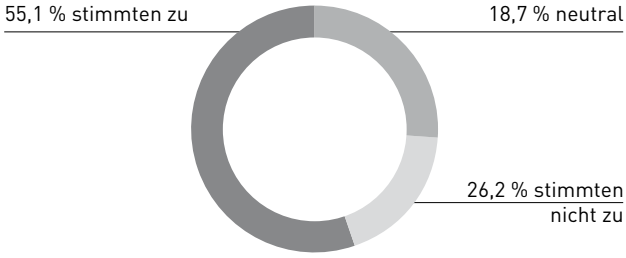


Abbildung 34: Wunsch nach früherem Beginn des Politikunterrichts, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

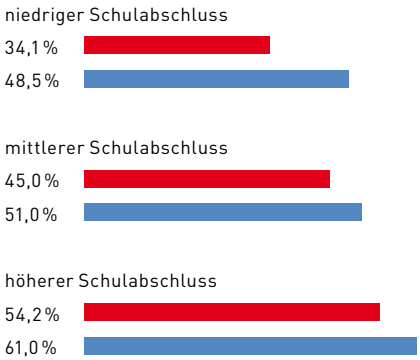


Abbildung 35: Wunsch nach früherem Beginn des Politikunterrichts nach angestrebten Bildungsgraden, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Die Befragten, die niedrige Schulabschlüsse anstreben, stimmten der Aussage „Der Politikunterricht in der Schule sollte früher beginnen" mit 34,1 % (Frauen) bzw. 48,5 % (Männer) zu. Bei den Befragten, die mittlere Schulabschlüsse zum Ziel haben, stimmten der Aussage 45 % (Frauen) bzw. 51 % (Männer) zu. Und bei den Befragten, die höhere Schulabschlüsse anstreben, stimmten der Aussage 54,2 % (Frauen) bzw. 61 % (Männer) zu.

Allerdings beleuchtet die hier gestellte Frage nur den Beginn des Politikunterrichts. Wir fragten auch, ob der Politikunterricht „sich mehr mit aktuellen Themen beschäftigen" solle. Dem stimmten 78,8 % aller Schüler/innen zu, 13,4 % sahen dies neutral und 7,8 % stimmten nicht zu.

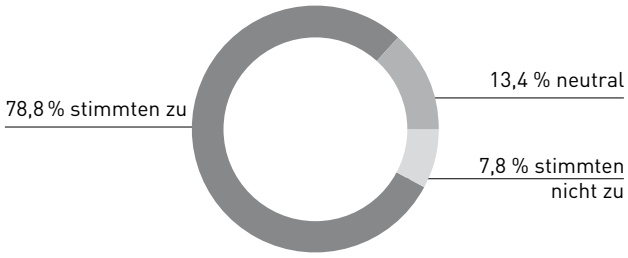


Abbildung 36: Wunsch nach aktuelleren Themen im Politikunterricht, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Diese Zahlen zeigen, dass der frühere Politikunterricht in der Schule begrüßt würde. Es bestätigt sich wiederum das höhere Interesse höherer Bildungsgrade an politschen Themen. Die sonst häufigen Unterschiede zwischen Männern und Frauen fallen hier nicht so sehr ins Gewicht.

Der starke Wunsch nach Beschäftigung mit aktuellen Themen im Unterricht wurde auch in den Gruppeninterviews laut – würde der Politikunterricht attraktiver gestaltet, würde ein früherer Beginn entsprechend begrüßt.

17 Siehe die Unterschiede zwischen Männern und Frauen, die die Unterstützung in der Schule als gering einschätzen und dennoch Freude an politischer Diskussion haben

Empfundene Verantwortung und Wunsch nach früherem Beginn des Politikunterrichts

Zwischen der Befürwortung eines früheren Politikunterrichts und einer empfundenen Verantwortung besteht bei Frauen eine Pattsituation: 29,9 % der Frauen lehnten beide Aussagen ab und 30,3 % stimmten beiden Aussagen zu. Dies gilt jedoch nur für 24,4 % bzw. 35,9 % der Männer.

Das Bild ändert sich, wenn die Personen genauer beleuchtet werden, die sich für die Entwicklung der Politik mitverantwortlich fühlen: 61,8 % der Frauen, die eigene Verantwortung für das politische Geschehen empfinden, wünschen sich einen früheren Beginn des Politikunterrichts in der Schule. Dies gilt für 66,8 % der Männer.

Auch Interesse an Politik ist ein unmittelbar nachvollziehbarer Grund, sich einen früheren Beginn des Politikunterrichts zu wünschen: 65,8 % der Frauen und 67,1 % der Männer, die ein hohes politisches Interesse haben, stimmten dem früheren Beginn folgerichtig auch stärker zu.

Eine wesentliche Erkenntnis dieser Studie ist: Politische Bildung in der Schule ist ein Schlüsselfaktor für politische Teilhabe. Nicht nur, dass dies der Ort ist, an dem die Jugendlichen mit politischen Themen am meisten in Kontakt kommen, ihr starker Wunsch nach Beschäftigung mit aktuellen Themen bestätigt auch, dass das durchaus vorhandene Interesse an Politik[18] hier befördert und vertieft werden kann.

Denn Interesse ist abhängig von als ausreichend empfundener Information (siehe Abbildung 18) – genau die Vermittlung dieser Informationen bzw. die Befähigung zum Verständnis politischer Information soll ja die Aufgabe der Schule sein.

Diese bessere Information sowie ein erhöhtes Verständnis politischer Entscheidungsstrukturen könnten auch die beunruhigend hohe Zahl derer, die eben diese Strukturen nicht nachvollziehen können, positiv verändern.[19]

Folgt man dem aufgezeigten Zusammenhang von politischem Interesse und als ausreichend empfundener Information, die die persönliche Verantwortung und somit auch das Engagement befördern, dann könnte ein früherer und mit aktuellen Inhalten versehener Unterricht genau dies leisten.

Die folgenden Zahlen unterstützen die Forderung nach einem entsprechenden Politikunterricht in allen Schulstufen. Sie zeigen den Grad des Verantwortungsbewussteins abhängig vom angestrebten Bildungsgrad auf. Der Aussage: „Ich bin für die Entwicklung der Politik mitverantwortlich" stimmten 31,6 % der Befragten, die niedrige Schulabschlüsse zum Ziel haben, zu. Dies gilt auch für 41,7 % derjenigen, die mittlere Schulabschlüsse zum Ziel haben. Und wiederum gibt es einen deutlich größeren Anteil bei den Befragten, die höhere Schulabschlüsse anstreben: Sie stimmten der Aussage zu 56,7 % zu.

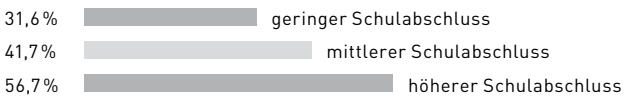


Abbildung 37: Einschätzung der eigenen Verantwortung für das politische Geschehen, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Die erkennbare Forderung ist, auf allen schulischen Ebenen spannende Angebote für den Politikunterricht zu machen. Das Interesse und das Bewusstsein für die Wichtigkeit von Politik sind gegeben. Das Verstehen der politischen Sprache der Akteure und der Medien sowie das Beherrschen einer konfliktfähigen Sprache für den eigenen Austausch sind mächtige Schlüssel, die in der Schule schon früh erlernt und fortwährend geübt werden können.

Der folgende Dialog aus den Gruppeninterviews greift die grundlegenden Gedanken dieser Studie auf und beschließt so den Kreis der Forschung:

Schüler: „Eigentlich müsste man sich ja für Politik interessieren, oder? Ich meine, es geht um unser Land."
Schüler: „Ja, wenn du dich langweilst, ist es die Folge von Desinteresse."
Schülerin: „Eben. Wenn du den nicht verstehst, dann (...)"
Schüler: „Du interessierst dich nicht dafür, weil es dann langweilig ist, genau."
Schülerin: „Ja, wenn du es nicht verstehst, dann ist es halt langweilig."

18 Siehe Abschnitt „3.2 Die wichtigsten Zahlen im Überblick".

19 Siehe Abschnitt „3.3.2.2 Sprache in politischen Entscheidungsstrukturen; Nachvollziehbarkeit politischer Entscheidungen".

4

Handlungs-empfehlungen

Handlungsempfehlungen für Politiker/innen, Parteien und politische Institutionen

Handlungsempfehlungen für Medien

Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik

4 Handlungsempfehlungen

In den wesentlichen Punkten wurden die Erkenntnisse aus den Gruppeninterviews bei der Onlineumfrage bestätigt. Ein Ziel der Studie war, konkrete Handlungsempfehlungen abzuleiten. Diese konzentrieren sich nach der Analyse der Interviews und der Fragebögen auf drei Bereiche, bei denen sinnvoll angesetzt werden könnte:

- Politiker/innen, Parteien und politische Institutionen
- Medien
- Bildungspolitik mit dem Fokus Schulen

Eingeleitet werden die Handlungsempfehlungen von Zitaten mit konkreter Kritik oder Empfehlungen sowie den griffigsten Zahlen. Letztere wurden teilweise bereits in Kapitel „3 Schritt 2: Onlineumfrage" dargestellt. Im Anschluss finden sich dann konkrete Empfehlungen sowie die Darstellung erwartbarer Effekte, wie sie in den Gruppeninterviews beschrieben wurden.

4.1 Handlungsempfehlungen für Politiker/innen, Parteien und politische Institutionen

„Sie stehen ja weiter oben in Deutschland, weil sie halt Gesetze beschließen und deswegen eine andere Position haben als der Normalbürger. Ich denke, dass einer fehlt, der zum Volk spricht. Klingt blöd, aber sodass man halt mal dieses Gefühl hat, dass wirklich der, der hinter diesem Pult steht, auch wirklich einer von uns ist." (Berufsschule)

„Man hätte vielmehr das Gefühl, sie würden dahinterstehen, wenn sie ihre Reden selber schreiben würden." (Gymnasium)

„Wenn ich dann so vorm Fernseher sitze und das dann höre, was sie erzählt, denke ich mir: ‚Hallo, was will denn die von mir?' Ich würde da einfach ganz normal reden, sodass es auch wirklich jeder versteht." (Sekundarstufe I)

„Vielleicht so eine ganze Partei mal zur Sendung mit der Maus schicken, dass die da was erläutert. Weil – manche Begriffe sind doch einfach irreführend." (Gymnasium)

„Das heißt nicht Nullwachstum, das heißt Stagnation. Also wirklich klipp und klar sagen, so und so sieht es aus, und nicht irgendwo versuchen, Schabernack mit der Bevölkerung zu treiben." (Berufsschule)

„Ich fänd' es gut, wenn man den ganz groben Zusammenhang einfach noch mal kurz erklärte. Wenn ich z. B. sage, ich möchte Hartz IV um 5 Euro erhöhen, dann könnte man doch auch sagen: ‚Ich möchte gerne Hartz IV um 5 Euro erhöhen, weil das Problem war das und das, und das ist meine Antwort darauf.' Das wäre doch eigentlich nicht so schwierig." (Oberstufenzentrum)

Die Aussage „Politiker/innen sprechen absichtlich eine abgehobene Sprache" bestätigten 59,1 % aller Befragten.

78,5 % der Frauen, die finden, dass Politiker/innen absichtlich eine abgehobene Sprache sprechen, stimmten der Aussage „Es kostet Zeit und Mühe, um sich in den politischen Themen zurechtzufinden" zu. Dies gilt auch für 67 % der Männer.

Verständlichkeit als Basis für politischen Austausch
Politiker/innen sprechen eine eigene Sprache. Das gilt für jeden Berufszweig und wird von den Befragten grundsätzlich verstanden und respektiert. Aber Politiker/innen sind in eine besonders wichtige und verantwortungsvolle Position gewählt worden. Sie sollen die Interessen der Bevölkerung vertreten – daher ist die Kommunikation mit dieser erfolgskritisch. Ihre Aufgabe können Politiker/innen durch eine einfache, verständliche Sprache deutlich besser erfüllen.

Konkret heißt das für die Aussagen, die direkt oder durch die Medien vermittelt an die jungen Wähler/innen gerichtet sind:

- Fremdwörter konsequent durch einfachere Begriffe ersetzen
- beschönigende Kunstwörter gegen angemessen dargestellte Fakten auswechseln
- rhetorische Floskeln durch konkrete, verbindliche Aussagen ersetzen
- Fachsprache nur in Fachkreisen nutzen
- in Bildern und Metaphern sprechen
- kurze Sätze ohne Verschachtelungen bilden
- Überzeugungen in Reden lebhafter und glaubhafter vermitteln, z. B. indem auf der Basis von Stichworten frei gesprochen wird

Erwartbare Effekte

Die jungen Wähler/innen würden die Politiker/innen besser verstehen. Zum einen würde die vielfach benannte Distanz nicht mehr empfunden und somit eine Basis für Vertrauen in die politischen Akteure entstehen. Denn die Jugendlichen betonen immer wieder die „abgehobene Sprache", die aus ihrer Sicht eine zu steile Hierarchie und somit Distanz zwischen Politiker/innen und Wähler/innen erzeugt. Das bedeutet nicht, dass Jugendsprache verwendet werden soll.

Zum anderen wird durch eine einfache, verständliche Sprache die für alle Beteiligten anstrengende Komplexität von Themen besser handhabbar. Auf das bestehende Interesse der Jugendlichen an politischen Themen würde mit verständlichen Aussagen reagiert. Dies würde die Fähigkeit, politische Themen einzuschätzen und einen eigenen Standpunkt zu entwickeln, befördern. Das wiederum erhöhte die Chance auf Austausch: Zwischen den Jugendlichen sowie Politiker/innen, Parteien und politischen Institutionen. Das politische System würde der Meinung der Jugendlichen nach also sogar selbst profitieren.

Sachlicher Dialog als Basis für Lösungsansätze

„Jeder hat in den Talkshows seinen Text und rattert den runter und es wird nicht aufeinander eingegangen. Schreien sich gegenseitig an, oder?" (Oberstufenzentrum)

„Ich glaube, dass sie sich mit Absicht missverstehen. Auch um unangenehmen Fragen auszuweichen. Das passiert schon manchmal." (Gymnasium)

„Wir in der Schule sollen immer aufpassen. Wenn wir weggucken oder mit einem iPad oder so rumspielen (...) wir würden sofort Ärger bekommen. Aber die Politiker kriegen trotzdem ihr Geld und dürfen trotzdem weitermachen, obwohl sie gar nicht zuhören." (Oberschule)

„Er formuliert erstens aggressiv und andererseits hat er das geschickt angestellt: Er hat keine Lösungsvorschläge gemacht. Das ist deswegen raffiniert, weil die Politiker in ihrer rhetorischen Schulung sämtliche seiner Lösungsvorschläge in der Luft zerrissen hätten, in sämtlichen Talkshows, die man am Abend sieht." (Berufsschule)

„Also ich denke nicht, dass jemand von den Linken mit einem CDU-Mann übereinstimmen möchte oder auch nur ansatzweise zeigen möchte, dass sie einander zuhören. Das sind ja vollkommen verschiedene Ansichten. Aber das ist ja das eigentliche Problem, dass sie nicht auf den anderen eingehen. Alle denken an sich und wollen ihre eigenen Ziele durchsetzen und das ist es." (Gymnasium)

42,8 % der Frauen stimmten der Aussage „Politiker/innen würden das politische System gern verändern, aber sie können es nicht" zu, während 28,7 % nicht zustimmten.

38,8 % der Männer stimmten der Aussage „Politiker/innen würden das politische System gern verändern, aber sie können es nicht" zu, während 36,8 % nicht zustimmten.

Abbildung 39: Einschätzung der Veränderbarkeit des politischen Systems, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

„Ich würde Gehör finden, wenn ich mit Politiker/innen in Kontakt treten würde (z. B. in einem Onlinechat/-forum): 45,2 % der Frauen stimmten der Aussage nicht zu – 26,1 % stimmten ihr zu. 38,3 % der Männer stimmten der Aussage nicht zu, 35,6 % stimmten zu. Die Skepsis ist bei Frauen also stärker ausgeprägt.

Bei den Befragten, die hohe Schulabschlüsse anstreben, stimmten der Aussage 43,4 % nicht zu, bejaht wurde sie von 29,7 %. Jene, welche mittlere Abschlüsse anstreben, verneinten zu 35,4 % und stimmten zu 36,9 % zu. Ebenfalls in etwa ausgewogen verhält es sich bei den Befragten, die niedrige Schulabschlüsse anstreben: Verneinung zu 37,6 % und Zustimmung zu 36,3 %.

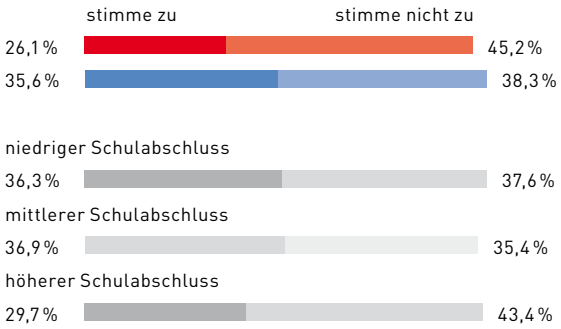


Abbildung 40: Annahme, dass man im Dialog mit Politiker/innen im Onlinechat/-forum Gehör finden würde, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Neben der Sprache, die an die jungen Bürger/innen gerichtet wird, sehen die Jugendlichen eine Gefahr in den von ihnen häufig als aggressiv empfundenen Auseinandersetzungen der Politiker/innen untereinander. Aggression beginnt damit, dass einander nicht zugehört wird. Entsprechend kann kein Austausch zur Sache stattfinden, der jedoch in ihren Augen nicht nur professioneller, sondern auch lösungsorientierter wäre.

Konkret heißt das für den Austausch der Politiker/innen untereinander:

- zuhören, was der/die Gesprächspartner/in sagt
- inhaltlich auf die Aussagen Bezug nehmen, statt Parteidisziplin zu demonstrieren
- im Tonfall aggressive oder gar laute Auseinandersetzungen zugunsten eines sachlichen und an einer Lösung interessierten Dialogs vermeiden

Erwartbare Effekte

Die politische Auseinandersetzung zwischen Politiker/innen und politischen Institutionen könnte durch einen Dialog im Sinne des Zuhörens und Eingehens auf die Argumente der Gesprächspartner/innen inhaltlich spannender werden. Das Interesse am Zuhören bzw. Diskutieren der gewonnen Erkenntnisse würde bei den Jugendlichen geweckt und/oder erhalten. Die Politiker/innen erhielten oder gewönnen den Respekt zurück, den sie durch eine aggressive Sprache in den Augen der Jugendlichen verloren haben und derzeit immer weiter einbüßen.

4.2 Handlungsempfehlungen für Medien

„Ich finde, dass die Medien nicht kritisch genug sind und dass die ja eigentlich auch eine Kontrollfunktion haben und die nicht so ganz wahrnehmen. Wenn das alles ein bisschen kritischer wäre und breiter gefächert, dann wäre das vielleicht auch interessanter. Da würde vielleicht auch das Interesse vieler Jugendlicher mehr geweckt werden." (Gymnasium)

„Die Medien, an die man rankommt, die sagen auch nicht wirklich das, was man wissen will. Sie stellen nicht diese Fragen, die man sich selber stellt." (Gymnasium)

„Letztens habe ich gelesen, dass in Birma diese Frau freigelassen wurde. Da wusste ich ehrlich gesagt gar nicht, was da vorgefallen ist, wann die inhaftiert worden ist. Solche Sachen, da kann ich dann inhaltlich nicht viel mit anfangen." (Gymnasium)

„Wenn man so einen Biologietext hat voller Fachwörter aus der Biologie, dann interessiert man sich weniger dafür, als wenn da noch ein paar Bilder sind und es schön einfach geschrieben ist. Und man den einfach schnell mal durchlesen kann. Man liest es sich dann eher durch, als so einen Schwarz-Weiß-Text mit tausend Fachwörtern drin." (Oberschule)

59,7 % aller Frauen informieren sich über das Thema Politik nur, wenn es sich ergibt (z. B. durch die Schule oder das Fernsehen), lesen aber nur selten entsprechende Artikel. Dies gilt auch für 36,1 % aller Männer.

Abbildung 41: Informationsverhalten bei politischen Themen, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

„Artikel in Zeitungen und Onlinemedien sind häufig zu kompliziert.": Befragte, die niedrige Schulabschlüsse anstreben, stimmten dieser Aussage zu 42,4 % zu. Jene, die mittlere Schulabschlüsse zum Ziel haben, befürworteten die Aussage zu 47,2 %. Befragte, die höhere Schulabschlüsse anstreben, teilten nur zu 28,1 % diese Ansicht.

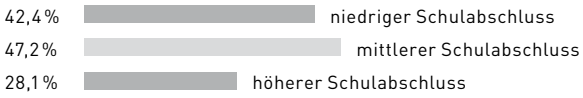


Abbildung 42: Empfundene Kompliziertheit schriftlicher politischer Berichterstattung nach angestrebten Bildungsgraden, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

53,7 % aller Befragten stimmten der Aussage „Medien (Zeitungen, Fernsehsendungen, Nachrichten, Onlineportale usw.) berichten häufig nicht objektiv über politische Themen“ zu.

Die Befragten, die niedrige Schulabschlüsse anstreben, stimmten mit der Aussage zu 42,2 % überein. Jene, die mittlere Schulabschlüsse zum Ziel haben, bejahten sie zu 49,3 %. Und die Befragten, die höhere Schulabschlüsse anstreben, stimmten der Aussage zu 56,1 % zu.

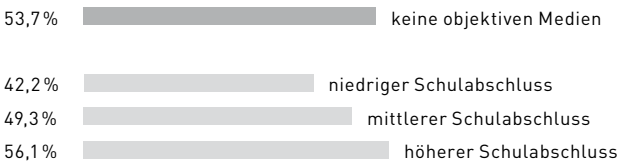


Abbildung 43: Mangelnde Objektivität der Medien, Männer und Frauen im Alter von 16 –19 Jahren

Medien werden im Grunde dankbar angenommen, weil sie die Komplexität des politischen Geschehens reduzieren, z. B. durch Zusammenfassungen, Einordnungen und Kommentare. Durch das Internet kann man zudem schnell Vergleiche anstellen und Begriffe oder Themen recherchieren.

Bis auf wenige Ausnahmen jedoch besteht Unzufriedenheit mit dem aktuellen Medienangebot. Diese Ausnahmen bestechen vor allem durch Verständlichkeit und erfüllen so im Wesentlichen die Anforderungen, die auch an Politiker/innen, Parteien und politische Institutionen gestellt werden. Hier könnten aus Sicht der Jugendlichen viele Medien deutlich besser eine Übersetzungsleistung vollbringen, indem sie

- eine verständliche Sprache benutzen
- den Hintergrund schildern
- Grafiken zur Erklärung von Sachverhalten und Meinungen nutzen, insbesondere bei schwierigen Themen wie beispielsweise aus der Finanzwelt
- Fachbegriffe erklären

Darüber hinaus sollten die Medien aus Sicht der Jugendlichen ihre Unabhängigkeit stärker erhalten und ihre Aufgabe als vierte Macht im Staat stärker wahrnehmen. Dies kann vor allem dadurch geschehen, dass sie sowohl kritisch als auch fair nachfragen – auch, wenn die politische Orientierung der Verlags- oder Redaktionsleitung mit den Gesprächspartner/innen übereinstimmt.

Erwartbare Effekte

Medien würden als wertvolle Unterstützer bei der Beschaffung und Organisation politischer Bildung geschätzt werden.

Sie könnten entscheidend dazu beitragen, dass das vorhandene politische Interesse der Jugendlichen durch verständliche Information so angereichert wird, dass die Jugendlichen sich eine ausgewogene politische Meinung bilden können.

Die Medien könnten zudem dazu beitragen, dass die Annahme, dass das politische System ohnehin fremdgesteuert sei, glaubhaft aufgelöst wird.

4.3 Handlungsempfehlungen für die Bildungspolitik

Die Bedeutung von Wissen und somit Bildung als Grundlage für eine eigene politische Position wird von den 16- bis 19-Jährigen als sehr wichtig eingeschätzt.[1]

Schule als gemeinsame Heimat gleichberechtigter, selbstbewusster Bürger/innen

„Deswegen sage ich auch: Es gibt keine Demokratie in Deutschland. Wenn man das haben möchte, dass das Volk wirklich wählt, muss es ja entsprechend gebildet sein, muss diese ganzen Sachen auch wissen, um eine Entscheidung zu treffen.“ (Berufsschule)

„Manchmal benutzen die auch in der Schule Wörter, die man gar nicht versteht. Vor allem als Ausländer. Und da verdrücke ich mich manchmal – ich tu so, als ob ich es verstanden habe.“ (Berufsschule)

„Leute, die eine gewisse Schulbildung haben, verstehen die Wörter ja auch. Von daher finde ich, dass die Politiker eigentlich ganz normal reden.“ (Oberschule)

„PW sollte auf jeden Fall Pflichtfach werden und nicht erst in der Oberstufe.“ (Gymnasium)

1 Siehe auch Abschnitt „2.3 Welche Auswirkungen der politischen Sprache werden von den Jugendlichen benannt? Wählen gehen als Balanceakt zwischen den Polen der bürgerlichen Pflicht und dem eigenen Gewissen“.

Wo kommen Jugendliche mit Politik in Berührung. Ranking (4–7/Woche + 1–3/Woche)

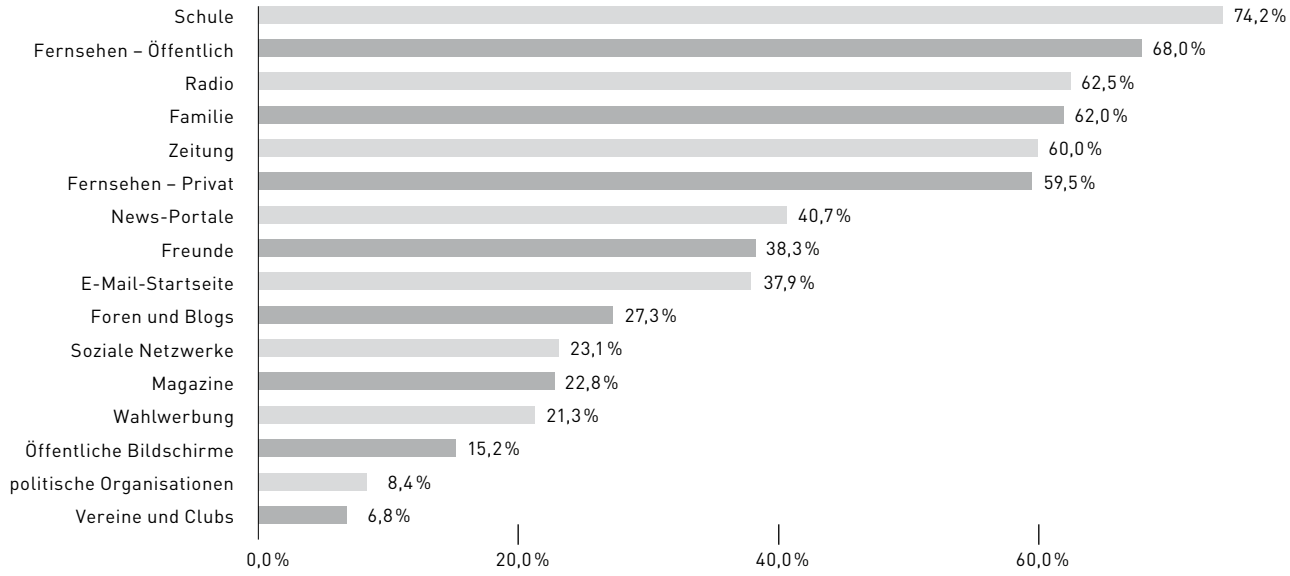


Abbildung 44: Informationsquellen für politische Themen, Männer und Frauen im Alter von 16 – 19 Jahren

Die Schule ist für Jugendliche der wichtigste Ort für die Begegnung mit politischen Themen (siehe Abbildung 44).

Die Schule selbst begründet und befördert in den Augen der Jugendlichen bereits gesellschaftliche Unterschiede und „Abgehobensein", was sich in einem unterschiedlichen Verständnis der oft abstrakten politischen Begriffe ausdrücken kann. Auch hier geht es darum,

- Politikunterricht verbindlich für alle Schulstufen anzubieten
- eine verständliche Sprache im Unterricht zu benutzen und Fachbegriffe zu erklären
- einen angstfreien Zugang zum Thema Politik zu ermöglichen

Schule als Ort, an dem eigenes Erleben zu nutzbarem Wissen reift

„Spaß an der Schule heißt nicht nur dieses frontale Unterrichten, sondern viel mit der Praxis arbeiten und selber ausprobieren können und dann dadurch Spaß haben und gerne zur Schule gehen." (Berufsschule)

„In der Schule ist es so, dass ganz oft der Zugang zum PW-Unterricht schwer ist. Das ist sehr lehrerabhängig. Das ist das Fach, wo das am meisten auffällt." (Gymnasium)

„Politik sollte nicht ein Fach in der Schule sein. Ein Fach wird halt von einem Lehrer unterrichtet, das heißt, was die Schüler am Ende wissen oder denken, wäre ähnlich oder genau dasselbe, was dieser Mensch rüberbringen würde. Und man muss halt mehrere Sender haben, um es auf einer neutralen Basis zu empfangen." (Berufsschule)

Der Aussage, dass der Politikunterricht „sich mehr mit aktuellen Themen beschäftigen" solle, stimmten 78,8% aller Schüler/innen zu.

Abbildung 45: Wunsch nach aktuellen Themen im Politikunterricht, Männer und Frauen im Alter von 16 –19 Jahren

Politikunterricht als Fach scheint einerseits besonders anspruchsvoll zu sein, andererseits werden dem Fach in den Augen der Jugendlichen oft nicht die angemessene Wertschätzung und die erforderlichen Ressourcen zuerkannt. Gewünscht werden:

– Behandlung aktueller Inhalte und die zeitliche Möglichkeit für Lehrer/innen, diese vorzubereiten
– Unterricht oder Diskussion der Inhalte durch mehrere Lehrer/innen, um eine politische Neutralität zu gewährleisten
– Wahrnehmung auch externer Angebote und Einflüsse
– attraktive Zeiten, zu denen der Politikunterricht stattfindet

Schule als Ort, an dem Demokratie praktisch gelebt wird

„Ich finde cool, dass wir einfach die Wahl haben. Lehrer und Eltern und Schüler haben überlegt, was man machen könnte. Also ich würde schon sagen, dass man bei uns an der Schule auf jeden Fall eine Möglichkeit hat, sich einzubringen." (Gymnasium)

„Wirklich gut wäre, wenn Schulpolitik wirklich was verändern könnte. Also wenn wir beispielsweise über die Länge der Klausuren entscheiden könnten oder so. Dann würde man ein Grundgefühl für Debatten kriegen und für Politik." (Gymnasium)

„Man könnte Grundschüler schon einmal im Monat oder einmal die Woche jemanden wählen lassen in der Klasse, der für irgendwas verantwortlich ist. Können Kleinigkeiten sein, ein Frühstück organisieren oder so. Aber dass man einfach diesen Prozess von Verantwortung übernehmen, wählen, drüber nachdenken, wer kann das usw., lernt. Bevor sie überhaupt wissen, was sie da eigentlich machen, dass sie einfach dieses Gefühl dafür haben." (Gymnasium)

55,1 % aller Befragten wünschen einen früheren Beginn des Politikunterrichts in der Schule.

55,1 % aller Befragten wünschen einen früheren Beginn des Politikunterrichts in der Schule. Dieser könnte ihrer Ansicht nach bereits in der Grundschule beginnen und hätte eine stärkere Mitbestimmung bei schulischen oder auch schulpolitischen Entscheidungen zur Folge (siehe auch Abbildung 8). Positiv bewertet bzw. vorgeschlagen werden:

Die Befragten, die niedrige Schulabschlüsse anstreben, stimmten der Aussage zu 34,1 % (Frauen) bzw. 48,5 % (Männer) zu. Von den Befragten, die auf mittlere Schulabschlüsse abzielen, bejahten 45 % (Frauen) bzw. 51 % (Männer) die Aussage. Und bei jenen, die höhere Schulabschlüsse anstreben, stimmten mit der Aussage 54,2 % (Frauen) bzw. 61 % (Männer) überein.

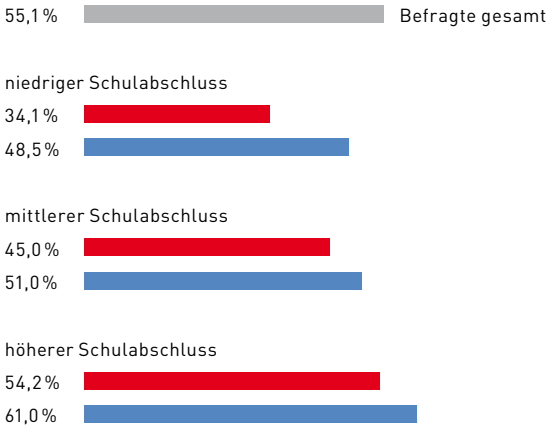


Abbildung 46: Wunsch nach früherem Beginn des Politikunterrichts nach angestrebten Bildungsgraden, Männer und Frauen im Alter von 16–19 Jahren

Die einfachste und wirksamste Form der Vermittlung politischer, insbesondere demokratischer Inhalte sehen die Jugendlichen in der alltäglichen Praxis von Demokratie. Dies könnte ihrer Ansicht nach bereits in der Grundschule beginnen und hätte eine stärkere Mitbestimmung bei schulischen oder auch schulpolitischen Entscheidungen zur Folge. Positiv bewertet bzw. vorgeschlagen werden:

– deutlich früher spielerisch demokratische Prinzipien in der Klasse zu üben und so die konstruktive Auseinandersetzung über Inhalte zu lehren und zu befördern
– Schüler/innen, Eltern und Lehrer/innen in schulische Entscheidungen einzubinden

Erwartbare Effekte

Die Schule könnte statt des Elternhauses oder in Ergänzung dazu ein Ort der demokratischen Praxis werden: sowohl Lehrstätte als auch Übungsfeld. In welchem Rahmen dies geschieht, welches Maß an Mitbestimmung möglich und realisierbar ist, müsste definiert werden. Das Bedürfnis, diesen für jede/n Bürger/in so bestimmenden Ort interessengerechter zu gestalten, ist sehr groß.

Schüler/innen solcher Schulen wäre ein Austausch zu politischen Themen selbstverständlich und sie würden ihn nicht als Bedrohung begreifen. Sie wären zudem befähigt, sich eine fundierte eigene Meinung zu bilden und ihr politisches Interesse in einer ihnen gemäßen Form verfolgen oder selbst zu gestalten. Die Wahrscheinlichkeit, dass sie dieses Interesse und Engagement nach ihrer Schulzeit weiterverfolgten, wäre deutlich eher gegeben als heute.

5

Praktisches Vorgehen

Gruppeninterviews

Onlineumfrage

Expertengespräch

5 Praktisches Vorgehen

5.1 Gruppeninterviews

Die Grundlage des Forschungsprojektes bildeten nach der Eingrenzung der Forschungsfrage insgesamt 27 leitfadengestützte Gruppeninterviews mit Berliner und Brandenburger Schülerinnen und Schülern mit einem Altersschwerpunkt von 16 bis 19 Jahren. Bei der Auswahl der Schulen wurde darauf geachtet, ein möglichst breites Spektrum an Schulformen, Bildungsgraden und geografischer Verteilung abzudecken.

Die Gespräche dauerten 45 bis 90 Minuten und wurden direkt in den Räumlichkeiten der Schulen durchgeführt. Die Gruppen wurden, wo es möglich war, nach Geschlechtern getrennt und von einem Interviewer des gleichen Geschlechts befragt. Lehrer/innen waren nur in begründeten Ausnahmefällen anwesend. Alle Beteiligten wurden vor Beginn der Befragung darüber informiert, dass eine Tonaufzeichnung des Gesprächs zu Auswertungszwecken erfolgte. Die Struktur der Gespräche orientierte sich an einem zuvor festgelegten Leitfaden (siehe Anhang) mit den Schwerpunkten:

- politische Interessenschwerpunkte
- Schwächen und Stärken politischer Kommunikation
- Einstellungen und Empfindungen

Wo immer es angebracht erschien, wurde jedoch ein Abweichen vom Leitfaden zugunsten einer freien Diskussion zugelassen.

Dem eher fragenorientierten Teil folgte ein kleines Rollenspiel, bei dem die Gruppe in „Wähler/innen" und „Politiker/innen" aufgeteilt wurde. Die Gruppe wählte gemeinsam ein Thema aus (Arbeit, Bildung, Integration, Ökologie), das dann von den Politiker/innen in eigenen Worten vorgestellt wurde. Dies diente abermals als Grundlage für eine kleine Diskussion.

Diese Interviews analysierte und interpretierte die Forschungsgruppe mittels der speziell für diese Analyseform vorgesehenen Software atlas.ti. So konnten trotz der großen Datenmenge von 658 Seiten verschriftlichtem Interviewtext übergreifende Sinnstrukturen und generierte Sprachcodes erfasst werden. Dabei wurden die Interviews zunächst anonymisiert. Zum anderen wurden die einzelnen Sätze mit Codes versehen, die später wieder zu Kategorien zusammengefügt wurden. Ein Rückschluss auf die oder den Urheber/in der Aussagen lässt sich somit nicht mehr herstellen.

5.2 Onlineumfrage

In Anlehnung an die Interviewergebnisse wurde eine quantitative empirische Erhebung mithilfe eines standardisierten Fragebogens (siehe Anhang) realisiert.

Inhalte des Fragebogens waren im Wesentlichen:
- generelles Interesse und Einstellung gegenüber Politik
- Einstellung zu Kompetenz, Motivation und Verhalten von Akteuren der Politik
- Einstellung zur Sprache in der Politik
- Mediennutzungsverhalten zu politischen Themen
- persönlicher Bildungskontext in Schule und privatem Umfeld
- Soziodemografie

Als Datenerhebungsform wurde eine quantitative Onlinebefragung gewählt. Die Rekrutierung der Befragten erfolgte deutschlandweit über Plakataushänge an Schulen und vor allem über das soziale Netzwerk schülerVZ, das seine Nutzer im Dezember 2010 und Januar 2011 über verschiedene Werbemittel zur Teilnahme aufforderte.

- Erhebungszeitraum: 17. Dezember 2010 bis 5. Februar 2011
- ausgefüllte Fragebögen: 30.122
- davon 45,3 % Frauen, 52,3 % Männer; 2,4 % ließen die Frage nach dem Geschlecht offen
- 9.360 Befragte zwischen 16 und 19 Jahren
- 12.387 Befragte unter 16 Jahren

Die Auswertung des Zahlenmaterials erfolgte mit der Statistiksoftware IBM SPSS Statistics 19, gefolgt von einer Analyse und Interpretation der so gewonnenen Ergebnisse.

Der Gesprächsleitfaden befindet sich – ebenso wie eine Ausweisung der Grundgesamtheiten zu den einzelnen Aspekten des Kapitels „3 Schritt 2: Onlineumfrage" – im Anhang.

5.3 Expertengespräch

Am 12. Januar 2011 fand in der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin ein Werkstattgespräch mit Vertreterinnen und Vertretern aus Politik, Schule und Medien zur Besprechung der bisherigen Ergebnisse statt. Ziel dabei war, bislang nicht ausreichend beleuchtete Themen und Anforderungen zu erkennen.

6

Methodisches Vorgehen

Grounded Theory

Projektmanagement nach Scrum

6 Methodisches Vorgehen

6.1 Grounded Theory

Sprache durchzieht die ganze Gesellschaft, so auch das politische System, zu dem Politiker/innen, Medien und Bürger/innen gehören. Daher schien es unpassend, mit einer eng gefassten Fragestellung bzw. Hypothese in die Untersuchung zu gehen. So kristallisierte sich die Grounded Theory schnell als passende Herangehensweise heraus.

Grounded Theory ist eine wissenschaftliche Methode, die die Haltung eines Forschungsfeldes, in diesem Fall Jugendlicher zwischen 16 und 19 Jahren, zu einer Fragestellung untersucht. Im Wesentlichen funktioniert die Grounded Theory wie die Arbeit von guten Journalist/innen: Klare Fragestellung zu Beginn, dann Daten sammeln (z. B. Interviews), deren Aussagen miteinander abgeglichen werden. So offenbart sich nach und nach die Auffassung der Befragten zur Fragestellung. Dadurch können auch Themen und Aspekte berücksichtigt werden, die das Forschungsteam zu Beginn selbst gar nicht gesehen hat, den Befragten aber wesentlich erscheinen.

Dem Anspruch, eine realitätsbezogene Theorie zu entwickeln, wird durch mehrere Faktoren zugearbeitet: Die Grounded Theory unterscheidet sich von anderen Methoden sozialwissenschaftlicher Forschung grundlegend dadurch, dass sie keine eingrenzenden Annahmen (= Hypothesen) zu Beginn formuliert. Ebenso gilt es (abhängig von der methodischen Richtung) als vorteilhaft, vorab nicht die Publikationen anderer Wissenschaftler/innen zu diesem Thema gelesen zu haben bzw. sie zu berücksichtigen – sich also nicht von der bestehenden Theorie zum Thema beeinflussen zu lassen.[1] Als wichtig erachtet wird eine ausreichend präzise definierte Forschungsfrage.[2]

Diese ermöglicht es den Forscherinnen und Forschern, weitgehend unbefangen die Auffassung der Befragten zum Thema herauszuarbeiten und eine Theorie aus ihrer Sicht zu entwickeln.

Die Fragestellung der Forschungsgruppe war:

Wie muss die Sprache von Politiker/innen und politischen Institutionen sein, die jungen Bürger/innen

- ein Verstehen des Inhalts ermöglicht und
- den Austausch über politische Themen zwischen allen Beteiligten fördert?

Der Begriff „Austausch" wurde bewusst nicht definiert. Es existiert eine breite theoretische Basis und darauf basierende Debatte zu diesem Begriff in den Politikwissenschaften.

Den ersten Schritt der Feldforschung bildeten Gruppeninterviews in Berliner Schulen unterschiedlicher Schulstufen und Stadtteile. So sollte eine milieuübergreifende Theorie mit qualitativen, also nicht standardisierten oder zählbaren Ergebnissen erreicht werden. Auf diesem Ergebnis, einem theoretischen Modell[3] basiert der Fragebogen, der online gestellt und insgesamt 30.122 mal komplett ausgefüllt wurde.

Die Gewinnung der Interviewpartner/innen fand durch direkte Anfragen an Berliner und Brandenburger Schulen statt. Die Teilnehmer/innen der Onlineumfrage wurden durch Werbung im sozialen Netzwerk schülerVZ gewonnen.

1 Glaser, Barney G.; Strauss, Anselm L. (1998), Grounded Theory. Strategien qualitativer Forschung. Bern, S. 47

2 Siehe Kapitel „1 Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage".

3 Siehe Kapitel „1 Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage".

Um erste Ergebnisse abzugleichen, fand ein Expertengespräch mit Vertreter/innen aus Politik und Medien sowie einem Lehrer und einem Schüler statt.

Die Fragen des nachgelagerten Onlinefragebogens entstanden auf Basis der ersten Ergebnisse der Auswertung der Gruppeninterviews nach der Grounded Theory. Eins zu eins ließen sich diese Ergebnisse aber nicht immer nutzen. Originaltöne wie „Die lenken uns so wie so ein Schachspiel herum. Wir sind der Bauer auf einem Schachbrett." wurden daher z. B. übersetzt in „Der Staat unterstützt es, dass sich die Menschen politisch engagieren." mit Möglichkeiten der Ablehnung und Zustimmung, um eine tatsächlich mögliche Situation darzustellen und auf ihre Wahrscheinlichkeit hin abzufragen.

Eine überblicksartige Einordnung unserer Theorie in die bestehenden Wissenschaften findet sich im Kapitel „7 Einordnung ins Forschungsfeld".

6.2 Projektmanagement nach Scrum

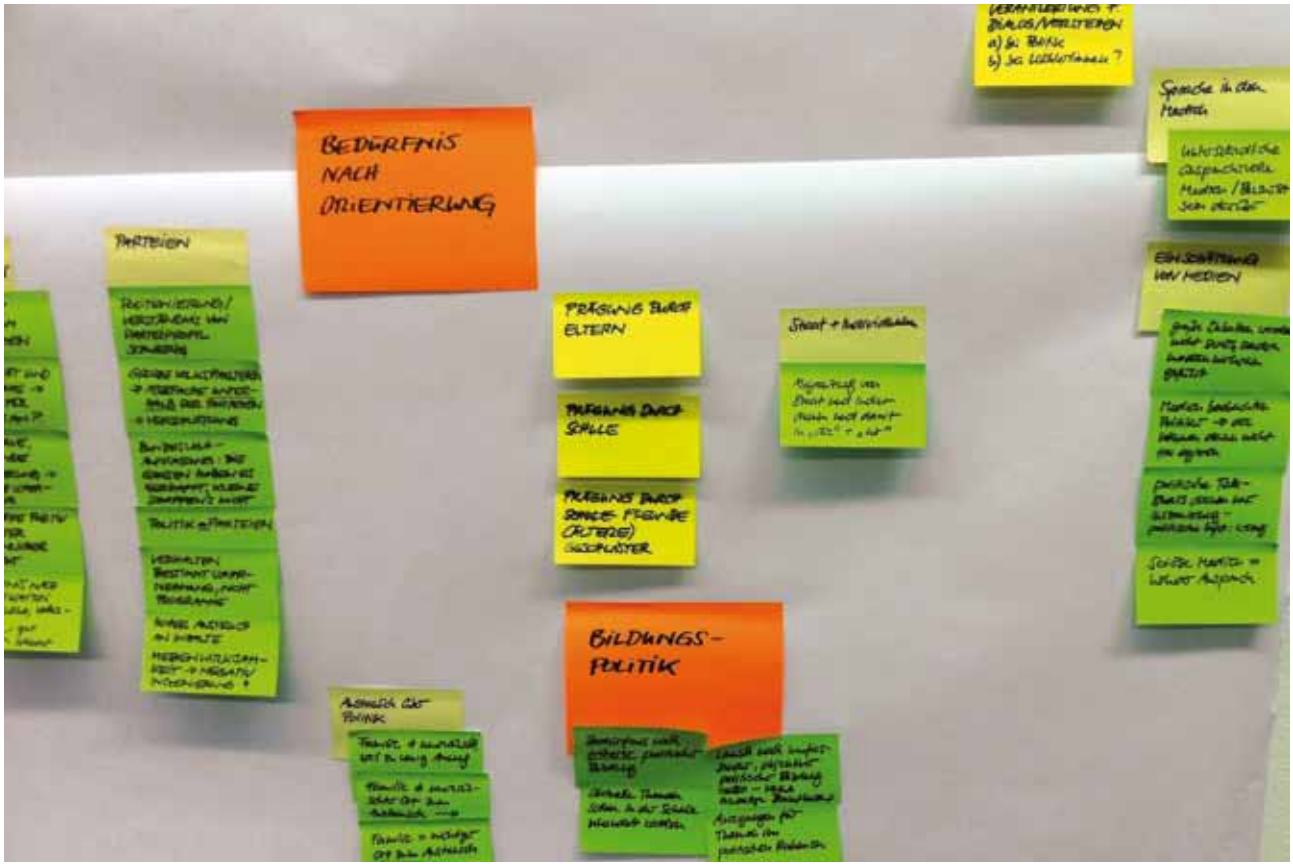
Grounded Theory bewirkt einen gemeinsamen Arbeitsprozess, der zu komplex ist, um ihn vorab verlässlich planen zu können. Das Team der Studierenden sollte zudem inhaltlich in hohem Maße mitentscheiden können.

Besondere Anforderungen wurden daher an das Projektmanagement gestellt. Die Wahl fiel auf die Projektmanagement-Methode Scrum, die ursprünglich aus der Softwareentwicklung stammt, aber auch für andere offene Teamprozesse angewandt werden kann. Ein Management „von oben" sowie traditionelle Methoden der Kommunikation oder Projektsteuerung werden hierbei abgelehnt – das Team erhält so von Anfang an ein hohes Maß an Eigenverantwortung.

Es gibt innerhalb des Scrum-Systems definierte Rollen und wenige fest einzuhaltende Prinzipien, um das Maximum an Produktivität mittels der Selbstorganisation des Teams zu erreichen. Zu den Rollen gehören das Entwicklungsteam, hier die Forschungsgruppe, der „Product Owner" als Schnittstelle zum Auftraggeber Friedrich-Ebert-Stiftung sowie administrative Leitung und ein sogenannter „Scrum Master". Dieser achtet auf die Einhaltung der Rollen und Regeln und fungiert als Coach des Teams.

Ein „Sprint" gibt eine feste zeitliche Taktung für Arbeitsaufgaben vor, bei „Sprichst du Politik?" jeweils eine Woche. Elementarer Bestandteil ist das regelmäßige Feedback aller Beteiligten über ihre Vorhaben, Ergebnisse und Prozesse, um die erwünschte Beteiligung und Weiterentwicklung aller Teammitglieder zu sichern.

Für die korrekte Anwendung des Scrum-Prozesses und eine einheitliche interne Dokumentation ist es sehr hilfreich, entsprechende Software zu nutzen. Im Falle dieses Forschungsprojektes kam das onlinebasierte System agilo von www.agile42.de zum Einsatz. Eine Vertiefung zum Thema Scrum findet sich beispielsweise im Internet auf www.scrumalliance.org


BEDÜRFNIS NACH ORIENTIERUNG
PARTEIEN
PRÄGUNG DURCH ELTERN
PRÄGUNG DURCH SCHULE
BILDUNGS-POLITIK

7

Einordnung ins Forschungsfeld

7 Einordnung ins Forschungsfeld

In Anlehnung an den Kommunikationsbegriff des Soziologen und Systemtheoretikers Niklas Luhmann wird Kommunikation grundsätzlich als unwahrscheinlich angesehen. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass die Empfängerseite überhaupt nachvollziehen kann, was an sie gesandt bzw. kommuniziert wurde. Diese Unwahrscheinlichkeit begründet sich z. B. in Sprachproblemen, reicht über Bildungsgrade und damit Verständnisschwierigkeiten bis hin zu individuellen Einstellungsfragen zu einem Thema.

Formell kommt eine Kommunikation bereits zustande, wenn ein „Empfänger" erkennt, dass sie oder ihn eine Mitteilung erreicht – vergleichbar der Unterschrift beim Erhalten eines Einschreibbriefes. Alles Weitere, vor allem die inhaltliche Auseinandersetzung beim Empfänger, ist bereits Teil einer nachgelagerten Anschlusskommunikation. Welche Reaktion der Inhalt des Einschreibbriefes also beim „Empfänger" hervorruft (z. B. Zustimmung oder Ablehnung), entscheidet sich eben erst in dieser Anschlusskommunikation.

Wenn also 59,1% der Befragten[1] finden: „Politiker/innen sprechen absichtlich eine abgehobene Sprache", gehen sie davon aus, dass diese ihre Botschaften gar nicht vermitteln können, weil die entscheidende Anschlusskommunikation schlicht nicht stattfindet. Aus dieser Perspektive wäre der in der Forschungsfrage[2] erwähnte Austausch zwischen der politischen Ebene und den jungen Bürger/innen unmöglich.

Im Laufe der Forschung stellte sich heraus, dass dieses Projekt eine Vielzahl verschiedener Fachdisziplinen streift. Einige ergänzen sich, wie in der nachfolgenden Grafik illustriert, manche werden nur berührt. Da die Mehrzahl der Forschungsmitglieder aus dem Kommunikationssektor kommt, wäre es anmaßend, eine vollständige Einordnung in fremde Fachbereiche und Forschungsfelder vorzunehmen. Wir beschränken uns daher auf eine eher schematische und überblicksartige Darstellung.

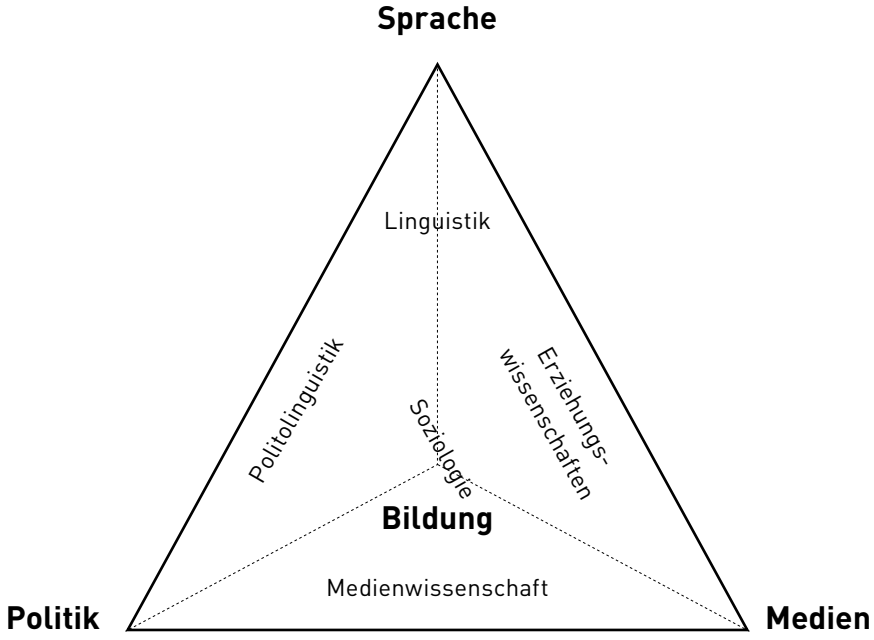


Abbildung 47: Einordnung ins Forschungsfeld

1 Siehe Abschnitt „3.2 ‚Die wichtigsten Zahlen im Überblick, Sprache der Politiker/innen und Medien' sowie ‚Grad der empfundenen Information'".

2 Siehe Kapitel „1 Erkenntnisinteresse und Forschungsfrage".

8

Forschungsteam und Unterstützer/innen

8 Profile der Mitglieder des Forschungsteams und der Unterstützer/innen

8.1 Forschungsteam

Nina Arnold

Nina Arnold ist in Tirol groß geworden. Von Kindesbeinen an hat sie großen Spaß am Sport. Nachdem sie das erste Mal alleine auf Reisen ging, hat sie das Fernweh gepackt. Sie lebt seit drei Jahren in Berlin und studiert dort an der design akademie berlin Marketingkommunikation.

Was hat dich ursprünglich motiviert, bei diesem Projekt mitzumachen?
Das Interesse an Politik und natürlich die Erfahrung, die dabei gewonnen wird.

Erinnerst du dich an dein erstes oder wichtigstes bewusstes politisches Erlebnis? Wie war das?
Das war meine erste Wahl. Da habe ich mich das erste Mal richtig mit Politik auseinandergesetzt. Mein Bruder war mir dabei eine große Hilfe – er konnte mir die Nervosität nehmen.

Was hat sich in deinen Einstellungen im Verlauf der Studie in Bezug auf Sprache, Politik bzw. Jugendliche geändert und warum?
Ich bin über das Engagement der Jugendlichen positiv überrascht. Dieses Projekt hat mir bewiesen, dass „die Jugendlichen von heute" sehr wohl Interesse an Politik haben.

Was wünschst du dir als Effekt dieser Studie?
Die Interviews haben gezeigt, dass Zuhören sehr viel bewirken kann. Deshalb wünsche ich mir, dass Jugendlichen mehr Gehör geschenkt wird.

Prof. Dr. Bettina Fackelmann

Prof. Dr. Bettina Fackelmann berät öffentliche Organisationen und Unternehmen hinsichtlich konstruktiver Kommunikation. Derzeit lehrt sie als Professorin an der design akademie berlin im Fachbereich Marketingkommunikation u. a. Gestaltung verbale Kommunikation, Integrierte Kommunikation, Projekt- und Wissensmanagement. Ab August 2011 wird sie an der Al Akhawayn University in Ifrane, Marokko eine Professur für „Integrated Marketing Communication" antreten.

Ihre Dissertation mit dem Titel „Ambivalenz der Macht" zu den Besonderheiten der Kommunikation in Veränderungsprozessen des öffentlichen Sektors erschien im Dezember 2008.

Was hat dich ursprünglich motiviert, bei diesem Projekt mitzumachen?
Mein Entschluss, dieses Projekt zu initiieren, reifte im Verlauf vieler Gespräche, Vorträge und der teils sehr nachdenklich stimmenden Erfahrung als Professorin, die auf – insbesondere weibliche – Studierende traf, welche an wesentlichen politischen Themen kein Interesse zu haben schienen. Dem wollte ich wissenschaftlich auf die Spur kommen.

Erinnerst du dich an dein erstes oder wichtigstes bewusstes politisches Erlebnis? Wie war das?
Willy Brandt und Helmut Schmidt als Redner im Bundestag im Schwarz-Weiß-Fernsehapparat meiner Eltern. Obwohl ich inhaltlich mit meinen drei, vier Jahren nicht allzu viel verstand, war ich gebannt von der Strahlkraft dieser beiden Männer. Und erinnere mich zudem noch genau, wie das Rednerpult im Bonn aussah: seriös und zeitlos modern.

Was hat sich in deinen Einstellungen im Verlauf der Studie in Bezug auf Sprache, Politik bzw. Jugendliche geändert und warum?
Gerührt war ich davon, was in allen Interviews zutage trat: Es existiert offenbar unabhängig vom formalen Bildungsgrad ein klares Bewusstsein, dass politisches Interesse und eine wie auch immer geartete Beteiligung als Bürger/in sinnvoll ist. Erschrocken bin ich über das breite Misstrauen gegenüber dem politischen System. Es bedarf meines Erachtens umsichtiger und harter Arbeit, bei dieser Generation wieder Vertrauen zu erringen.

Was wünschst du dir als Effekt dieser Studie?
Ich wünsche mir, dass unser Ansinnen, einen Dialog zu eröffnen, von den politischen Akteuren und den Medienvertreterinnen und -vertretern, erkannt und aufgenommen wird. Es gibt Gründe für den aktuellen Status, die auch die Befragten nicht allein den Politiker/innen ankreiden. Meines Erachtens ist uns eine die relevanten Themen umfassende Bestandsaufnahme gelungen. Aber allein ein konstruktiver Dialog kann dazu beitragen, das aktuelle politische System in einen besseren Zustand zu überführen. Politiker/innen, Journalist/innen, Lehrer/innen und die Schüler/innen selbst sind aufgefordert, daran zu arbeiten. Speziell die Bildungspolitik ist aufgefordert, ihren Anteil beizutragen. Ich bin nach dieser Studie umso mehr überzeugt, dass im Kern alle Beteiligten eine funktionierende Demokratie wollen – und hoffe, zusammen mit einem unglaublichen Team, einen Beitrag zur Erreichung dieses Zieles geleistet zu haben und weiter leisten zu können.

Michael Graffius

Geboren 1984 in Salzburg/Österreich, machte Michael Graffius zunächst eine Ausbildung zum Tischler und studierte im Anschluss Innenarchitektur und Architektur in Brüssel und Gent. Im Wahlkampf 2008 war er als Berater für die Grünen in Oberösterreich bei der Berliner Agentur „Zum Goldenen Hirschen" tätig. Derzeit schreibt er seine Masterthesis an der design akademie berlin im Bereich Marketingkommunikation.

Was hat dich ursprünglich motiviert, bei diesem Projekt mitzumachen?
Politik war immer ein Thema von größter Wichtigkeit für mich. Daher wollte ich mich näher damit beschäftigen. In meinem bisherigen Lebensweg habe ich politische Bildung immer nur in Ansätzen mitgenommen und nur bedingt einen tieferen Einblick in die Mechaniken der politischen Jugendkommunikation bekommen. Als das Angebot kam, bei dieser Studie mitzuwirken, war mein Interesse daher von Anfang an groß.

Erinnerst du dich an dein erstes oder wichtigstes bewusstes politisches Erlebnis? Wie war das?
Ich erinnere mich noch relativ deutlich an die Zeit als Jörg Haider mit der FPÖ in Österreich zum ersten Mal regierungsfähig wurde und ein Aufschrei durch das Land ging. Gerade Jugendliche waren für die Thesen und das politische Auftreten der FPÖ besonders zugänglich. Dies hat mich immer gewundert und besonders interessiert, woher dies kam.

Was hat sich in deinen Einstellungen im Verlauf der Studie in Bezug auf Sprache, Politik bzw. Jugendliche geändert und warum?
Ich glaube, mein Zugang zur politischen Sprache hat sich sehr geändert, gerade in Bezug auf Wahrnehmung von Sprache achte ich jetzt mitunter viel mehr auf Details und überlege oftmals, wieso diese Formulierungen so gewählt wurden. Für mich hat sich ebenfalls der politische Sprachgebrauch etwas entschlüsselt.

Was wünschst du dir als Effekt dieser Studie?
Ich wünsche mir mit dieser Studie, ein kleines Rädchen in Bewegung zu bringen. Vielleicht entwickeln sich neue Kommunikationskanäle zwischen Politiker/innen und Jugendlichen. Vielleicht liest aber auch jemand diese Studie und denkt sich, jetzt verstehe ich Jugendliche etwas besser.

Frank Krüger

Geboren 1978 in Berlin, fand er nach Schule und Zivildienst auf Umwegen seine Begeisterung für Kommunikation und Werbung. In der Presseabteilung der MAGIX AG machte er eine Ausbildung zum Werbekaufmann. Er studiert seit 2008 an der design akademie berlin Marketingkommunikation und arbeitet parallel als freier Kommunikationsberater.

Was hat dich ursprünglich motiviert, bei diesem Projekt mitzumachen?
Ich wollte wissen, ob bei den jungen Menschen wirklich „Hopfen und Malz verloren sind", wie immer vorschnell behauptet wird. Zudem reizte mich die Möglichkeit, parallel zum Studium an einem wissenschaftlichen Projekt mitzuarbeiten und dabei auch noch unkonventionelle Methoden kennenzulernen.

Erinnerst du dich an dein erstes oder wichtigstes bewusstes politisches Erlebnis? Wie war das?
Das war natürlich der Fall der Mauer und das damit zusammenhängende Ende der DDR. Trotz meines geringen Alters habe ich diese Zeit intensiv erlebt, auch wenn ich natürlich im Detail noch gar nicht wirklich verstanden habe, warum meine Eltern beispielsweise an den großen Demonstrationen teilgenommen haben. Wenn heute Konflikte in der Welt sind, bei denen sich Menschen nicht mehr von ihren Regierungen dominieren lassen wollen, kann ich das gut nachvollziehen, da ich nun die Parallelen erkenne.

Was hat sich in deinen Einstellungen im Verlauf der Studie in Bezug auf Sprache, Politik bzw. Jugendliche geändert und warum?
Die Erkenntnis, dass oft die Politiker selbst der Auslöser für die kolportierte Politikverdrossenheit der Jugend sind. Alt und Jung sprechen nun mal verschiedene Sprachen, aber die Verantwortlichen scheinen sich gar nicht bewusst zu sein, wie wichtig das Finden einer gemeinsamen Sprache für das demokratische Grundverständnis zu sein scheint.

Was wünschst du dir als Effekt dieser Studie?
Ich würde mich freuen, wenn der eine oder andere Politiker sich einige Aspekte zu Herzen nimmt und junge Menschen als verantwortungsbewusste Wähler ernst nimmt und bewusst auf sie zugeht.

Stefanie Talaska

Stefanie Talaska studiert Gender Studies und Germanistische Linguistik an der Humboldt-Universität zu Berlin; dieses Studium wird sie 2012 abschließen. Beruflich berät sie als strategische Planerin Unternehmen zu Fragen der Kommunikation. Beim „Zentrum für Politische Schönheit" leitet sie ehrenamtlich das Marketing.

Was hat dich ursprünglich motiviert, bei diesem Projekt mitzumachen?
Die Neugier, etwas herauszufinden.

Erinnerst du dich an dein erstes oder wichtigstes bewusstes politisches Erlebnis? Wie war das?
Nicht besonders rühmlich, aber das war wahrscheinlich der Einsturz des World Trade Centers. Es war 15 Uhr in Deutschland und ich kam gerade von der Schule. Es lief den ganzen Tag auf allen Sendern. Und ich dachte, wenn das kein Auslöser für eine Katastrophe ist, was dann.

Was hat sich in deinen Einstellungen im Verlauf der Studie in Bezug auf Sprache, Politik bzw. Jugendliche geändert und warum?
Vor allem, dass Jugendliche gar nicht so politikverdrossen sind, wie allgemein angenommen wird. Sie sind parteiverdrossen. Dabei kommt die politische Bildung in der Schule viel zu kurz, obwohl sie der erste wichtige Schritt ist, junge Menschen an Politik heranzuführen.

Was wünschst du dir als Effekt dieser Studie?
Dass sie nicht nur von der Forschung wahrgenommen wird.

Tobias Weißenfels

Tobias Weißenfels ist seit seiner Geburt 1984 Berliner. Er ist des heimischen Dialekts mächtig, kann ihn aber auch für sich behalten. Vor dem Beginn seines Studiums der Marketingkommunikation an der design akademie berlin, welches er im Sommer 2012 beenden wird, arbeitete er in der Industrie sowie der Software- und Onlinebranche. Er hat sich auf die Konzeption und Umsetzung von Online Marketing und Online Kommunikations-Strategien spezialisiert und berät Unternehmen und Agenturen auch über die deutschen Grenzen hinaus auf diesem Gebiet.

Was hat dich ursprünglich motiviert, bei diesem Projekt mitzumachen?
Ich interessiere mich sehr für Politik, hatte mit politischen Projekten jedoch bisher keine Berührung. Und neue Wege schlagen wir doch alle gern ein! Und dass das Projekt sehr viel Potential hat, war mir schon nach den ersten Meetings schnell bewusst.

Erinnerst du dich an dein erstes oder wichtigstes bewusstes politisches Erlebnis? Wie war das?
Der Mauerfall. Wie ich mich mit meinen fünf Jahren dabei gefühlt habe, weiß ich aber nicht mehr.

Was hat sich in deinen Einstellungen im Verlauf der Studie in Bezug auf Sprache, Politik bzw. Jugendliche geändert und warum?
Ich bin in Berlin aufgewachsen und zur Schule gegangen und weiß, dass das nicht immer ein Zuckerschlecken ist. Wie kritisch und vor allem skeptisch viele Jugendliche jedoch dem Staat bzw. der Politik gegenüberstehen, war etwas erschreckend, aber auch aufschlussreich. Bei einem Interview in Spandau sagten mir einige Hauptschüler, wie cool sie es finden, dass wir mit ihnen reden, denn die Politiker/innen reden immer nur schlecht über die Jugend, aber sie würden niemals auf die Straße gehen und mit ihnen reden. Da wurde mir bewusst, dass die meisten Jugendlichen eigentlich schon an politischer Teilhabe interessiert sind, aber scheinbar keinen Zugang finden.

Was wünschst du dir als Effekt dieser Studie?
Siehe eine Antwort höher. Ich hoffe, wir können daran etwas ändern. Die Politik sollte es nicht zulassen, dass eine Generation groß wird, die derart skeptisch dem politischen Prozess gegenübersteht und dies auch weitergibt. Damit entzieht sie sich selbst den Nährboden und das ist gefährlich für die Demokratie. Und, liebe Politiker/innen, die diese Studie gelesen haben, legen Sie diese nicht gleich wieder weg, kleben Sie sich einen Teil an den Kühlschrank und verändern Sie etwas! Machen, nicht reden!

8.2 Unterstützer/innen

Alina Botvinnik

Alina Botvinnik ist 20 Jahre alt und wurde in Moskau geboren, lebt aber mittlerweile seit 16 Jahren in Berlin. Sie studiert Marketingkommunikation an der design akademie berlin.

Beteiligung am Projekt: Mitarbeit bei der Entwicklung des Interviewleitfadens, Gruppeninterviews in Berliner Schulen, Mitarbeit bei der Dokumentation der Gruppeninterviews, Zuarbeit bei der Auswertung des Onlinefragebogens

Michael Börner

Michael Börners beruflicher Werdegang ist eng mit dem Internet verknüpft: Nach seinem Studium der Fächer Deutsch und Geschichte fürs Lehramt arbeitet er seit 15 Jahren als Projektmanager für digitale Medien. Im Zuge seiner beruflichen Weiterbildung absolvierte er 2010 erfolgreich eine zertifizierte Ausbildung zum Scrum Master.

Beteiligung am Projekt: ScrumMaster (Einführen und Wahren der Methode, Moderation von Konfliktsituationen)

Maximilian Opel

Maximilian Opel studierte an der design akademie berlin Marketingkommunikation und schloss 2011 mit dem Bachelor of Arts ab. Die während des Studiums gewonnenen Praxiserfahrungen in den Bereichen Marktforschung, Werbung sowie strategischer Kommunikationsberatung führten ihn nun in die Unternehmensberatung.

Beteiligung am Projekt: Mitarbeit bei Forschungsfrage und Gesprächsleitfaden sowie Zuarbeit bei der Erstellung des Onlinefragebogens.

Benjamin Rau

Geboren 1987 in Memmingen, zog es ihn nach dem Abitur in die Schweiz zum Studium der International Business Studies. Seit 2009 studiert er Marketing-Kommunikation an der design akademie berlin. Als Mitgründer des Start-Ups HAMPTONS Concept Store arbeitet er seit 2010 am Aufbau der lifestyle-Marke und gewinnt praktische Erfahrungen als Unternehmer. In seiner Freizeit reist er gerne und ist passionierter Segler.

Beteiligung am Projekt: Mitarbeit bei der Entwicklung des Interviewleitfadens, Gruppeninterviews in Berliner Schulen

David Sadighi

Geboren 1988 in Berlin fühlt er sich sowohl mit seinen persischen Wurzeln als auch der deutschen Kultur eng verbunden. Seit 2009 ist er Student der Marketingkommunikation an der design akademie berlin. In seiner Freizeit ist David begeisterter Musiker.

Beteiligung am Projekt: Mitarbeit bei der Entwicklung des Interviewleitfadens, Gruppeninterviews in Berliner Schulen, Zuarbeit bei der Auswertung der Gruppeninterviews

Raphael Jasinski

1986 in Berlin geboren, entschied sich Raphael Jasinski nach seinem erfolgreich abgeschlossenen Bachelor Studium in Business Administration für ein ergänzendes Masterstudium Marketingkommunikation an der design akademie berlin. Parallel zum Studium folgte auf sein Engagement bei Mercedes-Benz mit BMW die nächste Station in der Automotive-Branche. Als freier Mitarbeiter unterstützt er die Kommunikationsagentur HBDG und 2-engage Consulting.

Beteiligung am Projekt: Programmierung des Onlinefragebogens, Ermittlung der Zahlen der Onlineumfrage mittels SPSS

Prof. Dr. Margit Kling

Prof. Dr. Margit Kling ist Professorin für Marketingforschung an der design akademie berlin sowie Inhaberin der Consulting Agentur 2-engage, die sich auf marktforschungsbasierte strategische Beratung spezialisiert hat.

Tätigkeiten im Projekt: Beratung bei der Formulierung der Forschungsfrage und des Gesprächsleitfadens sowie bei der Erstellung des Onlinefragebogens und der Auswertung der quantitativen Daten

Elke Schultz

Creative Director im Bereich Corporate Identity, Corporate Communication, Corporate Design für mehrfach ausgezeichnete, internationale Projekte für Firmen und Organisationen. Strategie, Konzept- und Designentwicklung, seit 2010 eigenes Büro in Zürich. 2001–2009 Creative Director und Partner bei Ivony Ltd. in Zürich. Zuvor in Designagenturen wie Eclat, CKCC in Frankfurt und New York. 1995 –1996 Relaunch Max und 1999 Spiegel Spezial in Hamburg.

Beteiligung am Projekt: Art Direction (Logo-Entwicklung, Layout der Publikation sowie der Website)

Jens Sievert

Jens Sievert ist Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Marketing (Prof. Dr. Frank Jacob) am Berliner Campus der ESCP Europe. Er ist Dozent für Quantitative Marktforschung an der design akademie berlin und forscht in den Bereichen Word-of-Mouth Kommunikation und Kundenintegration.

Beteiligung am Projekt: Anleitung und Unterstützung bei der Auswertung des Onlinefragebogens

Michal Zak

Michal Zak arbeitet seit 2010 als selbständiger Fotograf mit Schwerpunkt Portrait- und Experimentalfotografie sowie als Grafiker mit Schwerpunkt Buchgestaltung (siehe www.takemedimitri.com). Namhafte Werbeagenturen wie Aimaq & Stolle, Scholz & Friends sowie Zum Goldenen Hirschen waren seit 2007 berufliche Stationen.

Als gebürtiger Pole und Mitglied des Young Polish International Network widmet er sich zudem der deutsch-polnischen Zusammenarbeit, z. B. im Rahmen mehrerer Kooperationsprojekte zwischen deutschen und polnischen Ministerien, NGOs, Studierenden und Kunstgalerien.

Michal Zak studierte Philosophie in Posen (Polen) und Interkulturelle Wirtschaftskommunikation in Jena.

Beteiligung am Projekt: Gestaltung des Aushangs an den Schulen; Programmierung des Flash-Films für die Website

9

Glossar

9 Glossar

Antifa
Sammelbegriff für antifaschistisch orientierte Gruppen

Befragte
Wenn nicht anders ausgewiesen, ist immer die Altersgruppe der 16- bis 19-Jährigen gemeint.

bivariat
Begriff aus der Statistik, der darauf hinweist, dass gleichzeitig zwei (bi) Eigenschaften bzw. Werte untersucht werden

GSV
Gesamtschülervertretung

Forschungsfeld
definierter Bereich, auf den sich das Forschungsinteresse bezieht, z. B. „Jugendliche in Deutschland zwischen 16 und 19 Jahren" oder „Wählerinnen in Städten ab 50.000 Einwohner/innen zwischen 45 und 60 Jahren"

Hypothese
Annahme zu Beginn eines Forschungsvorhabens. Durch die Forschung wird die Annahme entweder bewiesen oder stellt sich als nicht haltbar heraus.

Median-Split
Ein Median-Split wird genutzt, um statistische Ergebnisse deutlicher herauszuarbeiten. Die vorhandenen Aussagen werden am Median, also der Grenze zwischen den vorhandenen Daten zu einer Frage (künstlich) getrennt. Der Datensatz wird dann in zwei etwa gleich große Gruppen aufgeteilt und diese werden jeweils für sich betrachtet.

Pull-/Push-Medien
Einordnung von Off- und Onlinemedien anhand des Kriteriums, ob der Informationsfluss vom Empfänger oder vom Sender gesteuert wird. Pull-Medien werden wie z. B. beim Aufruf einer Website vom Empfänger aktiv gesteuert; Sendezeit und -form bei Push-Medien wie Zeitungen oder TV werden seitens der Absender gesteuert.

PW
Abkürzung für Politische Weltkunde; Begriff für den Politikunterricht in Berliner Schulen

Sekundarstufe
(siehe Abbildung rechts)

Schulabschlüsse
Niedrige Schulabschlüsse: Hauptschulabschluss nach 9. Klasse; Hauptschulabschluss nach 10. Klasse sowie kein Schulabschluss

Mittlere Schulabschlüsse: Mittlerer Schulabschluss (MSA (mit und ohne gymnasialer Empfehlung); Realschulabschluss; Fachoberschulreife

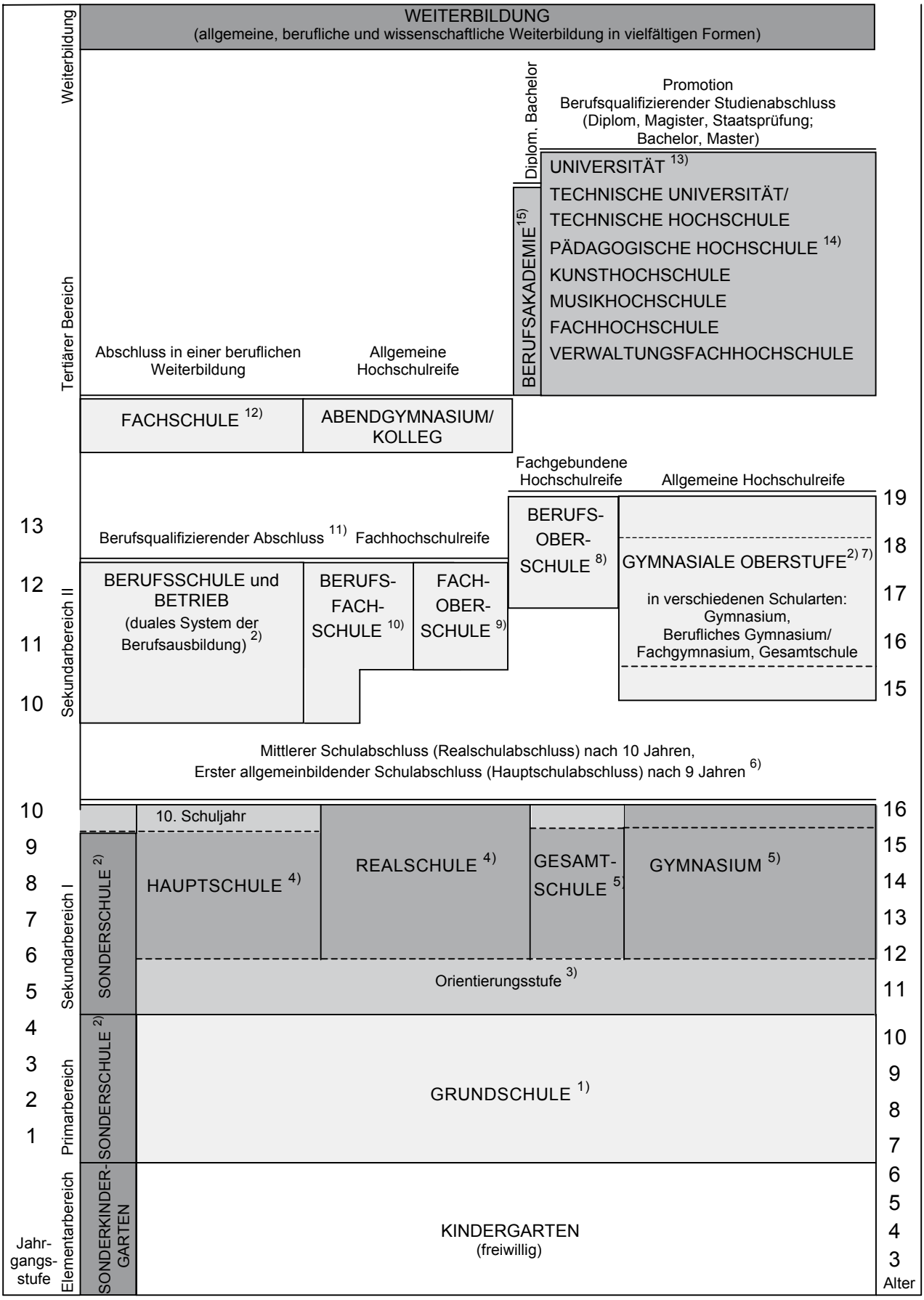
Höhere Schulabschlüsse: Sekundarstufe II; Abitur; Abitur und Studium

signifikant
charakteristisch, kennzeichnend; in der Statistik ein Ausdruck dafür, dass es als unwahrscheinlich angesehen werden kann, dass das Ergebnis zufälliger Natur ist

Top-2-Boxes / Bottom-2-Boxes
Mit Top-2-Boxes fasst man die Personen zusammen, die auf einer fünfstufigen Skala die beiden höchsten Antwortoptionen (z. B. „stimme voll und ganz zu", „stimme zu") ausgewählt haben.

Mit Bottom-2-Boxes fasst man die Personen zusammen, die auf einer fünfstufigen Skala die beiden niedrigsten Antwortoptionen (z. B. „stimme absolut nicht zu", „stimme nicht zu") ausgewählt haben.

Grundstruktur des Bildungswesens in der Bundesrepublik Deutschland



Herausgeber: Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland, Dokumentations- und Bildungsinformationsdienst, Lennéstr. 6, 53113 Bonn, Tel.: 0228 501-0.
© KMK 2009

Memo

KATEGORIE

CODE

TEXTBELEG

INTERESSE/ DESINTERESSE

PERSÖNLICHE BETROFFENHEIT

PERSÖNLICHE BETROFFENHEIT = MINDESTANFORDERUNG F. INTERESSE

GRAD DER BILDUNG → IMPLIZIEREN DEREN INTERESSE

PENETRATION EINES THEMAS IN D. MEDIEN

KORRELATION: PENETRATION + INTERESSE FÜRS THEMA

„AUFSCHREI" → WAHRNEHMUNG

INFO

ÜBERHAUPT NUR REGISTRIEREN BEI „AUFSCHREI"

THEMA DER TIEFEN = EIGENES THEMA (→ THEMEN-STEUERUNG)

BEKANNTHEIT VON POLITIKER/ INNEN

BEKANNTHEITS-GRAD ERHÖHT DAS INTERESSE AM THEMA

DENKEN IN SCHLAGZEILEN

WAHRNEHMUNG ÜBER SCHLAGZEILEN

SCHLAGZEILEN – LISTEN → LÖPFE

„LISTEN" → POLITISCHE MEINUNG

PUSH-MEDIEN ZUFALL

ORT/ZUFALL IM ALTAG

PUSH-MEDIEN ALS INSPIRATION FÜR (ONLINE-) RECHERCHE

PREIS = ENTSCHEIDUNGS-KRITERIUM FÜR RECEPTION

EINORDNEN POLITISCHER THEMEN

GROSSE SCHWIERIGKEITEN DER EINORDNUNG / BEWERTUNG POLITISCHER THEMEN

SCHWIERIGKEITEN, THEMEN EINZUORDNEN → SCHWIERIGKEITEN, SIE ZU BEWERTEN

KORRELATION MIT SCHLAGZEILEN UND „WISSEN" ALS „BELEGEN"

INTEGRATI

STARK TIEN M TRÄLO S

MEINU INTEGR DURCH EXPER

BEDÜR NACH ORIEN

WAHLVERHALTEN

KEIN GLAUBE, DASS DIE GEWÄHLTE PARTEI DIE EIGENEN INTERESSEN VERTRITT

EINZIGE MOTIVATION FÜR LÖSUNGSSTAND IST ENTTÄUSCHUNG

WÄHLEN UM DES WÄHLENS WILLEN, NICHT UM WAS ZU VERÄNDERN

OBAMA UND USA ALS POSITIVE BEISPIELE

OBAMA IST DOCH, MICHELLE LEGT GITARRE EIN

ZU ALTE ROLLEN AUFBRECHEN

ROLLEN MITREFLEKTIERT

WIDERSPRUCH:

a) FIGUREN ÜBERZEUGT

b) FIGUREN LEGEN GEFÄLLT

„IN SPRÜCHEN OHNE HANDLUNG"

EINZELNE POLITIKER/INNEN

EINZELNE P. WERDEN KAUM WAHRGENOMMEN

ATTRAKTIVITÄT UND (ALTERS-)NAME → KRITERIEN FÜR INTERESSE AN P.

POLITIKFERNE, UNPASSENDE INSZENIERUNG → NEGATIVE WAHRNEHMUNG

VOLKSNÄHE POSITIV → DIREKTER PERSÖNLICHER KONTAKT

BEDÜRFNIS NACH IDENTIFIKATION → AUSSEHEN, VERGANGENHEIT → ANS. < GUT SCHLECHT

PARTEIEN

POSITIONIERUNG/ VERSTÄNDNIS VON PARTEIPROFIL SCHWIERIG

GROSSE VOLKSPARTEIEN → ABSTRACHE INNERHALB DER PARTEIEN → VERSCHWIMMEN

BUNDESLÄNDER-AUFFASSUNG: DIE GRÜNEN HABEN ES GESCHAFFT, KLEINE SCHAFFEN'S NICHT

POLITIK = PARTEIEN

VERHALTEN BESTIMMT WAHRNEHMUNG, NICHT PROGRAMME

KEINER ANSPRUCH AN INHALTE

MEDIENWIRKSAMKEIT → NEGATIV INSZENIERUNG

ABSTRACTION GEGEN POLITIK

PARTEIEN & INHALTE UNTERSCHEIDEN SICH KAUM

PARTEIEN & INHALTE SCHWER GEGEN ABSTRACTION →

PARTEIEN = INCHOATE ABSTRACTION

10

Stichwort-verzeichnis

10 Stichwortverzeichnis

A
abgehoben 41, 47, 48
Aggression 18, 19, 60
aggressiv 17, 59, 60
Alltag 5, 12, 16, 23, 24, 25, 26, 27, 29, 40, 50, 51, 52, 53
anonym 92, 94
Anschlusskommunikation 72
arrogant 17
Aufrichtigkeit 47, 48
Austausch 10, 18, 19, 20, 25, 26, 27, 28, 29, 41, 45, 46, 50, 51, 52, 56, 58, 59, 60, 64, 68, 72

B
Betroffenheit 12, 14, 16, 29, 42, 44
Bildung 7, 12, 13, 14, 16, 22, 24, 27, 28, 29, 30, 33, 39, 40, 42, 47, 50, 56, 61, 66, 72, 75, 77, 93, 94
Bildungsgrad 38, 41, 46, 49, 55, 56, 66
Bildungspolitik 8, 57, 58, 61, 75
Bürger 7, 10, 12, 16, 17, 18, 19, 29, 33, 34, 49, 60, 61, 68, 72

D
Demokratie 5, 7, 8, 10, 14, 15, 27, 28, 32, 61, 63, 75, 78
Dialog 25, 26, 52, 56, 59, 60, 75
Diskussion 5, 12, 16, 18, 25, 27, 29, 40, 42, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 63, 66, 93, 94
Distanz 5, 17, 18, 59

E
Engagement 12, 16, 20, 29, 40, 41, 48, 49, 50, 52, 53, 55, 56, 64, 74, 80
Entscheidungen 16, 20, 21, 22, 33, 34, 47, 48, 49, 56, 63, 105
Entwicklung der Politik 39, 44, 52, 56, 101, 108
Erhebungszeitraum 66

F
Fachsprache 17, 18, 19, 58
Familie 24, 25, 26, 39, 40, 41, 42, 45, 46, 50, 51, 52, 53, 62, 98, 99, 102, 103
Fernsehen 13, 22, 23, 26, 27, 30, 33, 39, 40, 42, 46, 60, 62, 98, 99, 102
Floskeln 7, 18, 19, 58
Foren 27, 39, 62, 100
Forschungsfrage 9, 10, 50, 66, 68, 72, 79, 80
Fragebögen 58, 66
Fremdbestimmung 14
Fremdwörter 17, 22, 58
Freunde 24, 26, 27, 29, 31, 39, 50, 62, 99

G
Gender 38, 77, 90
Geschlechter 50, 52, 53
Gesprächsleitfaden 66, 79, 92
Gewalt 35
Grafiken 24, 61
Grounded Theory 10, 67, 68, 69, 90
Gruppeninterviews 8, 10, 11, 12, 16, 20, 24, 25, 29, 38, 39, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 53, 54, 55, 56, 58, 65, 66, 68, 69, 79, 92

H
Hypothese 68, 82

I
Information 12, 14, 15, 16, 29, 33, 39, 41, 42, 43, 44, 47, 49, 50, 52, 53, 55, 56, 61
Interesse 7, 12, 13, 14, 15, 16, 22, 23, 24, 26, 27, 29, 30, 31, 33, 38, 41, 42, 43, 44, 45, 47, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 59, 60, 61, 64, 66, 74, 75, 98
Internet 25, 27, 30, 31, 61, 69, 79, 90

K
Kommunikation 7, 16, 58, 66, 69, 72, 74, 76, 77, 80, 90
Kommunikationsberater 18, 76
Komplexität 12, 13, 16, 24, 29, 38, 42, 43, 48, 59, 61
kompliziert 18, 39, 40, 45, 101, 102
Konfliktfähigkeit 25, 27, 51
Kritik 17, 27, 39, 41, 47, 58
kritisch 21, 41, 45, 46, 60, 61, 78
Kunstwörter 58

L
Lehrer 28, 30, 54, 62, 63, 66, 69, 75, 106
Linguistik 72, 77
Lobby 34
Lüge 17, 18, 20
Luhmann 72, 90

M
Macht 12, 15, 16, 19, 24, 29, 32, 33, 34, 46, 61, 74, 90
Manipulation 18, 23, 24
Medien 5, 7, 12, 13, 16, 22, 23, 24, 25, 26, 29, 30, 33, 34, 39, 40, 41, 42, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 52, 53, 56, 57, 58, 60, 61, 66, 68, 69, 79, 82, 93, 94, 104
Medienauswahl 43
Medienkompetenz 27
Medienwissenschaft 72
Milieu 38
Mitbestimmung 14, 15, 63, 64

N
Nachvollziehbarkeit politischer Entscheidungen 48, 56
Neutralität 63

O
objektiv 46, 61, 104
Objektivität 46, 47
Onlinemedien 39, 40, 46, 82, 101, 102

P
Parkett 17
Partei 14, 19, 20, 30, 31, 32, 34, 50, 58
Parteidisziplin 20, 60
Politiker 5, 7, 8, 10, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 29, 30, 32, 33, 34, 39, 41, 42, 45, 46, 47, 48, 49, 57, 58, 59, 60, 61, 66, 68, 72, 75, 77, 78, 93, 94, 101, 104, 105, 106
Politikunterricht 8, 27, 28, 54, 55, 56, 62, 63, 82, 106, 107
Politolinguistik 72
Projektmanagement 67, 69
Push-Medien 13, 82

R
Radio 13, 23, 30, 39, 62, 98
Rede 7, 18
Redenschreiber 18, 93, 94
Respekt 17, 60

S
Scheindemokratie 33, 49
Schlagzeilen 30, 42, 43, 103, 104, 105
Schulabschlüsse 40, 41, 43, 46, 48, 49, 50, 55, 56, 59, 60, 61, 63, 82, 101, 103, 104, 105, 106, 107, 108
Schule 8, 14, 22, 24, 25, 26, 27, 28, 30, 32, 33, 39, 40, 41, 45, 46, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 66, 76, 77, 78, 98, 102, 106, 107
Scrum 67, 69, 79
Scrum Master 69, 79
Sekundarstufe 10, 17, 23, 27, 28, 30, 31, 32, 33, 40, 58, 82
Social Media 25
Soziale Netzwerke 62, 100
Soziologie 72, 90
Spielräume 5, 11, 16, 24, 45, 49
Sprache 5, 7, 8, 10, 11, 12, 14, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 26, 27, 29, 38, 39, 40, 41, 42, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 53, 56, 58, 59, 60, 61, 62, 66, 68, 72, 74, 75, 77, 78, 90, 93, 94, 101
Sprint 69
Staat 12, 16, 17, 24, 29, 33, 34, 35, 46, 49, 61, 69, 78, 106
Strukturen 8, 20, 21, 45, 49, 56
System 5, 12, 14, 20, 24, 32, 34, 45, 48, 49, 59, 61, 68, 69, 75, 106
Systemtheorie 90

T
Teilhabe 7, 12, 16, 27, 29, 38, 41, 44, 49, 53, 56, 78
Themen 10, 13, 14, 16, 21, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 30, 35, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 58, 59, 60, 61, 62, 64, 66, 68, 74, 75, 93, 94, 98, 99, 100, 101, 102, 104, 107
theoretisches Modell 10

U
Unabhängigkeit 46, 61

V
Veränderbarkeit des politischen Systems 49, 59
verändern 26, 32, 40, 41, 48, 49, 50, 52, 56, 59, 63, 78, 103, 106
Verantwortung 12, 14, 16, 22, 28, 29, 39, 41, 42, 44, 45, 52, 53, 55, 56, 63
Verständlichkeit 47, 58, 61
Verständnis 17, 27, 35, 39, 40, 49, 56, 62
Vertrauen 5, 47, 48, 59, 75
Volk 17, 18, 19, 22, 25, 32, 34, 35, 58, 61, 90

W
Wahl 7, 12, 14, 16, 20, 29, 30, 50, 53, 63, 69, 74, 90
Wahlbeteiligung 5, 7, 39
wählen 12, 13, 14, 16, 29, 31, 32, 63
Werkstattgespräch 66
Wertschätzung 14, 62
Wissen 13, 14, 17, 18, 25, 27, 33, 49, 53, 61, 62, 90

Z
Zeitung 23, 24, 29, 30, 31, 39, 62, 99
Zuwanderungshintergrund 40, 103

SPRACHE VON POLITIKERN

IM SPIEGEL: ABLEHNEN DIE POLITIKER

KOMPLEXITÄT DES POLITISCHEN SYSTEMS

politische Sprache als „oberste" Fremdsprache

PROFESSIONALITÄT VON P. DURCH ANSPRUCHSVOLLE SPRACHE

Staat ist eine fremdbestimmte Macht.

Gewaltenteilung — Komplexität des politischen Systems

Unübersichtlichkeit / Änderung von Parteidisziplin

Expertise für Mechanismen des polit. Systems

Erleichtert durch fast Schüler durch eigene Ausbildung

Politiker/innen und Fremdsprache Sprache spricht

VERWIRRUNG DURCH POLITISCHE SPRACHE

BEURTEILUNGEN VON EINORDNENDEN KOMMENTAREN

VERMISSEN VON ORIGINALREDE

DOPPELBÜRGERTUM FÜR AUFBEREITUNG DURCH MEDIEN

Bedürfnis nach klaren Aussagen

Zahlen!
a) wenn interessant ausstellen
b) wenn P. agitatorisch, dass Zahlen stimmen?

Sprache von P. sollte intuitiv und ansprechend

polemische politische Sprache

Politiker polemisieren gegen Politiker/innen

Politiker unterschiedlich

Empfehlungen von
- öffentlich / rechtlichen Medien
- RTL II & Co

dass kann auf Qualität unterschiedlich Niveaus.

Wenn unter Freunden diskutiert wird, dann ist Meinungsbildung, nicht die Informationen.

Staat ist die Politik und die Politik ist der Staat.

VERANTWORTUNG F. DIALOG/VERSTEHEN
a) s. Politik
b) s. Politiker/innen?

Sprache in den Medien

unterschiedliche ansprechende Medien / Beobachtungen dazu

11

Bibliographie

11 Bibliographie

Anselm, S. L., & Corbin, J. M. (1998). Basics of Qualitative Research: Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory. London: Sage Publications.

Baraldi, C., Corsi, G., & Esposito, E. (1997). GLU. Glossar zu Niklas Luhmanns Theorie sozialer Systeme. Berlin: Suhrkamp.

Berghaus, M. (2011). Luhmann leicht gemacht: Eine Einführung in die Systemtheorie. Stuttgart: UTB.

Bundeswahlleiter. (2009). Statistisches Bundesamt. Abruf am 11. Februar 2011 von Wahlergebnisse zur Bundestagswahl /Wahl zum 17. Deutschen Bundestag am 27. September 2009: http://www.bundeswahlleiter.de/de/bundestagswahlen/BTW_BUND_09/veroeffentlichungen/repraesentative/ueb1_06.xls

Corbin, J., & Strauss, A. (2010). Grounded Theory: Grundlagen Qualitativer Sozialforschung. Weinheim: Beltz Psychologie Verlags Union.

Dörner, A. (2001). Politainment: Politik in der medialen Erlebnisgesellschaft. Berlin: Suhrkamp.

Everett, D. L. (2010). Das glücklichste Volk. München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Frenken, W., Luz, A., & Prischtt, B. (2007). Political Speeches: Historical & Topical Issues. Braunschweig: Schöningh im Westermann.

Girnth, H. (2002). Sprache und Sprachverwendung in der Politik: Eine Einführung in die linguistische Analyse öffentlich-politischer Kommunikation. Tübingen: Niemeyer.

Glaser, B. G., & Strauss, A. L. (1998). Grounded Theory: Strategien qualitativer Forschung. Bern: Huber.

Hachmeister, L. (2007). Nervöse Zone: Politik und Journalismus in der Berliner Republik. München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Heitmeyer, W. (2010). Deutsche Zustände: Folge 8. Berlin: Suhrkamp.

Lakoff, G., & Wehling, E. (2009). Auf leisen Sohlen ins Gehirn: Politische Sprache und ihre heimliche Macht. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.

Leif, T. (2009). Angepasst und ausgebrannt: Die Parteien in der Nachwuchsfalle – Warum Deutschland der Stillstand droht. München: C. Bertelsmann.

Luhmann, N. (1998). Die Gesellschaft der Gesellschaft. Berlin: Suhrkamp.

Luhmann, N. (2002). Das Erziehungssystem der Gesellschaft. Berlin: Suhrkamp.

Luhmann, N. (2002). Die Politik der Gesellschaft. Berlin: Suhrkamp.

Luhmann, N. (2003). Macht. Stuttgart: Lucius & Lucius Verlagsgesellschafts mbH.

Luhmann, N. (2010). Politische Soziologie. Berlin: Suhrkamp.

Merz, M. (2009). Wahlkampf im Internet: Handbuch für die politische Onlinekampagne. Berlin: LIT Verlag Dr. W. Hopf.

Mols, M., Lauth, H.-J., & Wagner, C. (2003). Politikwissenschaft: Eine Einführung. Stuttgart: UTB.

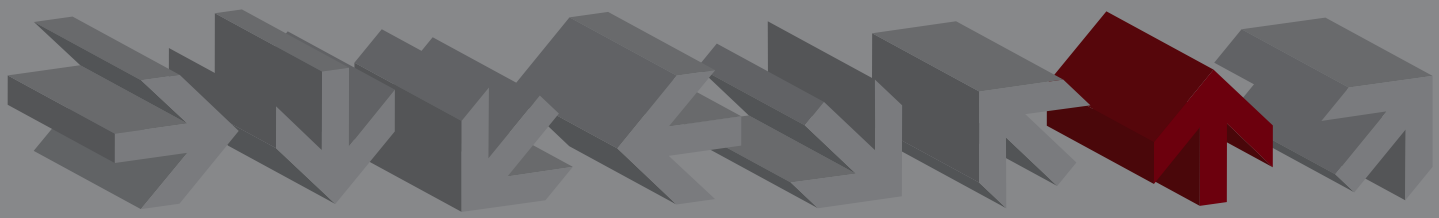
Schlieben-Lange, B. (1991). Soziolinguistik: Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer.

Schneider, W., & Raue, P.-J. (2003). Das neue Handbuch des Journalismus. Reinbek: Rowohlt Verlag.

von Braun, C., & Stephan, I. (2009). Gender@Wissen: Ein Handbuch der Gender-Theorien. Stuttgart: UTB.

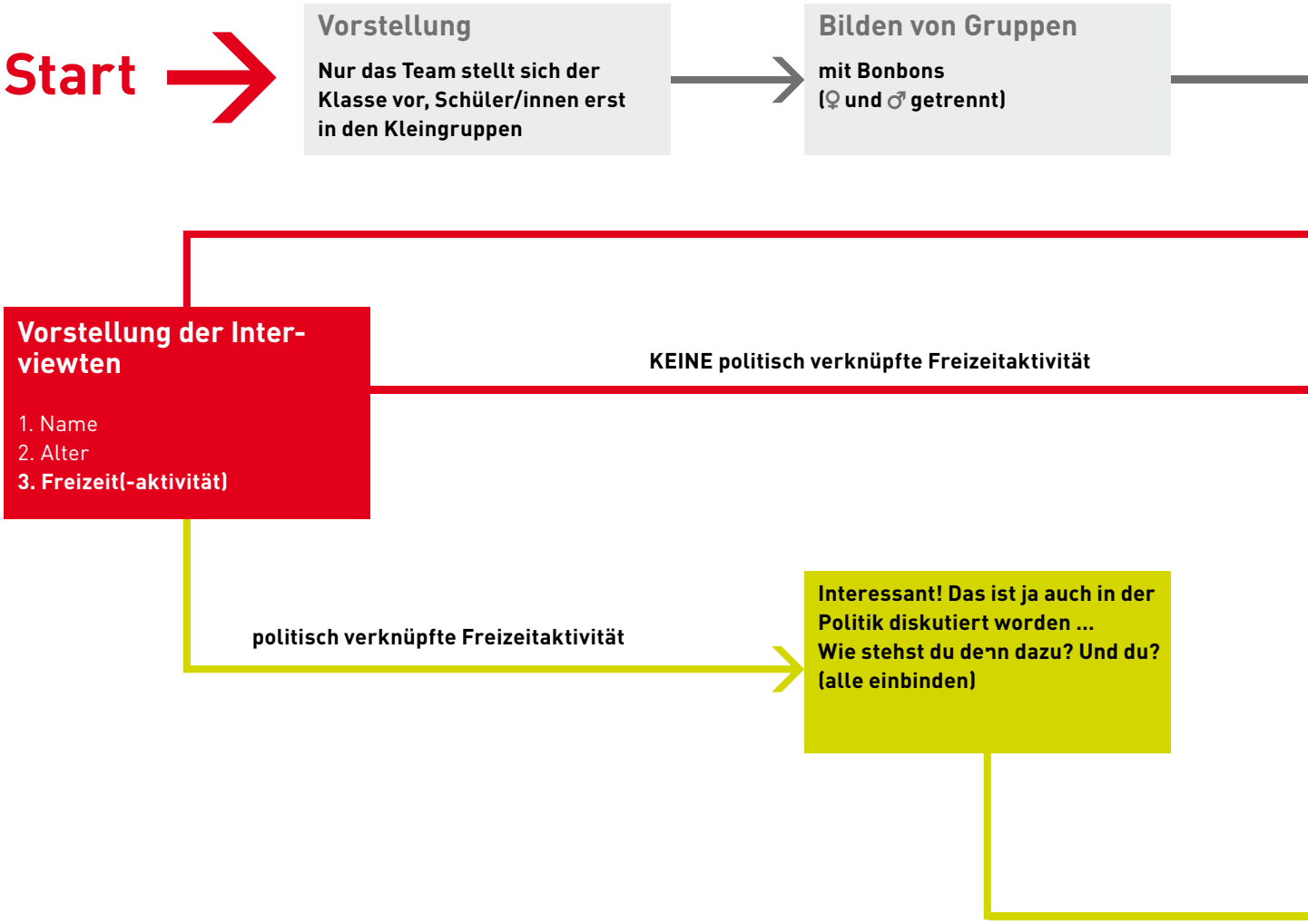
12

Anhang



12 Anhang

12.1 Gesprächsleitfaden für die Gruppeninterviews



Immer freundlich
„Ihr seid wichtig!"
alles anonym!

Diskussion in Kleingruppen

Wir sind ja da, um über den Zusammenhang von Politik und Sprache mit euch zu sprechen ...

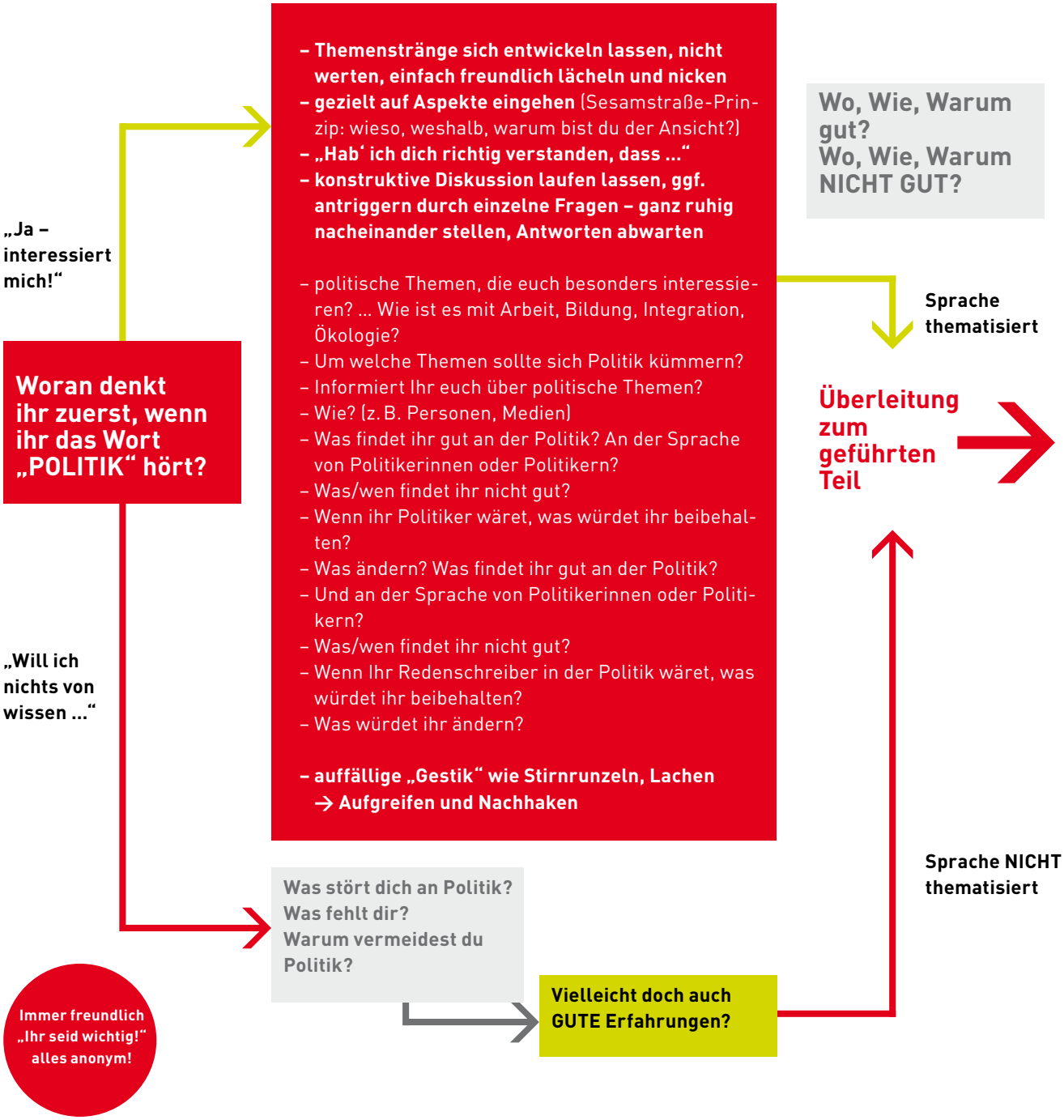
Woran denkt ihr zuerst, wenn ihr das Wort „POLITIK“ hört?

politische Themen, die euch besonders interessieren? ...

- Wie ist es mit Arbeit, Bildung, Integration, Ökologie?
- Um welche Themen sollte sich Politik kümmern?
- Informiert ihr euch über politische Themen?
- Wie? (z. B. Personen, Medien)
- Was findet ihr gut an der Politik? An der Sprache von Politikerinnen oder Politikern?
- Was/wen findet ihr nicht gut?
- Wenn Ihr Politiker wäret, was würdet ihr beibehalten?
- Was ändern? Was findet ihr gut an der Politik? Und an der Sprache von Politikerinnen oder Politikern?
- Was/wen findet ihr nicht gut?
- Wenn ihr Redenschreiber in der Politik wäret, was würdet ihr beibehalten?
- Was würdet ihr ändern?

Themen entwickeln lassen

→ tragbar & relevant für **Politik | Sprache?**
Oder NICHT?



12.2 Onlinefragebogen

Fragebogen entsprechend https://www.soscisurvey.de/sprichstdupolitik

1. Wie informierst Du Dich über das Thema Politik?

a) Ich informiere mich über das Thema Politik, nur wenn es sich ergibt (z.B. durch die Schule, Fernsehen), lese aber selten Artikel dazu und tausche mich kaum mit Anderen darüber aus.

b) Ich lese ganz gezielt Artikel zu diesem Thema, tausche mich aber mit anderen wenig darüber aus.

c) Ich lese ganz gezielt Artikel zu diesem Thema und tausche mich häufiger mit anderen darüber aus.

d) Ich informiere mich überhaupt nicht über das Thema Politik und tausche mich niemals mit anderen darüber aus.

2. Wie würdest du insgesamt dein Interesse an politischen Themen beschreiben?

3. Wo kommst du normalerweise mit politischen Themen in Berührung?

	4-7 mal die Woche/ täglich	1-3 mal die Woche	1-3 mal im Monat	Weniger als einmal im Monat	Nie
Schule					
Familie/Zuhause					
Freunde					
Politische Organisationen (Jusos, Junge Union, Grüne Jugend, JuLis, Linksjugend usw.)					
Vereine oder Clubs					
Foren/Blogs im Internet					
Soziale Netzwerke (schülerVZ, Facebook, Lokalisten usw.)					
E-Mail-Startseite (hotmail, web.de, GMX usw.)					

News-Portale (Spiegel Online, Zeit Online, Bild.de usw.)
Fernsehen – öffentlich-rechtliche Sender (ARD, ZDF, usw.)
Fernsehen – private Sender (RTL, Pro7, SAT 1, n-tv usw.)
Radio
Zeitung
Magazine/Zeitschriften
Öffentliche Info-Bildschirme (Bus, Bahn)
Wahlwerbung (TV, Plakate, Flyer, Broschüren usw.)

4. Nachfolgend findest Du verschiedene Aussagen über Parteien, Politiker/innen und deren Verhalten. Wie stehst du zu diesen Aussagen?

a) Politiker, die sich beschimpfen, sind für mich unglaubwürdig.

b) Ich kann die verschiedenen Parteien gut voneinander unterscheiden.

c) Politiker/innen reden viel um den heißen Brei herum und kommen nicht auf den Punkt.

d) Politiker/innen sprechen absichtlich eine abgehobene Sprache.

e) Wenn ich selbst Politiker/in wäre, würde ich so sprechen wie sie.

f) Politiker/innen würden das politische System gern verändern, aber sie können es nicht.

g) Politiker/innen sagen manche Dinge nur, um in die Medien zu kommen.

h) Ich würde Gehör finden, wenn ich mit Politiker/innen in Kontakt treten würde (z.B. in einem Online-Chat/ -Forum).

5. Inwieweit kommt (bzw. kam) Politik für dich persönlich in der Schule oder in Gesprächen mit Freunden oder in der Familie zu Geltung?

a) Ich fühle mich ausreichend über aktuelle politische Themen informiert.

b) Der Politikunterricht in der Schule sollte früher beginnen.

c) Der Politikunterricht in der Schule sollte sich mehr mit aktuellen Themen beschäftigen.

d) Mein/e Lehrer/in unterstützt(en) mich dabei, eine eigenständige politische Meinung zu entwickeln.

e) Ich unterhalte mich oft mit Freunden oder meiner Familie über Politik.

f) Ich vertrete meinen politischen Standpunkt und habe Freude an der Diskussion.

6. Wie siehst/ nutzt du Politik in den Medien?

a) Medien (Zeitungen, Fernsehsendungen, Nachrichten, Online-Portale usw.) werden stark von den Parteien beeinflusst.

b) Für grundsätzliche politische Orientierung wie z.B. Wahlprogramme muss ich gezielt nachforschen; die liefern Zeitungen, Fernsehsendungen und Nachrichten nur am Rande.

c) Ich lese meist nur die Schlagzeilen, um mich über Politik zu informieren.

d) Medien (Zeitungen, Fernsehsendungen, Nachrichten, Online-Portale usw.) berichten häufig nicht objektiv über politische Themen.

e) Artikel in Zeitungen und Online-Medien sind häufig zu kompliziert.

7. Bitte bewerte abschließend, wie du über Politik ganz allgemein denkst.

a) Politiker/innen nutzen andere Themen absichtlich, um von den eigentlichen Problemen abzulenken.

b) Ich vertraue darauf, dass Politiker/innen die richtigen Entscheidungen treffen.

c) Der Staat unterstützt es, dass sich die Menschen politisch engagieren.

d) Ich engagiere mich nicht politisch, weil ich sowieso nichts verändern kann.

e) Es kostet Zeit und Mühe, um sich in den politischen Themen zurechtzufinden.

f) Ich bin für die Entwicklung der Politik mitverantwortlich.

g) Ich kann nicht nachvollziehen, wie politische Entscheidungen umgesetzt werden.

h) Ich finde es wichtig, dass sich die Menschen mit der Politik auseinandersetzen.

12.3 Grundgesamtheiten der quantitativen Befragung/Auswertung

Frage	Kategorie	Prozent	Aussage
Wie würdest du insgesamt dein Interesse an politischen Themen beschreiben?	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
	weiblich	41,6	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		53,1	2.069 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die ein hohes politisches Interesse haben
	männlich	58,4	5.463 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		76,3	4.171 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die ein hohes politisches Interesse haben
Es kostet Zeit und Mühe, um sich in den politischen Themen zurechtzufinden.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		66,2	6.192 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Es kostet Zeit und Mühe, um sich in den politischen Themen zurechtzufinden" zustimmen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		73,8	2.874 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die ein hohes politisches Interesse haben
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		60,7	3.318 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die ein hohes politisches Interesse haben
Wo kommst du normalerweise mit politischen Themen in Berührung?	**Schule**		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		74,2	6.943 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die in der Schule mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		74,8	2.916 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die in der Schule mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		73,7	4.027 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die in der Schule mit politischen Themen in Berührung kommen
	Fernsehen – Öffentlich		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		68,0	6.366 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch öffentliches Fernsehen mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		62,4	2.433 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch öffentliches Fernsehen mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		72,0	3.933 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch öffentliches Fernsehen mit politischen Themen in Berührung kommen
	Radio		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		62,5	5.843 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Radio mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		65,2	2.539 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Radio mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		60,5	3.304 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Radio mit politischen Themen in Berührung kommen
	Familie/Zuhause		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		62,0	5.808 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Familie/ Zuhause mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren

Frage	Kategorie	Prozent	Aussage
		58,0	2.258 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Familie/Zuhause mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		65,0	3.550 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Familie/Zuhause mit politischen Themen in Berührung kommen
	Zeitung		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		60,0	5.617 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Zeitungen mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		52,9	2.059 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Zeitungen mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		65,2	3.558 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Zeitungen mit politischen Themen in Berührung kommen
	Fernsehen – Privat		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		59,5	5.567 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch privates Fernsehen mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		60,4	2.351 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch privates Fernsehen mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		58,9	3.216 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch privates Fernsehen mit politischen Themen in Berührung kommen
	News Portale		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		40,7	3.806 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch News Portale mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		29,3	1.141 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch News Portale mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		48,7	2.665 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch News Portale mit politischen Themen in Berührung kommen
	Freunde		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		38,3	3.582 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Freunde mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		26,7	1.040 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Freunde mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		46,5	2.542 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Freunde mit politischen Themen in Berührung kommen
	E-Mail Startseite		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		37,9	3.549 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch E-Mail Startseiten mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		39,4	1.536 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch E-Mail Startseiten mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		36,9	2.013 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch E-Mail Startseiten mit politischen Themen in Berührung kommen

Frage	Kategorie	Prozent	Aussage
	Foren und Blogs		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		27,3	2.563 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Foren und Blogs mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		18,1	706 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Foren und Blogs mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		34,0	1.857 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Foren und Blogs mit politischen Themen in Berührung kommen
	Soziale Netzwerke		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		23,1	2.167 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch soziale Netzwerke mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		18,1	706 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch soziale Netzwerke mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		26,8	1.463 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch soziale Netzwerke mit politischen Themen in Berührung kommen
	Magazine/Zeitschriften		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		22,8	2.137 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Magazine/ Zeitschriften mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		17,6	686 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Magazine/Zeitschriften mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		26,5	1.451 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Magazine/Zeitschriften mit politischen Themen in Berührung kommen
	Wahlwerbung		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		21,3	1.995 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Wahlwerbung mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		21,9	853 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Wahlwerbung mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		20,9	1.142 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Wahlwerbung mit politischen Themen in Berührung kommen
	Öffentliche Bildschirme		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		15,2	1.431 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch öffentliche Bildschirme mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		15,5	603 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch öffentliche Bildschirme mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		15,2	828 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch öffentliche Bildschirme mit politischen Themen in Berührung kommen
	Politische Organisationen		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		8,4	781 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch politische Organisationen mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		5,2	203 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch politische Organisationen mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren

Frage	Kategorie	Prozent	Aussage
		10,5	578 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch politische Organisationen mit politischen Themen in Berührung kommen
	Vereine und Clubs		
	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		6,8	643 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Vereine und Clubs mit politischen Themen in Berührung kommen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		3,8	148 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Vereine und Clubs mit politischen Themen in Berührung kommen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		9,0	495 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch Vereine und Clubs mit politischen Themen in Berührung kommen
Ich finde es wichtig, dass sich die Menschen mit der Politik auseinandersetzen.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16-19-Jährigen
		81,2	7.602 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich finde es wichtig, dass sich die Menschen mit der Politik auseinandersetzen." zustimmen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		76,8	2.993 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich finde es wichtig, dass sich die Menschen mit der Politik auseinandersetzen." zustimmen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		84,3	4.609 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich finde es wichtig, dass sich die Menschen mit der Politik auseinandersetzen." zustimmen
Ich bin für die Entwicklung der Politik mitverantwortlich.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		51,8	4.852 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich bin für die Entwicklung der Politik mitverantwortlich." zustimmen
Politiker/innen sprechen absichtlich eine abgehobene Sprache.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		59,1	5.534 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Politiker/innen sprechen absichtlich eine abgehobene Sprache." zustimmen
Wenn ich selbst Politiker/in wäre, würde ich so sprechen wie sie.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		56,1	2.187 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Wenn ich selbst Politiker/in wäre, würde ich so sprechen wie sie" nicht zustimmen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		44,2	2414 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Wenn ich selbst Politiker/in wäre, würde ich so sprechen wie sie" nicht zustimmen
Artikel in Zeitungen und Onlinemedien sind häufig zu kompliziert.	angestrebte Schul-abschlüsse	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		5,5	519 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schul-abschlüsse anstreben
		42,4	220 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Artikel in Zeitungen und Onlinemedien sind häufig zu kompliziert." zustimmen
		23,2	2.175 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schul-abschlüsse anstreben
		47,2	1.027 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage "Artikel in Zeitungen und Onlinemedien sind häufig zu kompliziert." zustimmen
		71,3	6.666 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schul-abschlüsse anstreben
		28,1	1.876 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Artikel in Zeitungen und Onlinemedien sind häufig zu kompliziert." zustimmen

Frage	Kategorie	Prozent	Aussage
Artikel in Zeitungen und Onlinemedien sind häufig zu kompliziert.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		44,7	1.739 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Artikel in Zeitungen und Onlinemedien sind häufig zu kompliziert." zustimmen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		25,3	1.384 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Artikel in Zeitungen und Onlinemedien sind häufig zu kompliziert." zustimmen
	unter 16 weiblich	100,0	12.387 Befragte im Sample der unter 16-Jährigen
		51,4	6.361 befragte Frauen unter 16 Jahren
		54,6	3468 befragte Frauen unter 16 Jahren, die der Aussage „Artikel in Zeitungen und Onlinemedien sind häufig zu komplizier.t" zustimmen
	männlich	48,6	6.026 befragte Männer unter 16 Jahren
		35,9	2.161 befragte Männer unter 16 Jahren, die der Aussage „Artikel in Zeitungen und Onlinemedien sind häufig zu kompliziert." zustimmen
Ich fühle mich ausreichend über aktuelle politische Themen informiert.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		46,1	1.798 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich fühle mich ausreichend über aktuelle politische Themen informiert." zustimmen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		69,4	3791 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich fühle mich ausreichend über aktuelle politische Themen informiert." zustimmen
	unter 16 weiblich	100,0	12.387 Befragte im Sample der unter 16-Jährigen
		51,4	6.361 befragte Frauen unter 16 Jahren
		43,1	2.736 befragte Frauen unter 16 Jahren, die der Aussage „Ich fühle mich ausreichend über aktuelle politische Themen informiert." zustimmen
	männlich	48,6	6.026 befragte Männer unter 16 Jahren
		65,6	3.955 befragte Männer unter 16 Jahren, die der Aussage „Ich fühle mich ausreichend über aktuelle politische Themen informiert." zustimmen
Ich informiere mich über das Thema Politik nur wenn es sich ergibt (z. B. durch die Schule, Fernsehen), lese aber nur selten Artikel dazu und tausche mich kaum mit Anderen darüber aus.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		59,7	2.324 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich informiere mich über das Thema Politik, nur wenn es sich ergibt (z.B. durch die Schule, Fernsehen), lese aber selten Artikel dazu und tausche mich kaum mit Anderen darüber aus." zustimmen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		36,1	1.975 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich informiere mich über das Thema Politik nur wenn es sich ergibt (z. B. durch die Schule, Fernsehen), lese aber selten Artikel dazu und tausche mich kaum mit Anderen darüber aus." zustimmen
	unter 16 weiblich	100,0	12.387 Befragte im Sample der unter 16-Jährigen
		51,4	6.361 befragte Frauen unter 16 Jahren
		64,2	4.081 befragte Frauen unter 16 Jahren, die der Aussage „Ich informiere mich über das Thema Politik nur wenn es sich ergibt (z. B. durch die Schule, Fernsehen), lese aber selten Artikel dazu und tausche mich kaum mit Anderen darüber aus." zustimmen
	männlich	48,6	6.026 befragte Männer unter 16 Jahren
		49,5	2.985 befragte Männer unter 16 Jahren, die der Aussage "Ich informiere mich über das Thema Politik nur wenn es sich ergibt (z.B. durch die Schule, Fernsehen), lese aber selten Artikel dazu und tausche mich kaum mit Anderen darüber aus." zustimmen
Ich unterhalte mich oft mit Freunden und Familie über Politik.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		35,0	1.365 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich unterhalte mich oft mit Freunden und Familie über Politik." zustimmen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren

Frage	Kategorie	Prozent	Aussage
		55,9	3.052 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich unterhalte mich oft mit Freunden und Familie über Politik." zustimmen
Ich engagiere mich nicht politisch, weil ich sowieso nichts verändern kann.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		50,2	4.694 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich engagiere mich nicht politisch, weil ich sowieso nichts verändern kann." zustimmen
	alte BL/ neue BL	100,0	9.552 Befragte im Sample neuen und alten Bundesländer
		90,0	8.601 befragte Frauen und Männer aus den alten Bundesländern
		49,4	4.250 befragte Frauen und Männer aus den alten Bundesländern, die der Aussage „Ich engagiere micht nicht politisch, weil ich sowieso nichts verändern kann." nicht zustimmen
		10,0	951 befragte Frauen und Männer aus den neuen Bundesländern
		53,9	512 befragte Frauen und Männer aus den neuen Bundesländern, die der Aussage „Ich engagiere micht nicht politisch, weil ich sowieso nichts verändern kann." nicht zustimmen
	Zuwanderungshintergrund Ja/Nein	100,0	9.552 Befragte im Sample Zuwanderungshintergrund Ja/Nein
		15,0	1.435 befragte Frauen und Männer mit Zuwanderungshintergrund
		34,5	495 befragte Frauen und Männer mit Zuwanderungshintergrund, die der Aussage „Ich engagiere micht nicht politisch, weil ich sowieso nichts verändern kann." nicht zustimmen
		85,0	8.117 befragte Frauen und Männer ohne Zuwanderungshintergrund
		28,9	2.347 befragte Frauen und Männer ohne Zuwanderungshintergrund, die der Aussage „Ich engagiere micht nicht politisch, weil ich sowieso nichts verändern kann." nicht zustimmen
	angestrebte Schulabschlüsse	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		5,5	519 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schulabschlüsse anstreben
		44,2	229 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schulabschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich engagiere mich nicht politisch, weil ich sowieso nichts verändern kann." zustimmen
		23,2	2.175 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schulabschlüsse anstreben
		43,2	939 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schulabschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich engagiere mich nicht politisch, weil ich sowieso nichts verändern kann." zustimmen
		71,3	6.666 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schulabschlüsse anstreben
		24,1	1.606 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schulabschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich engagiere mich nicht politisch, weil ich sowieso nichts verändern kann." zustimmen
Ich lese meist nur die Schlagzeilen, um mich über Politik zu informieren.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		41,8	1.628 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich lese meist nur die Schlagzeilen, um mich über Politik zu informieren." zustimmen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		23,3	1.274 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich lese meist nur die Schlagzeilen, um mich über Politik zu informieren." zustimmen
	angestrebte Schulabschlüsse	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		5,5	519 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schulabschlüsse anstreben
		34,9	181 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schulabschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich lese meist nur die Schlagzeilen, um mich über Politik zu informieren." zustimmen
		23,2	2.175 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schulabschlüsse anstreben
		39,2	851 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schulabschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich lese meist nur die Schlagzeilen, um mich über Politik zu informieren." zustimmen

Frage	Kategorie	Prozent	Aussage
		71,3	6.666 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schulabschlüsse anstreben
		28,1	1.870 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schulabschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich lese meist nur die Schlagzeilen, um mich über Politik zu informieren" zustimmen
Medien (Zeitungen, Fernsehsendungen, Nachrichten, Onlineportale usw.) werden stark von den Parteien beeinflusst.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		50,8	4.764 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Medien (Zeitungen, Fernsehsendungen, Nachrichten, Onlineportale usw.) werden stark von den Parteien beeinflusst." zustimmen
Medien (Zeitungen, Fernsehsendungen, Nachrichten, Onlineportale usw.) berichten häufig nicht objektiv über politische Themen.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		53,7	5.029 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Medien (Zeitungen, Fernsehsendungen, Nachrichten, Onlineportale usw.) berichten häufig nicht objektiv über politische Themen." zustimmen
	angestrebte Schulabschlüsse	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		5,5	519 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schulabschlüsse anstreben
		42,2	219 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schulabschlüsse anstreben, die der Aussage „Medien (Zeitungen, Fernsehsendungen, Nachrichten, Onlineportale usw.) berichten häufig nicht objektiv über politische Themen." zustimmen
		23,2	2.175 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schulabschlüsse anstreben
		49,3	1.072 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schulabschlüsse anstreben, die der Aussage „Medien (Zeitungen, Fernsehsendungen, Nachrichten, Onlineportale usw.) berichten häufig nicht objektiv über politische Themen." zustimmen
		71,3	6.666 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schulabschlüsse anstreben
		56,1	3.738 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schulabschlüsse anstreben, die der Aussage „Medien (Zeitungen, Fernsehsendungen, Nachrichten, Onlineportale usw.) berichten häufig nicht objektiv über politische Themen." zustimmen
E-Mail Startseite	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		37,9	3.549 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch E-Mail Startseiten mit politischen Themen in Berührung kommen
News Portale	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		40,7	3.806 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch News Portale mit politischen Themen in Berührung kommen
Soziale Netzwerke	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		23,1	2.167 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die durch soziale Netzwerke mit politischen Themen in Berührung kommen
Ich würde Gehör finden, wenn ich mit Politiker/innen in Kontakt treten würde (z. B. in einem Onlinechat/-forum).	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		45,2	1.762 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich würde Gehör finden, wenn ich mit Politiker/innen in Kontakt treten würde (z. B. in einem Onlinechat/-forum)." **nicht** zustimmen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		38,3	2.096 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich würde Gehör finden, wenn ich mit Politiker/innen in Kontakt treten würde (z. B. in einem Onlinechat/-forum)." **nicht** zustimmen
	weiblich	26,1	1.016 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich würde Gehör finden, wenn ich mit Politiker/innen in Kontakt treten würde (z. B. in einem Onlinechat/-forum)." zustimmen

Frage	Kategorie	Prozent	Aussage
	männlich	35,6	1.950 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich würde Gehör finden, wenn ich mit Politiker/innen in Kontakt treten würde (z. B. in einem Onlinechat/-forum)." zustimmen
	angestrebte Schul-abschlüsse	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		5,5	519 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die **niedrige Schul-abschlüsse** anstreben
		23,2	2.175 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die **mittlere Schul-abschlüsse** anstreben
		71,3	6.666 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die **höhere Schul-abschlüsse** anstreben
		36,3	188 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich würde Gehör finden, wenn ich mit Politiker/innen in Kontakt treten würde (z. B. in einem Onlinechat/-forum)." zustimmen
		37,6	195 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich würde Gehör finden, wenn ich mit Politiker/innen in Kontakt treten würde (z. B. in einem Onlinechat/-forum)." **nicht** zustimmen
		36,9	804 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich würde Gehör finden, wenn ich mit Politiker/innen in Kontakt treten würde (z. B. in einem Onlinechat/-forum)." zustimmen
		35,4	769 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich würde Gehör finden, wenn ich mit Politiker/innen in Kontakt treten würde (z. B. in einem Onlinechat/-forum)." **nicht** zustimmen
		29,7	1.974 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich lese meist nur die Schlagzeilen, um mich über Politik zu informieren." zustimmen
		43,4	2.894 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich würde Gehör finden, wenn ich mit Politiker/innen in Kontakt treten würde (z. B. in einem Onlinechat/-forum)." **nicht** zustimmen
Ich vertraue darauf, dass Politiker/innen die richtigen Entscheidungen treffen.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		63,6	4.764 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich vertraue darauf, dass Politiker/innen die richtigen Entscheidungen treffen." nicht zustimmen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		66,8	2.603 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich vertraue darauf, dass Politiker/innen die richtigen Entscheidungen treffen." nicht zustimmen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		61,3	3.350 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Ich vertraue darauf, dass Politiker/innen die richtigen Entscheidungen treffen." nicht zustimmen
Ich kann nicht nachvollziehen, wie politische Entscheidungen umgesetzt werden.	angestrebte Schul-abschlüsse	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		5,5	519 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die **niedrige Schul-abschlüsse** anstreben
		43,8	227 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich kann nicht nachvollziehen, wie politische Entscheidungen umgesetzt werden." zustimmen
		23,2	2.175 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die **mittlere Schul-abschlüsse** anstreben
		43,8	953 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich kann nicht nachvollziehen, wie politische Entscheidungen umgesetzt werden." zustimmen
		71,3	6.666 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die **höhere Schul-abschlüsse** anstreben
		29,9	1.994 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich kann nicht nachvollziehen, wie politische Entscheidungen umgesetzt werden." zustimmen

Frage	Kategorie	Prozent	Aussage
Der Staat unterstützt es, dass sich die Menschen politisch engagieren.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		45,4	4.255 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Der Staat unterstützt es, dass sich die Menschen politisch engagieren." nicht zustimmen
	angestrebte Schul-abschlüsse	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		5,5	519 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schul-abschlüsse anstreben
		44,9	233 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Der Staat unterstützt es, dass sich die Menschen politisch engagieren." nicht zustimmen
		23,2	2.175 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schul-abschlüsse anstreben
		44,2	962 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Der Staat unterstützt es, dass sich die Menschen politisch engagieren." nicht zustimmen
		71,3	6.666 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schul-abschlüsse anstreben
		45,9	3.060 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Der Staat unterstützt es, dass sich die Menschen politisch engagieren." nicht zustimmen
Politiker/innen würden das politische System gern verändern, aber sie können es nicht.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		42,8	1.668 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Politiker/innen würden das politische System gern verändern, aber sie können es nicht." zustimmen
		28,7	1.118 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Politiker/innen würden das politische System gern verändern, aber sie können es nicht." nicht zustimmen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		38,8	2.121 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Politiker/innen würden das politische System gern verändern, aber sie können es nicht." zustimmen
		36,8	2.015 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Politiker/innen würden das politische System gern verändern, aber sie können es nicht." nicht zustimmen
Mein/e Lehrer/in unterstützt(en) mich dabei, eine eigenständige politische Meinung zu entwickeln.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		38,4	3.594 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Mein/e Lehrer/in unterstützt(en) mich dabei, eine eigenständige politische Meinung zu entwickeln." zustimmen
		37,3	3.491 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Mein/e Lehrer/in unterstützt(en) mich dabei, eine eigenständige politische Meinung zu entwickeln." nicht zustimmen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		37,8	1.473 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Mein/e Lehrer/in unterstützt(en) mich dabei, eine eigenständige politische Meinung zu entwickeln." zustimmen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		38,4	2.121 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Mein/e Lehrer/in unterstützt(en) mich dabei, eine eigenständige politische Meinung zu entwickeln." zustimmen
Der Politikunterricht in der Schule sollte früher beginnen.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		55,1	5.156 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Der Politikunterricht in der Schule sollte früher beginnen." zustimmen
		18,7	1.753 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Der Politikunterricht in der Schule sollte früher beginnen." unentschlossen gegenüberstehen
		26,2	2.451 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Der Politikunterricht in der Schule sollte früher beginnen." nicht zustimmen

Frage	Kategorie	Prozent	Aussage
	angestrebte Schul-abschlüsse	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		5,5	519 Befragte im Alter von 16 bis 19 Jahren, die **niedrige Schulabschlüsse** anstreben
	weiblich	34,5	179 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schulabschlüsse anstreben
		34,1	61 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schulabschlüsse anstreben, die der Aussage „Der Politikunterricht in der Schule sollte früher beginnen." zustimmen
	männlich	65,5	340 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schulabschlüsse anstreben
		48,5	165 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schulabschlüsse anstreben, die der Aussage „Der Politikunterricht in der Schule sollte früher beginnen." zustimmen
		23,2	2.175 Befragte im Alter von 16 bis 19 Jahren, die **mittlere Schulabschlüsse** anstreben
	weiblich	37,3	811 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schulabschlüsse anstreben
		45,0	365 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schulabschlüsse anstreben, die der Aussage „Der Politikunterricht in der Schule sollte früher beginnen." zustimmen
	männlich	62,7	1.364 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schulabschlüsse anstreben
		51,0	696 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schulabschlüsse anstreben, die der Aussage „Der Politikunterricht in der Schule sollte früher beginnen." zustimmen
		71,2	6.666 Befragte im Alter von 16 bis 19 Jahren, die **höhere Schulabschlüsse** anstreben
	weiblich	43,6	2.906 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schulabschlüsse anstreben
		54,2	1.576 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schulabschlüsse anstreben, die der Aussage „Der Politikunterricht in der Schule sollte früher beginnen." zustimmen
	männlich	56,4	3760 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schulabschlüsse anstreben
		61,0	2.293 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schulabschlüsse anstreben, die der Aussage „Der Politikunterricht in der Schule sollte früher beginnen." zustimmen
Der Politikunterricht in der Schule sollte sich mehr mit aktuellen Themen beschäftigen.	weiblich/ männlich	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		78,8	7.371 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Der Politikunterricht in der Schule sollte sich mehr mit aktuellen Themen beschäftigen." zustimmen
		13,5	1.264 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Der Politikunterricht in der Schule sollte sich mehr mit aktuellen Themen beschäftigen." unentschlossen gegenüber stehen
		7,8	725 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Der Politikunterricht in der Schule sollte sich mehr mit aktuellen Themen beschäftigen." nicht zustimmen
	weiblich	41,2	3.896 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren
		79,9	3.113 befragte Frauen im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Der Politikunterricht in der Schule sollte sich mehr mit aktuellen Themen beschäftigen." zustimmen
	männlich	58,4	5.464 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren
		77,9	4.258 befragte Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die der Aussage „Der Politikunterricht in der Schule sollte sich mehr mit aktuellen Themen beschäftigen." zustimmen

Frage	Kategorie	Prozent	Aussage
Ich bin für die Entwicklung der Politik mitverantwortlich.	angestrebte Schul-abschlüsse	100,0	9.360 Befragte im Sample der 16–19-Jährigen
		5,5	519 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die **niedrige Schul-abschlüsse** anstreben
		31,6	164 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die niedrige Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich bin für die Entwicklung der Politik mitverantwortlich." zustimmen
		23,2	2.175 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die **mittlere Schul-abschlüsse** anstreben
		41,7	905 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die mittlere Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich bin für die Entwicklung der Politik mitverantwortlich." zustimmen
		71,3	6.666 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die **höhere Schul-abschlüsse** anstreben
		56,7	3.783 befragte Frauen und Männer im Alter von 16 bis 19 Jahren, die höhere Schul-abschlüsse anstreben, die der Aussage „Ich bin für die Entwicklung der Politik mitverantwortlich." zustimmen

Impressum

ISBN 978-3-86872-766-1

Herausgeberin
Friedrich-Ebert-Stiftung
Forum Politik und Gesellschaft
Hiroshimastraße 17
10785 Berlin

Autor/innen
Nina Arnold, Prof. Dr. Bettina Fackelmann, Michael Graffius,
Frank Krüger, Stefanie Talaska, Tobias Weißenfels

Redaktion
Christina Schildmann, Friedrich-Ebert-Stiftung

Redaktionelle Betreuung
Inge Voß, Friedrich-Ebert-Stiftung

Fotos
Prof. Dr. Bettina Fackelmann
Tobias Weißenfels

Gestaltung
Elke Schultz

Druck
Druckerei Media-Print Informationstechnologie GmbH

Gedruckt auf RecyStar Polar, 100 % Recyclingpapier,
ausgezeichnet mit dem blauen Umweltengel.

© Friedrich-Ebert-Stiftung
Forum Politik und Gesellschaft
Juni 2011
www.sprichst-du-politik.de

ISBN 978-3-86872-766-1